

ABTEIGYMNASIUM SECKAU

MIT ÖFFENTLICHKEITSRECHT

JAHRESEBRICHT

1964/65



VERLAG DES ABTEIGYMNASIUMS SECKAU/OBERSTEIERMARK

Verzeichnis

der in den Jahresberichten des Abteigymnasiums Seckau veröffentlichten wissenschaftlichen Abhandlungen.

- 1931 P. Raphael Rosmann: Vom Werden und Wachsen unserer Schule. 1. Schulleben in Seckau bis 1920. 2. Die Abteischule. 3. Das Abteigymnasium mit Öffentlichkeitsrecht.
- 1932 Josef Handler: Wie sich die Pflanzen vor dem Vertrocknen schützen.
- 1933 Ignatius Hladky: Seckaus Geschichte in 7 Bildern. I. Teil.
- 1934 Ignatius Hladky: Seckaus Geschichte in 7 Bildern. II. Teil.
- 1935 Vaterländische Preisarbeiten: „Heimaterde — wunderhold!“
- 1936 Benno Roth: Prinz Eugenius, der edle Ritter. Vortrag bei der Prinz Eugen-Feier am Abteigymnasium.
- 1937 Benno Roth: Kaiser Ferdinand II. Festrede anlässlich des 300-jährigen Todestages Ferdinand II. am Abteigymnasium.
- 1938—1945 Abteigymnasium aufgehoben unter Hitler-Regime.
- 1945 Wiedereröffnung des Abteigymnasiums.
- 1946 — — —
- 1947 Benno Roth: Erzbischof Konrad I. von Salzburg, ein großer Bauherr im Mittelalter.
- 1948 Benno Roth: Dynamik und Statik benediktinischer Baubewegung und Kunst.
- 1949 Benno Roth: Die Symbolik der Reliefs am achteckigen Pfeiler in der Seckauer Basilika.
- 1950 Benno Roth: Die ehemalige Innenausstattung der Seckauer Basilika.
- 1951 Benno Roth: Der Seckauer Mariä Krönungsalter.
- 1952 Benno Roth: Der Flügelaltar von St. Marein bei Knittelfeld.
- 1953 Benno Roth: Die mittelalterlichen Glasgemälde in der Seckauer Basilika.
- 1954 Benno Roth: „Unsere Liebe Hausfrau“ — Die Seckauer „Nikopoia“.
- 1955 Benno Roth: Der Hochaltar der Seckauer Basilika im Wandel der Jahrhunderte.
- 1956 Benno Roth: Festliche Miniaturmalerei in Seckauer Handschriften.
- 1957 Benno Roth: Quellen und Bibliographie zur Geschichte des ehem. Augustinerchorherren- und Domstiftes.
- 1958 Benno Roth: Das Habsburger-Mausoleum in der Seckauer Basilika.

ABTEIGYMNASIUM SECKAU

MIT ÖFFENTLICHKEITSRECHT

Jahresbericht

veröffentlicht am Schluß des Schuljahres

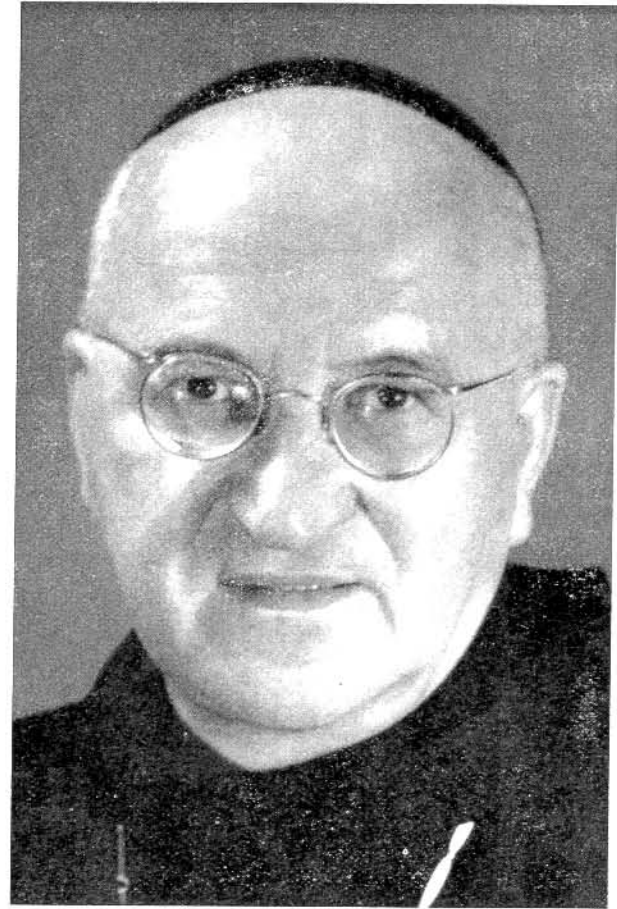
1964/65

INHALT:

1. Dr. P. Benno Roth OSB.:
Beschlagnahme und Enteignung der Benediktiner-Abtei Seckau in Obersteiermark am 8. April 1940 durch die Gestapo.
2. Zum Tode von Erzabt Dr. Benedikt Reetz OSB., am 28. Dezember 1964.
3. Schulnachrichten.

SECKAU, IM VERLAG DES ABTEIGYMNASIUMS

In memoriam
Dr. theol. Benedikt Reetz OSB.



Abbas Seccoviensis 1926—1957
Archiabbas Beuronensis 1957—1964
Praeses congregationis Beuronensis 1960—1964

Beschlagnahme und Enteignung
der
Benediktinerabtei Seckau
in Obersteiermark
am 8. April 1940 durch die Gestapo

Von Dr. P. Benno Roth

Benediktiner der Abtei Seckau

Mitglied der Historischen Landeskommission für Steiermark

Vorwort

Am 8. April 1965 waren es 25 Jahre, daß die Benediktinerabtei Seckau von der Geheimen Staatspolizei Graz zunächst beschlagnahmt und wenige Tage später enteignet wurde. Als Grund dieser Aufhebung wurde Staatsfeindlichkeit angegeben. Innerhalb von 14 Tagen mußten die Klosterinsassen, Patres und Laienbrüder, ihre Heimat verlassen und erhielten zudem noch Gauverweis.

Diese aufregenden Tage der Aufhebung waren wert, daß sie von Augen- und Ohrenzeugen schriftlich der Nachwelt überliefert wurden. Nicht nur der Haushistoriker hat in Ruhe und Abstand die Ereignisse dieser Tage während der Verbannung zu St. Matthias in Trier a. d. Mosel auf Grund von Selbsterlebtem und von Mitteilungen vieler betroffener Mitbrüder festhalten können, sondern auch der leider so tragisch am 28. Dezember 1964 ums Leben gekommene Erzabt Benedikt Reetz von Beuron, der durch 31 Jahre lang Abt von Seckau 1926—1957 war, hat gewissenhaft seine Erlebnisse in einem 96 Seiten (Quart) umfassenden Bericht der Nachwelt überlassen: „Bericht über die Beschlagnahme und Enteignung der Benediktinerabtei Seckau in Obersteiermark.“ Das Manuscript nahm Abt Dr. Benedikt Reetz, als er 1957 zum Erzabt von Beuron gewählt wurde, mit nach Beuron und hinterlegt im dortigen Archiv. Ich habe das Manuscript genau mit meiner Aufhebungsgeschichte kollationiert und danke dem Beuroner Archivar Dr. P. Virgil Fiala für die freundliche Einsicht.

Diese Publikation stellt eine nicht unwesentliche Ergänzung zur Seckauer Jubiläumsschrift: Seckau — Geschichte und Kultur 1164—1964, Herold-Verlag Wien, 1964, 556

Seiten, dar. Dasselbst konnte auf Seite 400/01 nur kurz die Aufhebungsgeschichte gestreift werden. In der Anmerkung 93 Seite 430 wies ich darauf hin, daß diese Aufhebungsgeschichte aus verschiedenen Gründen einer späteren Veröffentlichung vorbehalten bleiben muß. In diesem Jahre glaubte ich den Zeitpunkt für gekommen, die zweite Aufhebungsgeschichte Seckaus der Öffentlichkeit zu übergeben.

Abtei Seckau, am 8. April 1965

Dr. P. Benno Roth OSB.

Ereignisse vor der Aufhebung der Abtei am 8. April 1940

Anläßlich der nachträglichen Volksbefragung am 10. April 1938 über die Vereinigung Österreichs mit Deutschland verlangte der Kreisleiter Kotz von Judenburg von der Abtei, daß zur leichteren Kontrolle der „freien und geheimen Wahl“ sowohl für die Barmherzigen Schwestern als auch für den Konvent der Benediktiner im Hause ein eigenes Wahllokal errichtet werden müsse. Das Wahllokal für den Konvent war in den Sprechzimmern der Pforte. Die 100 % Ja-Stimmen in der Seckauer Marktgemeinde wurden trotzdem nicht erreicht, da im Wahllokal des Konventes 9 Nein-Stimmen abgegeben wurden — davon entfielen 4 Nein-Stimmen auf österreichische und 4 Nein-Stimmen auf deutsche Staatsbürger, 1 Stimme (österreichischer Staatsbürgerschaft) war ungültig.¹ Über dieses Wahlergebnis führte Kreisleiter Kotz beim Abt Dr. Benedikt Reetz bittere Klage. Als am Abend des Wahltages der Ortsgruppenleiter der NSDAP in Seckau Max Pall auf dem Zellenplatz vor der versammelten Volksmenge das Wahlergebnis bekannt gab mit der Bemerkung, daß die Marktgemeinde kein 100% Wahlergebnis erreicht habe, rief er mit lauter Stimme über die „Nein-Sager“ der Mönche ein „Pfui“, worauf die Volksmenge mit dem gleichen Ruf antwortete.²

Schon im folgenden Monat Mai sollten wir Schlag auf Schlag behördliche Eingriffe auf das Gymnasium, insbesondere auf den Lehrkörper zu spüren bekommen. Am 14. Mai — es war gerade Visitation durch den Präses der Beuroner Kongregation, Abt Raphael Molitor von St. Josef-Gerleve und Abt Ildephons Herwegen aus Maria Laach —

wurde Abt Dr. Benedikt Reetz durch den Landesschulrat Graz auf Verlangen der Gestapo als Direktor des Abteigymnasiums enthoben. An dessen Stelle setzte der steiermärkische Landesschulrat den Leiter des Knittelfelder Staatsgymnasiums Dr. Haider als kommissarischen Direktor ein. Am 21. Mai folgte die Enthebung fast aller Professoren; nur drei dieser Enthobenen durften den Unterricht bis zum Ende des Schuljahres weiterführen. Die Lücken wurden durch Professoren der Knittelfelder Oberschule ausgefüllt, für deren Entlohnung die Abtei aufkommen mußte. Anfang Juni fand die erste Matura am Abteigymnasium statt. Damit die Schüler keinen Schaden erleiden sollten, durften die in der 8. Klasse unterrichtenden, bereits aber enthobenen Professoren bis zum Schulende weiter lehren. Es fand bekanntlich nur eine schriftliche Matura statt, die mündliche wurde auf Befehl Hitlers wegen der Annexion geschenkt. Hofrat Wolsegger aus Klagenfurt präsierte am 15. Juni bei der Matura. Alle 18 Schüler der 8. Klasse wurden für reif erklärt, 6 Schüler erhielten die Auszeichnung.

Am 20. Juli verbietet der Gauleiter der Steiermark den Kindern aller öffentlichen Angestellten den Besuch von Privatschulen. Im Juli 1938 versuchten wir in Wien durch Verhandlungen die Schule zu retten. Am 16. August wurde dem Abteigymnasium das Öffentlichkeitsrecht entzogen. Eine Intervention des Fürstbischofs Dr. Ferdinand Pawlikowski (Graz) wird vom Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten abgewiesen.

Auch das Ansuchen der Abtei um Genehmigung, ein Schülerheim weiterzuführen, wurde abgewiesen.³

Am 2. Dezember 1938 fand die erste Hausdurchsuchung durch SS-Leute statt. Abt Dr. Benedikt Reetz wollte damals zur Kur in Baden bei Wien. Im Jänner 1939 erfolgte eine neuerliche Hausdurchsuchung nach Kunstschatzen, ebenfalls in Begleitung der Gestapo. Es wurde eine Inventarisierung sämtlicher Kunstschatze verlangt. Alle Kunstobjekte erhielten den sogenannten „Hoheitsvogel“ aufgepickt. Ferner erfolgte der Befehl, sämtliche Gäste des Hauses regelmäßig bei der

Gestapo in Graz zu melden, was von da an auch gewissenhaft geschah. Im Juni 1939 hielt Abt Benedikt Reetz mit P. Virgil Redlich in Innsbruck-Hötting eine religiöse Woche. Wegen einer Predigt zur Jugend wurde er nachher zur Gestapo Innsbruck geladen und verwarnt. Im Herbst 1939 stellte die Abtei den Westtrakt, wo früher das Abteigymnasium untergebracht war, dem Militär zur Verfügung und zwar der Luftwaffe aus Zeltweg.

Im gleichen Monat wird P. Michael Mlekuz als Italiener und P. Hildebrand Fleischmann als Franzose vom Landrat Banholzer aus Judenburg aus dem Kreis und aus dem ganzen Reichsgebiet ausgewiesen. P. Hildebrand, als geborener Elsässer, rekurriert an den Landrat mit der Begründung, daß er im Ersten Weltkrieg als Sanitäter im deutschen Heer gedient habe. Es blieb trotzdem bei der Ausweisung. P. Michael begab sich zunächst nach Jugoslawien und von dort in die Benediktinerabtei Praglia bei Padua (Italien), wo er seinem langjährigen, mit größter Geduld ertragenem Leiden, fern von seiner geliebten Wahlheimat Seckau unter fremden Mitbrüdern am 3. Dezember 1941 im besten Mannesalter von 44 Jahren erlegen ist. P. Hildebrand fand zunächst Unterkunft bei seinen Verwandten in Straßburg (Elsaß), wo er während der Kriegszeit seine erfolgreiche publizistische Tätigkeit (Volksbrevier usw.) begann.⁴

Abt Benedikt hatte anläßlich der in der zweiten Hälfte des Juli 1939 in Beuron stattgefundenen Äbtekonferenz in der letzten Sitzung unter Varia folgendes vorgebracht: „Unter den Beuroner Klöstern wird Seckau das erste sein, das aufgehoben werden wird. Was ist da zu tun? Auf diese kategorische Bemerkung hin wurden Stimmen laut, die mich des Pessimismus bezichtigten, der mir von Natur aus gar nicht liegt. Ich blieb aber ganz entschieden bei meiner Behauptung und begründete sie mit den Verhältnissen in der Ostmark, die mir gut bekannt seien. Die religiöse Entwicklung im Lande gehe auf eine Vernichtung der Klöster hinaus. Man einigte sich schließlich dahin:

„Sollte es soweit kommen, dann sind alle bereit, Sie aufzunehmen.“⁵

Das 800jährige Gründungsjubiläum des ehem. Augustinerchorherrenstiftes Seckau am 10. Jänner 1940 konnte wegen des Krieges und der Aufhebungspsychose nur ganz intern im Schoße der klösterlichen Familie mit einem Pontifikalamt und einer bescheidenen Feier begangen werden, zu der als Gäste die Geistlichen des Dekanates Knittelfeld geladen waren.

Am 2. Februar 1940 fand durch einen gewissen Major Lechner eine Wehrversammlung im Turnsaal zu Seckau statt. Abt Benedikt war mit 17 Mitgliedern des Konventes, die im Ersten Weltkrieg an den Fronten gedient hatten, vertreten. In seinem Vortrage ließ der Herr Major es an Anpöbelungen gegenüber den 18 Mann im Ordenskleide nicht fehlen. Der Höhepunkt war: „Schuld am Kriege sind die Juden und Pfaffen . . .“ Bei diesen Worten wendete sich der Major zu den Benediktinern. Abt Benedikt reichte sodann einen schriftlichen Protest beim Wehrbezirkskommando in Judenburg ein.

Abt Benedikt suchte bereits in jeder Weise seinen Konvent auf eine plötzliche Aufhebung des Klosters vorzubereiten, da ja außer den Abteien Admont und St. Lambrecht in Steiermark bereits auch andere Klöster der Beschlagnahme verfallen waren. Man war besonders auf die Niederlassungen der Schwestern losgegangen. Außerhalb der Steiermark waren die Stifte Göttweig, Wilten, Stams und Engelhartzell bereits aufgehoben. Daher war es verständlich, daß Abt Benedikt schon im Herbst 1939 die Patres und Brüder auf die verschiedenen Abteien der Beuroner Kongregation mit Berücksichtigung der Heimat, des Alters und der Arbeitsfähigkeit aufteilte. Alle wurden nach Möglichkeit mit Wäsche, Zivilkleidung, Koffer usw. versorgt. Im Laufe des Winters 1939/40 fertigte die Klosterschleierei 100 Kisten an, die sich später als sehr nützlich erwiesen.

Insbesondere suchte Abt Benedikt seinen Konvent in

den verschiedenen Konferenzen seelisch vorzubereiten, damit wir nicht zu sehr überrascht würden. Verschiedentlich tauchten im Volke Gerüchte auf, es würde uns bald an den Kragen gehen, das Wespennest würde ausgeräuchert usw. — Wir hatten aber keinen positiven Anhaltspunkt, weil wir mit der Gestapo nichts zu tun hatten und bei den verschiedenen Hausdurchsuchungen alles in bester Ordnung gefunden wurde. Es schien alles in bester Ordnung zu sein! Aber es wurde weiter gegen uns gehetzt, insbesondere sparte der damalige Ortsschulleiter Josef Felgenhauer, zugleich politischer Leiter, nicht an Berichten an maßgebende Stellen. Diesen Denuntiationen ist auch das Schulverbot für P. Laurentius Hora als Kaplan zu verdanken, weil er an einem der Hochalmtage 1939 (2. Juli und 5. August) mit den Ministranten oben auf der Seckauer Hochalm war.

Im November 1939 wurden die Vinzenzschwestern, die 50 Jahre mit uns in Seckau gearbeitet hatten — ihnen war seit 5. Juni 1902 die von Abt Ildaphons Schober erbaute Privatmädchenschule anvertraut — aus ihrem Seckau vertrieben.

Im Frühjahr 1940 folgten in Steiermark Schlag auf Schlag weitere Klosteraufhebungen, so das benachbarte Redemptoristenkloster Mautern, als zweites das Haus der Steyler Missionäre in Fürstenfeld, als drittes das Spital der Barmherzigen Brüder in Graz, als viertes das Haus der Jesuiten daselbst. Viele andere waren in Graz schon verschwunden.

Der 11. März 1940

„Es ist Fastenzeit. Wir haben in der Chorkapelle Prim, Terz und Sext gebetet. Ich (Abt Benedikt) bin auf der Abtei zurückgekommen und stehe am Schreibtisch bei der gewohnten Arbeit. Da höre ich draußen auf dem Gang Stiefelgepolter und ich denke mir: Es kommen Soldaten mit einer Bitte. Das ist ja schon oft der Fall gewesen. Mit starkem Getöse wird die Tür aufgerissen und der

bekannte Herr Kaufmann aus Graz von der Gestapo tritt mit anderen Herren ein: „Heil Hitler! Geheime Staatspolizei! Amtshandlung!“ Er kommt auf mich zu, hält mir eine in Blech oder Blei eingravierte Nummer hin und wiederholt: „Geheime Staatspolizei!“ Innerlich etwas bewegt, bewahre ich nach außen vollkommene Ruhe und sage: „Das ist eine Nummer. Bitte weisen Sie sich aus.“ Nun schreit mich Herr Kaufmann an: „Wenn ich mit diesen Herren da komme, genügt Ihnen das nicht?“ Meine Antwort: „Nein, eine Nummer genügt mir nicht.“ Indessen zeigt er mir den Ausweis mit Photographie vor: „Genügt Ihnen das auch nicht?“ „Doch das genügt mir. Sie wünschen?“ „Versammeln Sie den Konvent im Speisesaal. Wir haben eine Amtshandlung vorzunehmen.“ — Die Hausglocke ruft den Konvent ins Refektorium zusammen. Unter Stillschweigen mußten hier alle bis um 1/2 2 Uhr nachmittags aushalten. Der eine oder andere wurde zur Untersuchung der Zelle herausgeholt.

Beim Pfarrer, P. Vinzenz Silva-Tarouca, war die Durchsichtung besonders gründlich. In den Räumen der Abtei dauerte sie volle drei Stunden, bis 11 Uhr. Alles wurde von Herrn Kaufmann und noch einem Herrn gründlich durchsucht. Jeder Brief, jedes Buch und jeder Akt wurde angeschaut. Manches aus der Unterhaltung wäre wissenswert, aber die Zeit reicht nicht aus, das im Einzelnen niederzulegen. Mein Gedächtnis wird mir wohl bis später treu bleiben. Hier handelt es sich darum, die Hauptsache festzuhalten. Um 11 Uhr komme ich ins Refektorium, wo bisher bei Tisch aus dem Buche „Todesverächter“ von Tilmann vorgelesen wurde. Das Buch war eben beendet. Um 1/2 12 Uhr werden die Breviere geholt und wir beten die Non und die Vesper vom Feste des hl. Gregor. Nach dem Mittagessen warten wir noch bis 1/2 2 Uhr, bis endlich der Bann gelöst wird. Die Herren verlassen uns mit der Versicherung, sie hätten alles in bester Ordnung vorgefunden. Wenn in den mitgenommenen Akten und Briefen nichts Gefährliches sei, brauchten wir nichts zu fürchten.

Vom Pfarramt waren die Karthotek und andere Akten, von einzelnen Patres Briefschaften und von mir folgende Briefe und Akten mitgenommen worden:

- 1 Mappe über Laienmönchtum
 - 1 „ Brief über die antikommunistische Liga
 - 1 „ über die Arbeitsgemeinschaft f. d. relig. Frieden
 - 1 „ Briefe der Landesregierung Steiermarks
 - 1 „ Universität Graz
 - 1 „ Verschiedene Druckschriften
 - Dissertationsentwurf von Dr. Kraus in Graz (über NS und Katholizismus)
 - 1 Mappe deutsche Gesandtschaft Wien
 - 1 Mappe mit verschiedenen Schriften
 - 1 Adreßbuch
 - 1 Paket Schüleradressen
 - 1 Paket mit verschiedenen Briefschaften
 - Angriffe auf das Christentum und ihre Widerlegung
 - Predigtsskizzen für religiöse Wochen
 - Eingaben an Behörden
 - 1 Band Kongregationsakten
 - 10 Mappen über die einzelnen Abteien der Kongregation
 - 1 Mappe über Exertizien
 - 1 „ über Dalmatien
 - 1 „ Personalstand
 - 1 „ Schriftwechsel
 - 1 „ Äbtekonzferenz 1938 in Maria Laach
 - 1 „ Äbtekonzferenz in Rom 1937
 - Aufstellung der Brüder und ihrer Arbeiten
 - 1 Blatt Anregungen über die moderne Seelsorge von P. Vinzenz Silva-Tarouca
 - 1 Tagebuch
 - 1 Geschichtlicher Überblick über Seckau
 - 1 Mappe Vorträge
 - 1 Schrift über Atembildung, Lichtbilder, Visitenkarten.
- Diese Liste unterschrieben Herr Kaufmann und ich. Man versicherte mir öfters, ich werde in Bälde alles zurück- erhalten. Am 24. April 1940 bat ich persönlich in Graz bei

der Gestapo (Dr. Hillinger) um diese Papiere. Wiederum versicherte man die Rückstellung. Ende August habe ich von Beuron schriftlich gebeten, man möge alles dem Pfarramt Seckau übergeben. Bis heute (10. 9. 1940) ist von all' den Akten noch gar nichts in meinen Händen.⁶

Nach dem Weggang der Gestapo am 11. März um 1/2 2 Uhr zogen wir in die Kirche zur Feier des Hochamtes. P. Placidus Wolf war als Hebdomadad nüchtern geblieben und so konnten wir das Amt feiern, allerdings erst nach der im Refektorium gebeteten Vesper. Es war am Montag nach dem Passionssonntag mit dem Introitus: „Erbarme Dich meiner, o Herr; man zertritt mich; den ganzen Tag bedrängt mich der Gegner (Ps. 55, 3). Den ganzen Tag zertreten mich die Feinde; denn viele sind es, die sich mir entgegenstellen.“ — Am Nachmittag dieses Montag gingen wir zusammen auf die Erzherzog Johann-Hütte und ließen alle Ereignisse des Tages an uns vorübergehen.

An diesem Tage hatten Schlag 8 Uhr früh alle katholischen und evangelischen Pfarrhöfe der Ostmark polizeiliche Hausdurchsuchung. Angeblich sollten den Geistlichen die Feldpostnummern der Soldaten fortgenommen werden. In Seckau verband man mit dieser Absicht noch eine andere: Man suchte Material, um uns Staatsfeindlichkeit vorwerfen zu können.⁷

Karsamstag, 23. März 1940

Bei der Osterfeier singt P. Benno Roth das Exultet und zündet die große Osterkerze an. Einige Minuten später geht sie ganz von selbst aus. Das veranlaßt P. Jakob Kraßler zur Äußerung; „Letzte Ostern in Seckau“. „Für ihn werden es tatsächlich“, so schreibt Abt Benedikt Reetz, „die letzten Ostern gewesen sein ;denn nach der Beschlagnahme der Abtei am 8. April erklärte er: „Er könne nicht mehr einer Gemeinschaft angehören, die als staatsfeindlich gelte.“⁸

Wie alljährlich fand auch zu Ostern die Gratulation statt. Bei dieser Gelegenheit antwortete Abt Benedikt auf

die Wünsche des P. Priors Maurus Neuhold mit der Erzählung aus den Fioretti des hl. Franz von Assisi über die vollkommene Freude. Die besteht nicht in Wunderwirken, in Gelehrsamkeit, in großen sichtbaren Erfolgen, sondern im Leid und in Verfolgung. Wenn der Pförtner den Bruder Franz und den Bruder Leo nicht hereinläßt, sondern davonjagt in Wind und Wetter, sie beschimpft und schlägt, dann beginnt die vollkommene Freude. Abt Benedikt fügte dem als Osterwunsch hinzu: „Wenn die Gestapo kommt und uns davonjagt, dann beginnt die vollkommene Freude. Dann haben wir Gelegenheit durch die Tat zu beweisen, daß es uns mit dem ernst ist, was wir bisher gepredigt haben. Daß diese Stunde uns alle stark finde, daß ist „mein Osterwunsch“ für dieses Jahr.“ Keiner von uns ahnte, daß dieser „Osterwunsch“ in Kürze an einem jeden von uns sich erfüllen werde.

Ostersonntag, 24. März 1940

Beim Einzug zum Pontifikalamt wunderte sich Abt Benedikt, daß vor dem Sakramentsaltar (St. Augustinusaltar) der rote Teppich eingeschlagen ist. Der Sakristanbruder Robert berichtete: Um 3/4 9 Uhr, eine Viertelstunde vor dem Einzug, sei das ewige Licht heruntergefallen und das Brennöl habe sich über den Teppich ergossen; ganz von selbst war eine der drei Ketten gerissen. — Oblate Streit wollte am gleichen Tage in der Abtskapelle das Ewiglichtöl nachfüllen. Noch nicht fertig damit, reißt ihm die Kette.

In der Osterpredigt entwickelte Abt Benedikt, ausgehend vom Mosaikbild, das im Jubiläumsjahr der Abteikünstler P. Martin Schnell OSB für das Tympanon der Vorhalle zur Basilika geschaffen hatte, das im Bilde darstellende Thema: Christus der Keltertreter. Im weiteren schilderte Abt Benedikt, daß Christus Gehilfen sucht. Sind wir bereit, mit ihm in die Kelter hinabzusteigen? „Während des Mittagmahles“, so berichtet Abt Benedikt, „sehe ich ganz plötzlich und unvermittelt, in meiner Phantasie, also nicht mit leiblichen Augen, den P. Pius Widerhofer⁹ ganz lebhaft vor

mir. Es war mir, als stünde er vor dem Tisch. Er schaute mich mit seinem bekannten Lächeln an und sagte: „Vater Abt! Sie müssen weg. Aber es dauert nicht lange!“ Nach dem Mittagessen erzählte ich von dieser lebhaften Phantasievorstellung in der Rekreation. Bei Tisch habe ich ganz lebhaft den P. Pius Widerhofer (gest. 1935) in meiner Phantasie vor mir gehabt. — Ich wiederholte, was er mir sagte. Nach erfolgter Beschlagnahme erinnerte P. Prior Maurus sofort wieder an diese Tatsache. Sie hat dann im vergangenen Halbjahr wie ein Lauffeuer die Runde gemacht und überall sprach man von einer Erscheinung, die ich gehabt haben soll. Ob Erscheinung oder nicht, das hier Gesagte ist das, was tatsächlich vorfiel und was von vielen bestätigt wird, denen ich es am Ostersonntag mitgeteilt habe.“

Noch feierten wir im altgewohnten Glanze das Hochfest unseres heiligen Ordensvaters Benediktus am 10. April.¹⁰ Am Vorabend fanden wir uns geschlossen im festlich geschmückten Rekreativszimmer ein. Über dem Eingang war das Mosaikbild von P. Martin Schnell, Christus der Keltertreter, mit Tannenreisig geziert, aufgestellt. Das Noviziat und die Laienbrüder brachten gut gelungene Gesangsstücke zum Vortrag. Br. Innozenz Böhm¹¹ wird uns allen mit seinen humorvollen, auf die „vollkommene Freude“ anspielenden Gesangsstücken in Erinnerung bleiben! Das Fest feierten wir in freudigem Zusammensein mit einigen Festgästen, dem hochw. Herrn Dechant Franz Schaller aus Knittelfeld und einigen Nachbarpfarrern. Die Festpredigt hielt der Pfarrer P. Vinzenz Silva-Tarouca OSB. Das Thema lautete: Wir müssen so wie der hl. Benedikt bereit sein, alles zu verlassen! Wer hätte geglaubt, daß wir schon in der nächsten Woche bereit sein sollten, alles zu verlassen!

In der Sonntagskonferenz am 7. April 1940 vollendete Abt Benedikt seine Vorträge über das „Vater unser“! Sed libera nos a malo, bewahre uns vor allem Bösen! In den beiden Wochen nach Ostern fiel es uns auf, daß mehrmals ein Auto der Gestapo bei der Ortspolizei vorfuhr. Am

Sonntag, den 7. April, 2. Sonntag nach Ostern, meldete man dem Abte, daß die Gestapo den Bürgermeister Johann Pregetter, den Ortsgruppenleiter der NSDAP Max Pall und den Oberwachtmeister Hirzer von Seckau nach Graz vorgeladen habe. Was geht da vor? Handelt es sich um uns? Das ahnten wir, wußten aber nichts Sicheres. Unter den Übeln, von denen uns Gott befreien sollte, erwähnte Abt Benedikt auch u. a. die Vertreibung aus Seckau. Angeblich wollten diese vorgeladenen Herren aus Seckau, wie man später aus dem Munde der Frau Regner erfahren zu wissen glaubte, die Aufhebung Seckaus verhindern. Sie seien aber bereits 2 Stunden zu spät nach Graz gekommen. Die Beschlagnahme der Abtei war von der Geheimen Staatspolizei Graz schon für den 8. April beschlossen!

8. April 1940

Der für Seckau ganz unerwartete Unglückstag war der Morgen des 8. April! Im Chore sangen wir im freudigen Osterjubiläum die Messe vom 2. Sonntag nach Ostern. Das Evangelium vom „Guten Hirten“ war eben verklungen, als zum Offertorium P. Sanktin Hammer, der die Verwaltung führte, aufgeregt zur Abtsstalle kam und meldete, es sei ein Auto mit SS-Leuten bei der Ortspolizei (dem ehem. Schwesternhaus) vorgefahren. Nach der Kommunion erscheint P. Sanktin abermals mit der Nachricht, es seien 4 Autos vorgefahren. Nach dem Amte im Kreuzgang allgemeines Gemurmel: „Gestapo im Hause!“ Nun ja, wir waren das ja schon gewohnt und vermuteten nichts Ernstes. Abt Benedikt begab sich auf die Abtei und schon läutet das Telephon von der Pforte: „Die Gestapo ist da und wünscht Sie zu sprechen!“ Mittlerweile war P. Willibald Weber auf die Verwaltung gegangen und beobachtete mit P. Sanktin vom Fenster aus, wie sich drüben vor dem Bürgermeisteramt (chem. Schwesternhaus) und der Mädchenschule eine Gruppe von SS-Leuten mit Herren in Zivil, darunter eine Dame, unterhielten und sich gegenseitig photographierten. Daher wurde die Vermutung ausge-

sprochen, daß es sich um einen Frühlingsausflug nach Seckau handle.

Doch bald sollten wir eines anderen belehrt werden. Um 11 Uhr kamen aus dem Schwesternhaus ein SS-Obersturmbannführer, ein weiterer SS-Mann, Oberwachtmeister Gerhard Hirzer, Ortsgruppenleiter Max Pall und Bürgermeister Johann Pregetter.

Diese Gruppe stieß auf die wartende und setzte sich auf die Klosterpforte in Bewegung. P. Willibald war inzwischen schnell zur Klosterpforte gesprungen, um dem alten Bruder Magnus, der etwas unbeholfen war und in letzter Zeit dem RP. Damian den Pfortendienst abgenommen hatte, diese Begegnung zu ersparen. Die Gestapo hatte zweimal mit der Nachtglocke geläutet, aber P. Willibald wartete, bis die Herren in die Vorhalle eingetreten waren. Sodann öffnete er den Schalter und fragte, was die Herren wünschten. Darauf sagte einer von ihnen: „Geheime Staatspolizei! Wir wünschen den Herrn Abt zu sprechen!“ Inzwischen wurde Abt Benedikt verständigt und er wollte selbst herunterkommen. Indessen deutete einer der Herren, daß sie selbst hinaufgehen wollten. P. Willibald öffnete ihnen die Klausurtür zum großen Hof und stellte sich der Tür gegenüber am Pfeiler auf. Als auch die begleitende Dame die Schwelle überschreiten wollte, erhob P. Willibald Einspruch, daß es nach kirchlichem Recht nicht erlaubt sei, das Kloster zu betreten. Auf diese Einwendung erhielt er vom Fräulein und dem begleitenden Herrn nur ein spöttisches Lächeln mit der Antwort: „In diesem Falle sind diese Vorschriften belanglos.“ P. Willibald machte den Anführer auf die Verletzung der Klausur aufmerksam. Daraufhin erhielt er die Antwort: „In diesem Fall hat das Kirchenrecht nichts zu besagen, ach was, Kirchenrecht!“ Sodann begab man sich über die Südstiege zur Abtei, wo bereits Abt Benedikt in Begleitung von P. Prior Maurus entgegenkam.

Der Chef der Grazer Staatspolizei, Dr. Hillinger, begrüßte Abt Benedikt mit den Worten: „Ja, wir kennen

uns ja schon!“¹² Die ganze Gruppe ging nun in die Abtei. Abt Benedikt nahm sich als einzigen Zeugen P. Prior mit. „Herr Abt, wir haben Ihnen eine Mitteilung zu machen.“ Die ganze Kommission, etwa 15–17 Mann, tritt in die Abtei ein. Die Herren bildeten einen Halbkreis und Abt Benedikt und P. Prior standen gegen den Schreibtisch zu. Dr. Hillinger öffnete eine große Mappe und sprach: „Wir haben Ihnen folgendes zu eröffnen:“ Da mir, so schreibt Abt Benedikt, nichts Schriftliches übergeben wurde, kann der Wortlaut der Verfügung genau nicht wiedergegeben werden. Aber den Inhalt hatte sich Abt Benedikt genau gemerkt. Er lautet folgendermaßen:

1. Nach § (?) des Gesetzes über Einziehung von volks- und staatsfeindlichem Vermögen wird das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen der Abtei Seckau beschlagnahmt.
2. Der gesamte Konvent hat innerhalb von 14 Tagen den Gau Steiermark zu verlassen. Unter Umständen kann ein Pfarrer dableiben, aber auf keinen Fall Sie, Herr Abt, oder der jetzige Pfarrer (P. Vinzenz Silva Tarouca OSB).
3. Als Treuhänder wird Herr Obersturmbannführer Erhart eingesetzt.
4. Der einzige mögliche Rechtsweg ist das Reichssicherheitshauptamt Berlin, Prinz-Albrechtstraße. Aber jede Eingabe muß über die Grazer Gestapo gehen.
5. Herr Abt, ich mache Sie dafür verantwortlich, daß die Bevölkerung ruhig bleibt.

„Dr. Hillinger klappt seine Mappe zu und ich fühle“, so schreibt Abt Benedikt, „wie 15 Paar Augen auf mich gerichtet sind. Sie warten auf meine Gegenäußerung. Da erfahre ich die Wahrheit des Herrenwortes: „Dabitur in illa hora, quid loquamini (Es wird Euch in jener Stunde gegeben werden, was Ihr zu reden habt).“ Vielleicht spürte man in den folgenden Worten mein klopfendes Herz, aber sie kommen klar und deutlich: „Es lebe Christus, der König!“ Ich wende mich an P. Prior, der sich diese Worte

zu eigen macht und sie wiederholt. Was konnte auch anderes geschehen, hier, wo offensichtlich Gewalt angewendet wurde! Diese Worte besagten ein Doppeltes: 1. In ihnen lag der Protest gegen das Vorgehen. 2. In ihnen liegt der einzige Grund des Vorgehens gegen uns. Eine Untersuchung fand ja nicht statt, ja wir erfuhren nicht einmal die Gründe des Vorgehens gegen uns.“

Es dauerte keine 10 Minuten, als Abt Benedikt mit der Aufhebungskommission aus dem Abtzimmer herauskam und den wartenden Patres die Nachricht übermittelte: Seckau ist aufgehoben, alle Mitglieder haben in 14 Tagen den Gau Steiermark zu verlassen. Sogleich wurden alle Insassen verständigt.

Dr. Hillinger verlangte sofort die Übergabe der einzelnen Betriebe und vor allem die Kasse. Die Kassenschlüssel werden von P. Sanktin übergeben. Der nächste Betrieb war die Druckerei. Während Abt Benedikt und Dr. Hillinger auf dem langen Gang des Westflügels hinübergehen, interpellierte der Abt den Chef der Staatspolizei mit den Worten: „Was sollen wir tun? Wohin mit den 86 Leuten, von denen viele alt und gebrechlich und arbeitsunfähig sind?“ Antwort: „Die römisch-katholische Kirche ist groß und reich genug, um sie alle zu versorgen.“ Darauf Abt Benedikt: „Aber bedenken Sie, Herr Doktor, hier sind Leute, die 30, 40, sogar 50 Jahre für dieses Haus gearbeitet haben.“ Antwort: „Es wird für alle in menschlicher Weise gesorgt werden.“¹³

Inzwischen hatte einer der Aufhebungskommissäre, Zwickl — in Steiermark bereits „Klosterjäger“ genannt; er wurde später auch im Reich bei Klosteraufhebungen eingesetzt, so bei Gerleve/St. Josef in Westfalen — mit einem anderen SS-Mann die Druckerei und Buchbinderei besichtigt und sogleich versiegelt; desgleichen wurde das Vestiar (Kleider-vorratskammer), Keller und die Bierbrauerei in Beschlag genommen und ebenfalls versiegelt. Die Hauptgruppe mit Dr. Hillinger und SS-Obersturmbannführer, von nun an Treuhänder Erhart, gingen durch den Huldigungssaal.

Dr. Hillinger verlangte den Bibliothekar, P. Benno Roth.¹⁴ Beim Erscheinen rief mir Dr. Hillinger zu: „Inkunabeln!“ Ich bedeutete ihm, daß wir fast nichts hätten. „Aufsperrn!“ sagte er zu mir. Ich reichte ihm eine liturgische Handschrift (Antiphonarium aus dem 14. Jhdt.), die ich gerade erreichte. „Den Schlüssel“, sagte er. Ich versuchte, ihm vom Schlüsselbund den Schlüssel zum Schrank der Inkunabeln zu geben, da sagte er: „Geben Sie gleich den ganzen Schlüsselbund her!“ Die Bibliothek wurde abgesperrt und versiegelt. Darauf gingen wir in den Huldigungssaal. Da verlangte Erhart von mir den Schlüssel zu den Vitrinen, in denen u. a. auch die Münzsammlung des R. P. Konstantin Hohenlohe-Schillingfürst OSB ausgestellt war. Ich erwiderte: „Stehen unter Denkmalschutz und sind von der Gestapo bereits versiegelt worden!“¹⁵

Erhart verlangte darauf kategorisch die Räumung des Abteiflügels. Als er sah, daß unser Krankenbruder Romuald über die Empore des Huldigungssaales zur Infirmerie ging, brüllte er ihn an: „Was hat denn der dort zu suchen?“ Ich sagte ihm: „Lassen Sie ihn doch gehen, er ist Krankenbruder und geht zu den Kranken.“ „Das kann ich nicht brauchen“, war die Antwort.

Nun mußten die einzelnen Offizialen, insbesondere der Hausmeister P. Willibald Weber, die Kommission begleiten und alle Räume des Hauses zeigen und die Schlüssel abgeben. Dabei interessierte den Treuhänder jede Tür. Schon im Laufe des Vormittags sollten alle Türschlüssel, insbesondere des Westflügels abgegeben werden, und zwar jeder Schlüssel mit einem Schildchen versehen. Da dies in dieser kurzen Zeit nicht möglich war, gab sich Erhart mit einem späteren Zeitpunkt, am Abend, zufrieden, bemerkte jedoch mit ernster Miene, daß unter „alle Schlüssel“ nicht etwa „Sardinienbüchenschlüssel“ (Betonung!) verstanden werden durften. Dies war ihm bei der Aufhebung in anderen Benediktinerklöstern untergekommen.

Außer den übrigen Werkstätten wurde auch u. a. die Küche visitiert. Als man zum Küchenherd schritt, bemerkte

Abt Benedikt, daß dieser Koch, Br. Benno Dietz, schon einige Jahrzehnte den Küchendienst besorge. Da meinte einer von der Gruppe sarkastisch, daß der Dienst ihm nicht schlecht angeschlagen habe. Br. Benno lächelte nur. Der Treuhänder erkundigte sich genau, wer eigentlich von der Klosterküche verpflegt werde und ob die Patres und die Laienbrüder unterschiedliche Kost bekämen. Hier bemerkte Abt Benedikt, daß im Hofwirt und in der Meierei (Meierhaus) eigene Küchen bestünden. An Bruder Benno richtete Erhart die Frage, was er gerade koche? Der Koch steckte seinen Kochlöffel in den großen Suppentopf und sagte mit Humor: „Leberknödel von unten bis oben!“ Damit hatte Br. Benno auch gleich die erste Frage, ob unterschiedliche Kost verabreicht werde, beantwortet.

Hernach wurde der Garten inspiziert. Man kam auch u. a. auf die ehemals betriebene Fischzucht zu sprechen. Erhart erkundigt sich nach dem elektrischen Werk im Tal, und bemerkte, daß die Fischteiche doch wieder bewirtschaftet werden sollten. Abt Benedikt jedoch versicherte, daß seit dem 1. Weltkrieg die Fischzucht eingegangen sei und seither nicht mehr betrieben werden konnte; auch sei die Fischzucht hier unrentabel. Während dieses Gespräches kam P. Basilius Pampusch, der damals u. a. auch die Ökonomie leitete, und diese soeben SS-Mann Buchmaier übergeben hatte.

Damit war der eigentliche offizielle Gang vollendet. Der Trupp löste sich in kleinere Gruppen auf. Der Treuhänder Erhart suchte die Nähe des Dr. Hillingers auf und bemerkte ihm gegenüber, ohne daß es von uns jemand merken sollte: „Sie (die Mönche) scheinen die Sache nicht sonderlich schwer zu tragen!“¹⁶

Während des Rundganges wurde unter Beisein des P. Laurentius Hora die Abtei (Wohnzimmer des Abtes) von Kommissar Zwickl gründlich untersucht, sogar Bett, Nachtkästchen usw. Zwickl war das erstmal am 13. Dezember 1938, das zweitemal am 11. März 1940 und nun zum drittenmal am 8. April 1940 mit der Gestapo in Seckau.

Um 13 Uhr zogen sich die Herren zum Hofwirt zurück, um zu essen. Bevor die Mönche im Refektorium das Tischgebet begannen, rief Abt Benedikt alle zum Abtstisch und teilte genau mit, was ihm auf der Abtei eröffnet wurde. Er erinnerte an seine Ostergratulation von der vollkommenen Freude und bat die Mitbrüder, fest und stark zu sein.

Nach dem Mittagessen wollten wir, wie gewohnt, in den Garten gehen, als ein Fliegersoldat im großen Hof auf den Abt zukam mit der Meldung: „Herr Abt, Sie werden ans Telephon gewünscht.“ Abt Benedikt überlegte rasch hin und her, wie das möglich sei, da die Gestapo doch sofort die Pforte mit dem Telephon und die Sprechzimmer gesperrt hatte. Der Soldat ergänzte: „Man verlangt Sie auf der Militärkanzlei.“ Der uns bekannte Kaplan Zimmerl aus Wien hatte angerufen wegen Unterbringung eines Gastes in der Abtei. „Das geht leider nicht“, beantwortete Abt Benedikt den Anruf, „seit 11 Uhr ist Seckau beschlagnahmt und in 14 Tagen müssen wir alle den Gau Steiermark verlassen. Bitte melden Sie das sofort dem Herrn Kardinal und sagen Sie dem Domprediger Karl Dorr, daß ich an der Mission im Stephansdom (Wien) nicht teilnehmen kann.“ Abt Benedikt sollte am Samstag, 13. April, mit der Mission beginnen. Der Herr Kaplan Zimmerl schrie entsetzt auf. Abt Benedikt sagt: „Grüß Gott!“ und hängt ein. Dann wandte er sich zu den vier Soldaten in der Kanzlei und sagte: „Nun wissen Sie, was hier im Hause los ist.“

Um 13.30 Uhr erscheinen die Herren der Aufhebungskommission wieder und verlangen, daß alle Bewohner des Westflügels sofort in den Ostflügel hinüberzuziehen haben. Auch die Abtei sei sofort zu räumen. Vormittags war sie im Beisein von P. Laurentius Hora noch einmal gründlich untersucht worden. U. a. nahm man mit: Eine Liste mit Adressen, das Buch: K. Rudolf, Kirche im Kampf, u. a. m. Der Treuhänder erlaubte dem Abt, alle Dinge des persönlichen Gebrauches aus der Abtei zu holen. Das nimmt einige Zeit in Anspruch. Abt Benedikt bezieht die bisherige

Zelle des P. Prior im Südflügel. U. a. hatte ein Pater auch den Lehnstuhl vom Schreibtisch hinuntergetragen. Als Erhart das bemerkte, mußte er sofort wieder hinaufgeschafft werden. Privatkapelle des Abtes, Schlafzimmer und Arbeitszimmer wurden geräumt. Plötzlich fragte der Treuhänder den Abt: „Herr Abt, wo ist der Schmuck?“ Abt Benedikt fragte ihn, was er damit meine. Erhart: „Die Ringe und die Brustkreuze!“ „Die sind dort in der Schublade“, erwiderte der Abt. „Aber da steckt doch der Schlüssel“, sagte Erhart. „Der steckt dort, solange ich Abt bin und noch nie ist etwas verschwunden“, entgegnete der Abt. Erhart geht zum Tisch, zieht die Schublade auf und holt die Schatulle heraus. „Herr Abt, Sie müssen an Eidesstatt erklären, daß diese Dinge den ganzen Schmuck der Abtei darstellen.“ „Außer den Dingen in der Sakristei ist es alles“, erwiderte Abt Benedikt. „Die müssen auch noch her,“ sagte Erhart. — Auf der Verwaltung wurde von Erharts Sekretärin eine Übernahmestellung diktiert über 8 Pontifikalringe und 4 Kreuze.¹⁷

SS-Mann Zwickl kommt plötzlich auf Abt Benedikt zu und sagt: „Herr Abt, ich mache Sie darauf aufmerksam, das Kreuz, das Sie tragen, gehört auch dazu. Übrigens tragen Sie jetzt ein anderes als heute Vormittag. Das letztere gibt Abt Benedikt zu. Vormittags trug er ein ganz einfaches Kreuz, das u. a. die früheren Äbte von Seckau: Abt Laurentius Zeller und Abt Suitbert Birkle trugen.“¹⁸

Beim Ausräumen der Abtei hatte Abt Benedikt in der Vorahnung dessen, was kommen würde, das Kreuz gewechselt und jenes angelegt, das ihm die Pfarre St. Matthias nach seiner Weihe zum Abt geschenkt hatte (1926). Darauf machte der Abt den Kommissär Zwickl aufmerksam und konnte auf die Widmung der Pfarre persönlich hinweisen. So blieben ihm ein Kreuz und ein Ring.

Dienstag, 9. April 1940

Nach schlafloser Nacht standen wir an diesem Morgen wie gewöhnlich um 5 Uhr Sommerzeit im Chor der Chor-

kapelle. Während der letzten 14 Tage wurde die Tagesordnung genau eingehalten wie in normalen Zeiten und das Chorgebet wurde bis zum letzten Tage in feierlicher Art weitergeführt. Nur die Non wurde gleich an die Sext angeschlossen und nicht nach Tisch gebetet, weil wir mittags nicht zum Miserere in die Chorkapelle zogen. Diese Maßnahme war deshalb notwendig geworden, weil Abt Benedikt mittags und abends nach Tisch die ganze Familie beisammen haben wollte, um Mitteilungen zu machen, Weisungen zu geben, Fragen zu stellen usw.

Vom Tage der Beschlagnahme an zelebrierte Abt Benedikt täglich um 6 1/2 Uhr in der Gnadenkapelle, die jedesmal überfüllt war. Die Zahl der Kommunionen schwankte zwischen 60 und 80. Die Leute drängten sich herbei, wenn Abt Benedikt die Kirche verließ; sie wollten danken, gesegnet sein. Ströme von Tränen wurden vergossen, auch von Männern und Burschen. Helfen konnte uns von den Seckauern niemand, aber sie zeigten durch ihre Tränen die Anteilnahme und sparten in ihren Äußerungen nicht mit der Verurteilung des schreienden Unrechtes. Alle Angestellten des Hofwirtes und der Wäscherei im Schwesternhaus — alle anderen Betriebe im Kloster wurden von Laienbrüdern betreut — hatten am ersten Tage gekündigt. Als zwei von ihnen das mitteilten, dankte der Abt ihnen für diesen Beweis der Treue, sagte ihnen aber, sie möchten die Kündigung zurückziehen. Sie hätten nämlich eine große Aufgabe uns gegenüber zu erfüllen. Im Hofwirt würden bald andere Gäste einziehen, die mit Verleumdungen über uns nicht sparen würden. Da hätten sie die beste Gelegenheit, eine Lanze für uns zu brechen. Das leuchtete ihnen ein. Kaum hatten wir aber Seckau verlassen, da wurden alle Angestellten im Hofwirt entlassen.

Schon recht früh an diesem Dienstag erfuhren wir von Einbrüchen in den Obstkeller und in den leeren (!) Weinkeller. „Es war mir schon,“ so schreibt Abt Benedikt, „am Vortag bei der Übergabe ein besonderes Vergnügen gewesen, an die hohlen Fässer zu klopfen.“ Soldaten hatten

die Einbrüche verübt. Sie sollen schwer gestraft worden sein; ein Unteroffizier Draxler mit Degradierung. Man sprach von drei Unteroffizieren als Dieben. In den folgenden Tagen wurde auch im Bierkeller eingebrochen; auch die Siegel am Archiv waren verletzt. Über Nacht bewachten uns Soldaten mit Gewehren bewaffnet; sie benahmen sich zum Teil sehr rüpelhaft, besonders dem Bibliothekar P. Benno Roth gegenüber, der es sich gefallen lassen mußte, vor seinem Fenster und vor seiner Tür je einen Wachposten vorgesetzt zu erhalten. Ein anderer Teil der Soldaten legte aufrichtige Anteilnahme an den Tag. Am 3. April hatten sie noch den Namenstag des Abtes mitgefeiert. Die Teilnahme an der Akademie war ihnen freigestellt und im Anschluß daran hatte Abt Benedikt den Kompanieführer Oberleutnant Haardt mit einigen Unteroffizieren und Mannschaften zu einer Jause gebeten. Schon am Tage der Beschlagnahme verhandelte die Gestapo mit dem Militär, das sich bereitwilligst zur Verfügung stellte, um uns „Staatsfeinde“ zu bewachen und zu „bestehlen“. Wir können nicht beurteilen, was alles „organisiert“ wurde in diesen Tagen.¹⁹

Ein anderes Gerücht lief an diesem Morgen durch das Haus und durch den Markt und wurde beim Militär als sicher angegeben: Wir hätten versucht, das Haus in Brand zu stecken und es sei schon eine ganze Stiege abgebrannt. Nur dem Einschreiten des Militärs sei die Verhütung größeren Schadens zu verdanken. Der Sachverhalt war so: Br. Philipp Buchholz hatte am Abend des 8. April die Öfen des Südflügels ausgeräumt und da er die Asche nicht zur Grube im Westflügel tragen konnte, hatte er sie in die Müllkiste unter der Stiege im Südflügel geworfen. Der Schutt begann zu glimmen und verbreitete einen starken Brandgeruch im ganzen Haus. Sobald die Sache von den Brüdern entdeckt war, wurde die Kiste entleert. Schaden war überhaupt keiner entstanden. Ein wachhabender Soldat glaubte durch die Anzeige sich Lorbeeren holen zu können. Am Dienstag erschien die Polizei, um den Tatbestand

aufzunehmen; sie war vernünftig genug, den wahren Sachverhalt einzusehen und deshalb kam kein Nachspiel.

An diesem Morgen suchte Abt Benedikt sobald als möglich eine Unterredung mit dem Treuhänder Erhart. Vor 9 Uhr erschien er und ging auf die bisherige Abtei, die von nun an sein Arbeitszimmer wurde. Fast jeden Tag hatte Abt Benedikt eine Unterredung; sie war meistens sehr kurz. Alle Bilder auf der Abtei sind verschwunden; nur das Bild des Führers hängt über der Tür zur Kapelle. „Erhart nimmt im Lehnstuhl Platz, während ich rechts vom Schreibtisch sitze, wo sonst meine Besucher Platz nahmen. Um einen Zeugen zu haben, nehme ich P. Prior Maurus Neuhold immer mit. Über diese Verhandlungen wurde kein Protokoll geführt; einige Punkte seien herausgegriffen:

1. Die Alten und Kranken. Am 11. April waren bei einer Sitzung, bei der auch Dr. Hillinger anwesend war, die Verhandlungen soweit gediehen, daß alle Gebrechlichen unter der Pflege von Brüdern in Seckau hätten bleiben können. Als aber im Laufe der Tage aus den Klöstern der Kongregation mehrere Telegramme einliefen mit Angeboten um mehr Patres und Brüder, da war von obiger Abmachung keine Rede mehr. Es wäre auch für die Zurückgebliebenen eine schwere Belastung gewesen, in irgendeinem Winkel des Hauses unter solcher Aufsicht das Gnadenbrot zu genießen. Nur für P. Ildephons Veith und Br. Kasimir Ptok erreichte man die Unterbringung in Krankenhäusern. Beide wurden am Freitag, den 19. April, mit dem Knittelfelder Rettungsauto abgeholt. P. Ildephons kam in das „Haus der Barmherzigkeit“ nach Graz, Bruder Kasimir zunächst zur Beobachtung in die Nervenklinik des Landeskrankenhauses Graz und dann bald in den Feldhof.²⁰

2. Erhart wünschte die Liste des Personalstandes; sie wurde neben einer Liste mit den über 60 Jahre alten Mitbrüdern angefertigt und übergeben; dazu eine Liste der Kriegsteilnehmer.

3. Bei der ersten Unterredung bat Abt Benedikt um eine Schreibmaschine. Im Verlauf des Tages stellte man ihm

die schlechteste von allen zur Verfügung. Auf dieser wurden dann alle Briefe und Akten während der 14 Tage vom Sekretär des Abtes, P. Klemens Nachtlberger, geschrieben. Schließlich stellte auf Bitten Dr. Max Zaversky, der dem Hause seit Jahren verbunden war, dem Abte seine Schreibmaschine zur Verfügung, auf der dann die wichtigsten Akten für die höheren Stellen geschrieben wurden.

4. In den ersten Tagen war es nicht klar, was wir eigentlich mitnehmen könnten. Es klärte sich langsam auf und schließlich war das Resultat:

- a) Jeder kann das mitnehmen, was er zu seinem persönlichen Gebrauch benötigt: Wäsche, Kleidung, Bücher, Manuskripte.
- b) Bis zum Reiseziel wurde jedem das Reisegeld zugestanden, dazu pro Reisetag(-nacht) 10 RM. — Im ganzen erhielten wir die Summe von 4820,20 RM.

In diesen Tagen haben viele unserer Freunde Geld angeboten; doch Abt Benedikt meinte, man solle nichts annehmen, ansonsten würde man uns noch das Reisegeld verweigern. Schließlich gab er doch die Weisung, man möge die Spenden bei Dechant Schaller in Knittelfeld deponieren. Es kam die Summe von 2000 RM zustande. So konnte jede Gruppe bei der Abreise noch etwas Geld erhalten.

5. Ferner wurde jedem zugestanden: eine Bettdecke, 4 Leintücher, der Primizkelch, bzw. Primizkasel, eine Albe, zwei Garnituren Kelchwäsche.

6. Abt Benedikt bat den Obersturmbannführer der SS Hubert Erhart, sämtliche Kruzifixe des Hauses auszuhändigen. Diese Bitte wurde erfüllt. In der Kreuzkapelle (heutige Südturmkapelle) wurden sie deponiert und nach unserem Auszug an die Pfarrangehörigen verteilt.

7. Die Bitte des Treuhänders Erhart, ihm jene Verlage und Devotionalienhandlungen bekanntzugeben, die unsere Vorräte an Büchern, Devotionalien usw. aufkaufen könnten, wurde erfüllt.

8. Es wurde schließlich eine Vereinbarung betreffs der

versiegelten Bibliothek getroffen, damit alle Patres die ausgeliehenen Bücher zurückstellen könnten. Es lag in unserem eigenen Interesse, daß die Bibliothek beisammen bleibt. Auf der Bibliothek spielten sich bei Rückgabe der Bücher noch einzelne Begebenheiten ab. P. Gregor Freytag, der über 1200 Bücher beim Eintritt ins Kloster mitgebracht hatte, erhielt einen Teil heraus; desgleichen auch P. Benno die Bände „Kleine Kirchenführer“ (Verlag Dr. Schnell und Dr. Steiner, München), die ihm einst Dr. Schnell (München) gegen Tausch geschenkt hatte.

9. Langwierige und wiederholte Verhandlungen wurden gepflogen wegen der Unterbringung des Pfarrers und Kaplans. Am besten würde sich das ehemalige Haus der Schwestern eignen. Da dieses aber schon von der NSDAP, der Gemeinde und der Gendarmerie okkupiert worden ist, wird das Gallhoferhaus als Pfarrhaus in Aussicht genommen. Wir erreichen, daß zwei Laienbrüder zurückbleiben können, unter der Bedingung, daß sie sich nicht in der Seelsorge betätigen. Wegen des Gartens für den Pfarrer und wegen der Einrichtung des Pfarrhauses werden prinzipielle Zugeständnisse gemacht. Für die Kirche, d. h. für die Pfarre werden alle Paramente zur Verfügung gestellt, besonders jene, von denen Abt Benedikt behaupten konnte, daß sie ihm geschenkt wurden. Das ist bei einer großen Anzahl der Fall.

10. Öfters wurde auch darüber verhandelt, ob einige Laienbrüder solange da verbleiben könnten, bis ihre Betriebe rite übergeben sind. Unter der Bedingung gestand das Abt Benedikt zu, daß für die seelsorgliche Betreuung ausreichend gesorgt ist. Mit der Zeit stellte sich aber heraus, daß ein Verbleiben von Brüdern nicht notwendig ist. Verschiedentlich wird sogar der Versuch unternommen, Laienbrüder zum Verbleiben zu bewegen. Bedingung: „Ziehen Sie die Kutte aus!“ Damit bestätigten die SS-Leute wiederum die Ursache der Aufhebung, die keine andere ist als eben das religiöse Leben. In den schicksalhaften Tagen versagte keiner der Brüder, was Abt Benedikt mit Freude vermerkte.²¹

11. Den Altar in der Abtskapelle können wir in die Kirche hinunterschaffen.

12. Wegen der Besprechungsexemplare im Werte von 300 RM, die in den „Seckauer Heften“ besprochen werden sollten, vereinbarten wir die Rücksendung an die Verlage.

13. Als Abt Benedikt um die Photos von ihm, die noch im Laden vorrätig waren, ersuchte, erklärte ihm Erhart, er könne sie um den „Selbstkostenpreis“ haben, was er jedoch mit einem „Danke schön“ ablehnte.

14. Es wird dem Abt erlaubt, auf Kosten des Hauses die notwendigen Telegramme abgehen zu lassen.

15. Es wird uns gestattet, aus dem Archiv die einzelnen Personaldokumente der Patres und Laienbrüder mitzunehmen.

16. Dr. Hillinger erkennt die Verpflichtung an, das Geld für die noch nicht gelesenen Messen (rund 7000) herauszugeben. Es handelt sich um eine Summe von 15.000 RM. Die genaue Aufstellung wurde erst im September nach Graz an die Gestapo gesandt, mit der Bitte, dem fb. Ordinariat die Summe zu überweisen. Ob das geschehen wird? ²²

17. Auch alle möglichen Kleinigkeiten wurden bei den Verhandlungen vorgebracht: Ausleihung einer Haarschneidemaschine; P. Chrysostomus Baur will seinen Photovergrößerungsapparat; Br. Franz möchte seine Schuhe, Bruder Benno seine Hose usw. Die Musiker wollen ihre Musikinstrumente und Noten; letztere Bitte wird abgeschlagen. Diese Aufzählung läßt ahnen, was bei den Verhandlungen alles zur Sprache kommen mußte.

Die wichtigste Besprechung mit Erhart und Dr. Hillinger am Mittwoch, den 10. April 1949 morgens, nahmen P. Prior und Abt unmittelbar nachher zu Protokoll, da sie als Dokument von einer Wichtigkeit ist.

Gedächtnisprotokoll von der Unterredung zwischen Abt Benedikt Reetz, P. Prior Maurus Neuhold mit Dr. Hillinger und Treuhänder Erhart auf der ehemaligen Abtei (Abtswohnung), Seckau, am 10. 4. 1940.

1. Übergabe der Liste des Personalstandes, der Altersliste, der Kranken und Gebrechlichen sowie der Kriegsteilnehmer.

2. Was ist mit dem Rekurs? Er läuft und hat bei St. Lambrecht und Admont 1—2 Jahre gedauert. Vielleicht die Entscheidung in unserem Fall in 2—3 Monaten, ob Einweisung oder Rückerstattung. Jetzt nur Beschlagnahme. Unterdessen bleibt der Gauverweis aufrecht für alle.

3. Reisegeld? Wird zugesichert. „Wo wollen Sie hin?“ Abt: „Das hängt davon ab, was mit den Alten und Kranken geschieht. Vorschläge: Knittelfeld, Piusinstitut, Haus der Barmherzigkeit, hier bleiben. Letzteres wird zunächst abgelehnt. P. Prior: „Das Billigste und Menschlichste!“ Immer mehr wird diese Möglichkeit erwogen. Es wird eine Liste der Alten und Gebrechlichen vorgelegt und Abt Benedikt bittet, der Distriktsarzt Dr. Wippel möge die Untersuchung vornehmen. Von Dr. Wippel liegt ein Befund für Bruder Kasimir Ptok über Geistesgestörtheit und der Vorschlag, ihn in eine Anstalt unterzubringen, vor. Von der Untersuchung wird es abhängen, wer und wieviele irgendwo untergebracht und versorgt werden können. Je weniger, umso mehr Aussicht, umso leichter. Abt: „Persönlich kann ich das nicht entscheiden und daher bitte ich, dem Arzte das Urteil zu überlassen. Geistliche Betreuung durch den Pfarrer, Pflege durch Br. Romuald und Gehilfen, die er sich aussuchen kann.“ Dr. Hillinger: „Sie können versichert sein, daß für alle in menschlicher Weise gesorgt werden wird. Wir haben kein Interesse daran, Schikane zu bereiten.“ Wir redeten über das Verhältnis zwischen Mönchen und Treuhänder usw. Er gibt unser Entgegenkommen zu: „Sicher, sicher!“ So auch Erhart.

Abt: „Ich garantiere, daß keiner von uns ein Interesse daran hat, irgendetwas zu beschädigen oder zu veruntreuen.“ Erhart: Unter Hinweis auf Admont, wo Dr. Abt Zöls dasselbe sagte, warnt er. P. Prior: „Es können einem unter solchen Umständen schon einmal die Nerven durchgehen.“

4. Pfarre. Dr. Hillinger: „Wen schlagen Sie als Pfarrer vor?“ Abt: „P. Engelbert Köck.“ Dr. Hillinger: „Wenn Sie mir sagen können, daß bisher nichts gegen ihn vorliegt, dann bleibt es dabei.“ Abt: „Und als Kaplan schlage ich P. Gregor Freytag vor.“ Dr. Hillinger: „Gegen den liegt nichts vor.“ Abt: „Ein zweiter Kaplan!“ Dr. Hillinger: „Zwei sind nicht notwendig.“ Abt: „Das zu entscheiden ist Sache des Ordinariates.“ Dr. Hillinger: „Lassen wir es vorläufig bei einem Pfarrer und einem Kaplan. Der Herr Kanzler Dr. Steiner im Ordinariat hat sich erkundigt, ob Weltpriester die Pfarre übernehmen sollen.“

Abt: „Ich bin dafür, daß Benediktiner bleiben. Für die Führung der Wirtschaft würde ich bitten, daß zwei Laienbrüder mit den Patres dableiben.“ Dr. Hillinger: „Unter der Voraussetzung, daß sie sich nicht seelsorglich betätigen.“ Abt: „Das kommt nicht in Frage, denn der eine, der in Aussicht genommen ist, war Kaminfeger und der andere Tapezierer.“ Dr. Hillinger: „Für die Führung der Wirtschaft können zwei bleiben.“ Abt: „Wohnungsfrage! Vorschlag: Entweder das Schwesternhaus oder das Gallhoferhaus mit Garten.“ Dr. Hillinger und Erhart sind dafür, daß die Pfarrgeistlichkeit nicht im Hause wohne, sondern in einem eigenen Haus. Dr. Hillinger: „Das Schwesternhaus ist schon aufgeteilt.“ Erhart: „Und es ist zu groß.“ Dr. Hillinger: „Deshalb behalten wir das Gallhoferhaus im Auge. Pater Prior: „Einrichtung?“ Dr. Hillinger: „Wird vom Haus zugestanden.“ Erhart: „Ihre Brüder können noch herrichten, was herzurichten ist.“ Abt: „Ist schon geschehen.“

5. Bettdecken: 1 Bettdecke für jeden und 4 Leintücher.

6. Paramente: Primizkelche, Primizgeschenke und andere Geschenke kann jeder mitnehmen.

7. Kreuze können in den Festsaal eingeräumt werden.

8. Bibliothek. Abt schlägt vor, jeder möge die Bibliotheksbücher herrichten und dann in der Bibliothek deponieren. Frage: „Ob wir wenigstens die theologischen Bücher haben könnten?“ Dr. Hillinger: „Das Ansuchen kann mir in Graz vorgelegt werden.“

9. Abt Benedikt übergibt eine Liste von Firmen, die sich für unsere Verlagswerke und die Buch- und Kunsthändler interessieren.

10. Meßstipendien (Gespräch auf dem Gang mit Dr. Hillinger). Er nimmt zur Kenntnis, daß 7000 Messen noch nicht persolviert sind; er sieht die Verpflichtung ein. Da aber das Geld nicht bar vorhanden, ist die Auszahlung nicht möglich. Der Prokurator ist genau zu verständigen. — Dr. Hillinger: „Die übergebenen Schmucksachen nehme ich mit nach Graz, dort werden sie aufbewahrt in einem Museum oder anderswo.“

(Nachtrag vom Gespräch auf der Abtei; Übernahmebestätigung wurde von Abt Benedikt und Treuhänder Erhart unterzeichnet.)

* * *

P. Cellerar Paul Batzill beginnt am 9. April, Dienstag, mit der Übergabe der Verwaltung, der Verträge usw. Die Arbeit nimmt viele Tage in Anspruch. Treuhänder Erhart ist mit P. Paul zufrieden. P. Sanktin und P. Bonifaz Hammer übergeben dem SS-Mann Auer in den kommenden Tagen die ganze Buchführung. Auer äußerte sich dem Abt gegenüber sehr befriedigend über den ganzen Zustand der Verwaltung. Ein Devisenfachmann sucht den ganzen Tag nach irgendeinem Fehler auf diesem Gebiet, kann aber nichts finden, weil eben alles in Ordnung ist. Sein Benehmen gegen die beiden Patres ließ viel zu wünschen übrig. Der Treuhänder äußert sich dem Abt gegenüber mehrere Male, es seien Anzeichen da für Geheimkonten. Aber auf diese Einschüchterungsversuche fallen wir nicht herein, wir haben ein ruhiges Gewissen.²³

P. Basilius übergibt die Ökonomie dem SS-Mann Buchmaier, der in einem Betriebsappell den Angestellten erklärt, es sei gut gewirtschaftet worden, aber es würde alles noch besser werden.

An diesen Tage, 9. April, verfaßte Abt Benedikt eine Eingabe an die Gestapo Graz, Parkring 4; an das fb.

Ordinariat Graz; Bischof Wienken, Berlin W,62, Wichmannstraße 14; Abtpräses Molitor, Gerleve/St. Josef, Westfalen. In dieser Eingabe protestiert Abt Benedikt energisch gegen den Vorwurf der Staatsfeindlichkeit mit dem Hinweis, es wird uns Katholiken zur Gewissenspflicht gemacht, die staatliche Autorität zu fördern und zu stützen. Deshalb rechnet er mit einer Rücknahme der Verordnung, die uns deshalb so schwer trifft, weil alle Angehörigen des Konventes innerhalb von 14 Tagen den Gau Steiermark zu verlassen haben.

Der Konvent zählt ungefähr 90 Mitglieder. Der Benediktinerorden gehört nicht zu den sogenannten zentralisierten Orden, sondern eine Abtei wie Seckau ist exempt, d. h. sui juris. Sie ist eine wirtschaftliche und kirchliche Einheit. Daher ist es kaum möglich, den zahlreichen Konvent anderswo unterzubringen. Von den Mitgliedern des Konventes stehen mehrere an der Front und haben den Feldzug nach Polen mitgemacht. Seit November 1940 haben wir einen Großteil des Klosters (Westflügel) bereitwilligst dem Militär (Zeltweg) zur Verfügung gestellt. Von den 90 Mitgliedern des Konventes haben 25 den Weltkrieg mitgemacht; viele wurden verwundet, mehrere ausgezeichnet. Abt Benedikt selbst hat durch 2 Jahre den Rock des Frontsoldaten getragen und im gleichen Regiment gekämpft wie der Führer. Er verdiente sich das EK., das Bayrische MVK. und trägt mit Stolz das Frontehrenkreuz und das Verwundetenabzeichen. Die Abtei hat 5 ihrer Söhne im Kriege verloren. Von den Mitgliedern des Konventes sind 11 über 70 Jahre alt und 18 über 60. Diese sind z. T. arbeitsunfähig, z. T. in ihrer Arbeitsmöglichkeit eingeschränkt. Sie haben ihr ganzes Leben, ihre Arbeit und manche auch das Vermögen, das sie besaßen, in die Abtei hineingesteckt. Abt Benedikt spricht die Hoffnung darin aus, daß der Rechtsnachfolger der Abtei sich dieser Leute annimmt, damit für ihr künftiges Leben gesorgt sei.²⁴

Am 9. April teilte Abt Benedikt dem fb. Ordinariat wegen der Besetzung der Pfarrstelle den Sachverhalt mit

und schlägt P. Engelbert Köck als Pfarrvikar und P. Placidus Wolf als Kaplan vor. P. Engelbert wird telegraphisch aus der Abtei Maria Laach (Rheinland), wo er im 2. Jahr die Akademie besuchte, geholt. Er erscheint an einem der nächsten Tage. Schließlich wird vereinbart, daß P. Gregor Freytag als Kaplan bleiben kann. Indes kurz nach unserer Abreise wird er persönlich von der Gestapo aus dem Gau Steiermark verwiesen und P. Johannes Bonell, der bereits mit einer Gruppe der Gauverwiesenen in der Abtei Maria Laach weilte, wird zurückgerufen und übernimmt dessen Stelle.

Auf den Vorschlag des fb. Ordinariates, jene Patres anzugeben, die politisch keinen Anstand hatten, um dieselben in der Seelsorge verwenden zu können, geht der Abt nicht ein. Er erklärt, entweder können alle bleiben, oder es gehen alle fort. Die Liste der Unbescholtenen umfasse alle Patres und Brüder. Im Refektorium teilt Abt Benedikt diesen Bescheid dem Konvente gelegentlich mit. Die Nachricht rief einen jubelnden Applaus hervor.

Kreuzfrevel am Dienstag, 9. April, im Hofwirt

Die SS-Männer, die die Beschlagnahme der Abtei durchführten, aßen im Bräustüberl des Hofwirtes. Da wurde von einem das Kreuz von der Wand abgenommen und in den Ofen gesteckt. Hier fand es die Angestellte Frl. Lydia Reiter. Das Holz des Kreuzes war verbrannt, aber der Gipskorpus nicht. Die Lydia holte sich ein paar Soldaten als Zeugen herbei und diese — einer hieß Werner Müller und stammt aus Oberhausen —, weil gut katholisch, brachten den Frevel bei der Polizei zur Anzeige. Die Tat wurde bald in Seckau und darüber hinaus bekannt. Das Echo im Volke war: „Nun wissen wir, warum Seckau aufgehoben wurde.“ Nach Auffassung des Abtes Benedikt war dieser Kreuzfrevel der Stempel unter die Urkunde der Beschlagnahme. Was die Anzeige für einen Erfolg hatte, ist nie bekannt geworden. Auffallend war nur, daß bald

Dr. Hillinger aus Graz wieder in Seckau war. Herr Gendarm Hirzer wurde im Sommer nach Warschau versetzt. In Seckau sagte man, es sei deshalb, weil er die Anzeige überhaupt angenommen habe.²⁵

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, was Frau Maria Sir, die damalige Pförtnerin während der Zeit der NAPOLA, dem P. Engelbert Köck berichtete: „Ich war nicht nur Pförtnerin, sondern Mädchen für alles. Als einmal Herr Janischefski Urlaub hatte, setzte man mich statt seiner als Köchin ein. Da kam plötzlich der Gutsverwalter SS-Mann Buchmaier in die Küche, die ihn garnichts anging. Er schaute sich um, sah das geschnitzte Bild der Hausfrau mit dem Kinde (Kopie der Seckauer Nikopoia) an der Wand. Mit einem Satz war er auf dem langen Kasten oben, riß das Bild von der Wand und ging mit Schmähworten davon. Ich war wie versteinert und betete nur: „Herr verzeih ihm, er weiß nicht, was er tut.“ Ich lief zum Fenster, um zu sehen, was er damit tut. Er ging zum Abfallkübel und warf es dort hinter die Fässer. Ich lief schnell hinunter und barg es in einem Sack. Als die braven Jungfrauen Mitzi Kleemeier und Steffi Friedl das Schweinefutter für die Ökonomie holten, vertraute ich es ihnen an, damit sie das Bild in ihrer Kammer verbergen, was sie auch taten.“ (Brief vom 10. 4. 1964, Sillian, an Hochw. P. Engelbert Köck von Frau Maria Sir; Abteiarchiv Seckau, Aufhebungsakten.)

Mittwoch, den 10. April - Solemnitas Sancti Josef

Abt Benedikt feierte, wie er selbst schreibt, für kürzere oder längere Zeit das letzte Pontifikalamt als Dank für alle Wohltaten und Gnaden, die wir in den 56 Jahren an heiliger Stätte erhalten haben. Eine Anzahl treuer Seelen war zum Abschied aus nah und fern herbeigeeilt. Beim Schlußsegen war Abt Benedikt zu Tränen gerührt.

Während des Potifikalamtes suchten Erhart und Zwickl nach Arbeitskräften und zwar ziemlich vehement. Man

bereitete einigen Brüdern, die zum Potifikalamte gehen wollten, Schwierigkeiten, so daß sie nicht teilnehmen konnten. Die Brüder wurden zu Aufräumarbeiten beansprucht. Unser Festsaal wurde jetzt Magazin. Dahin wurden die gesamten Wäschevorräte an Lein- und Handtüchern aus dem Vestiar deponiert. Ebenso wurden die von uns nicht benützten Decken, Kopfpolster u. a. dorthin gebracht. Auch das Gastdepot wurde geräumt und alle Utensilien in den Festsaal geliefert. Alle diese Arbeiten besorgten die Brüder und eine Anzahl Patres, die sich freiwillig zur Verfügung stellten. Von der Kommission wurde das als Selbstverständlichkeit betrachtet, ja manchmal trat man sogar mit Forderungen an die Brüder heran. Wir waren jetzt mehr oder weniger Zwangsarbeiter!

Den heutigen Tag (Mittwoch, den 10. April) schlossen wir mit einer Sühneandacht für den Kreuzfrevl des gestrigen Tages. Abt Benedikt bat den Sakristeibruder Robert, er möge während der Komplet die Kreuzreliquie in der Chorkapelle ausstellen, ohne zu bedenken, daß alle Reliquien versiegelt waren. Wir fanden einen Ausweg. Im Pektorale, das Abt Benedikt anlässlich seiner Abtsweihe von der Pfarrgemeinde St. Matthias/Trier a. d. Mosel als Geschenk erhalten hatte, befindet sich eine Kreuzpartikel. Nach der Komplet reichte Abt Benedikt vom Altare aus einem jeden das Pektorale zur Verehrung. Vorher hatte er jeden einzelnen mit dem Kreuz gesegnet. Uns allen wird diese Kreuzverehrung, bei der die Hymnen und Antiphonen aus dem Rituale gesungen wurden, unvergeßlich bleiben. „In cruce salus. Non autem gloriari in Cruce Domini nostri Jesu Christi, in quo est salus, vita et resurrectio nostra, per quam salvati et liberati sumus.“

Freitag, den 13. April 1940

Am Freitag, den 12. April, erschien im Auftrag des Landeskonservators Dr. W. v. Semetkowski, Univ.-Prof. Dr. H. Riehl, Kustos am Joanneum in Graz, um die im Vorjahr (Jänner 1939) von der Gestapo inventarisierten und mit dem

„Hoheitsvogel“ versiegelten Kunstgegenstände der Abtei und der Basilika zu überprüfen, eventuell sicherzustellen. Unter Begleitung des P. Benno nahm Prof. Dr. H. Riehl noch einmal alles in Augenschein. Bei dieser Gelegenheit machte P. Benno den Professor Riehl darauf aufmerksam, in Graz Vorsorge treffen zu wollen, daß die Druckwerke unseres Verlages vor dem Untergang gerettet werden. Darunter befanden sich u. a. die Vierteljahrschrift „Seckauer Hefte“, erste Nr. vom 1. 7. 1932; „Seckauer Geschichtliche Studien“, Herausgeber Dr. P. Benno Roth; von dieser wissenschaftlich-historischen Zeitschrift erschien 1933 das erste Heft (das 7. Heft konnte gerade noch eine Woche vor der Beschlagnahme versandt werden); „Jahrbuch für katholische Erziehung in Österreich“, Bd. I, 1933, Bd. III, 1935/36; „Im christlichen Orient“, 1934, von P. DDr. Chrysostomus Baur OSB; „Sancti Anselmi opera omnia, I. Bd., 1938, von P. Franz Sales Schmitt OSB, Mönch von Grüssau; „Das Volksbrevier“ von P. Hildebrand Fleischmann OSB u. a. m. Prof. Dr. Riehl versprach dem P. Benno, das Seine tun zu wollen, damit die wissenschaftlichen Druckwerke wenigstens von den maßgebenden Stellen in Graz gesichert werden. P. Benno konnte mit Prof. Riehl noch rechtzeitig die im Kreuzgang aufgestellte Holzschnittgruppe — die Vermählung der hl. Katharina, eine spätgotische Gruppe um 1520 (oberbayrisch) — in die Südturmkapelle der Basilika schaffen.²⁶

In einem mit dem Hoheitszeichen versiegelten Glaskrank im Huldigungssaal fehlte bei der Überprüfung der Liste, die im Jänner 1939 DDr. E. Andorfer im Auftrag der Gestapo angelegt hatte, bereits ein Metallkästchen (Kassette), Kopie des aus dem 14. Jahrhundert stammenden Originals. Ferner machte P. Benno auf die Sicherung und Erhaltung der St. Luciakapelle sowie auf die von ihm selbst durch Jahre hindurch gesammelten volkskundlichen Werte und Schätze aufmerksam, mit der Bitte, Univ.-Prof. Viktor v. Geramb, Vorstand des Volkskundemuseums in Graz, zu informieren.²⁷ Prof. Dr. Riehl reiste nach kurzer Besprechung

mit dem Treuhänder am gleichen Tage wieder ab mit dem Bemerkten zu P. Benno: „Das sind sehr ungute Gesellen“. Damit meinte er die Aufhebungskommission.²⁸

Am selben Tage, den 12. April, verlas Abt Benedikt im Refektorium dem Konvente die Telegramme und Briefe, die unterdessen angekommen waren.

Abtpräses Raphael Molitor telegraphierte am 10. April vom Kloster Hegne bei Konstanz, wo er zur Erholung weilte: „Im Anschluß an meinen Brief innigste Anteilnahme und Gebet.“ Am 11. April: „Habe alle Klöster in Ihrem Sinne gebeten. Molitor.“

Erzabt Benedikt Baur von Beuron am 12. 4. 1940: „Nehme gern etwa 20 Patres und ebensoviele Brüder auf.“ Erzabt. — Benedikt Rectz antwortet: „Verhandlungen. Bis 21. April Frist. Anmeldung folgt. Dank.“

Neresheim: „Sechs Patreszellen und 15 Brüder. Brief folgt. Bernhard.“ Benedikt antwortet wie oben.

Trier (St. Matthias): „Sieben Patres, sieben Brüder herzlich willkommen. In Treue Basilius.“ Gleiche Antwort wie oben.

Grüssau: „Erbitten umgehend Drahtbescheid, ob endgültige Entscheidungen und Maßnahmen schon getroffen sind oder erst in Aussicht. Abt Schmitt.“

Emaus in Prag: „Erbitte nähere Erklärung zur Nachricht des Abtes Präses. Abt Vykoukal.“ Benedikt antwortet: Seckau beschlagnahmt, Gauverweis für alle, bis 21. April Verhandlungen. Benedikt.“

Gerleve/St. Josef in Westfalen: „Gerleve ladet Sie persönlich ein, dazu 9 Patres, 8 Brüder oder 6 Patres, 17 Brüder. Molitor.“ Antwort: „Verhandlungen. Bis 21. April Frist. Anmeldung folgt. Dank. Benedikt.“

Wir waren alle gerührt, als diese Telegramme ankamen. Hier bewährte sich einmal wieder die Kongregation. Im ganzen wurde Platz angeboten für 171 Personen, für 100 Brüder und 72 Patres. Der Konvent zählte am 8. April 1940 86 Mitglieder, von denen 72 im Hause anwesend waren.

Samstag, den 13. April 1940

Von Maria Laach wird telephoniert, dort könne man 25 Personen (8 Patres und 17 Brüder) aufnehmen. Weil Maria Laach im Operationsgebiet liege, könne man nur deutsche, unbescholtene Staatsbürger brauchen.

Es gehen noch folgende Telegramme ab: An Propst Linda, Klosterneuburg: „Seckau beschlagnahmt. Was kann die Arbeitsgemeinschaft tun? Abt Reetz.“ Lange kam keine Antwort, erst im Mai in Berlin. Von der Arbeitsgemeinschaft her wurde nichts unternommen. Abt Benedikt verständigte Abt Zöls von Admont, der in Kremsmünster weilte, und wünschte dessen Besuch. Die Antwort war negativ. Abt Benedikt telegraphierte an Abtpräses Molitor: „Bitte Rechtsanwalt schicken. Eventuell Müller.“ Am 15. 4. kommt die Antwort: „Müller gesprochen, am besten Sie kommen nach S. Bonifaz (München). Molitor.“ Abt Benedikt erwidert: „Bespreehung München erst nächste Woche möglich.“

Grüssau: „4 Patres, 4 Brüder erwarten. Benedikt.“

Ein junger SS-Mann kontrolliert die eingelaufene Post. Er geht zu den einzelnen Patres und überreicht ihnen die Briefe mit der Bitte, dieselben vorzulesen. P. Raphael Rosmann macht ihn darauf aufmerksam, daß es im Kloster Brauch sei, die Post vom Abte in Empfang zu nehmen. Daraufhin kommt der junge SS-Mann zum Abt und entschuldigt sich. In Zukunft werde er die Post zum Abt bringen und ihn bitten, den einen oder anderen Brief ihm vorzulesen. Dabei nimmt er einen versiegelten Brief hervor und zwar vom Abt Schmitt von Grüssau. Abt Benedikt öffnet den Brief, faltet ihn auseinander und legt ihn dem SS-Mann vor.

„Wie kommt es, Herr Abt, daß in zwei Briefen, die ich mir gestern vorlesen ließ, geschrieben stand: „Sie sehen, wie recht Vater Abt hatte mit dem, was er zu Ostern sagte.“ Was haben Sie da gesagt?“ „Nun ja, ich hielt,“ so fuhr Abt Benedikt fort, „die Osterpredigt über Christus

den Keltertreter. Wir müssen bereit sein, mit ihm in die Kelter zu steigen.“

„Übrigens, Herr Abt, ich habe Sie schon einmal predigen gehört.“ „Wo denn?“ „Im Grazer Dom.“ „Wann denn?“ „Voriges Jahr im Oktober bei einer Feier, Christkönigsfeier.“ „Das stimmt,“ sagte Abt Benedikt. „Was habe ich denn da gepredigt?“ Nun wußte er genau Bescheid, was Abt Benedikt im Dom über die Wiederkunft Christi am jüngsten Tage gesagt hatte. „Sie waren also beauftragt, meine Predigt zu belauschen?“ „Das nicht. Dafür war ein anderer bestellt. Ich hatte nur zu sehen, wieviel Jugend und welche Jugend dabei war.“ „Da werden Sie wohl gestaunt haben,“ antwortete Abt Benedikt. „Das habe ich auch,“ fuhr der SS-Mann fort. Schließlich entwickelte sich ein langes Gespräch, in dem der SS-Mann dem Abte seine bisherigen Lebensschicksale erzählte. Zum Schluß meinte er dem Abt gegenüber: „Mit einem Theologen lasse ich mich nicht mehr ein, da zieht man immer den Kürzeren.“

Am Samstag, den 13. April, hatte dieser SS-Mann den Pfarrer P. Vinzenz in der Pfarrkanzlei aufgesucht und gefragt, ob der Herr Abt morgen predigen werde. P. Vinzenz verneinte das, erklärte, er werde selber predigen. Als P. Vinzenz dies dem Abte mitteilte und die drei Gedanken vorlegte, sagte der Abt: „Nein, morgen predigt niemand von uns. Wir lesen in allen Messen die Epistel und das Evangelium vom Sonntag. Diese Texte sind die beste Abschiedspredigt.“ Wie recht Abt Benedikt damit hatte, bestätigte ihm in der folgenden Woche ein über 80 Jahre altes Mütterlein mit den Worten: „So a Predigt is in Seckau bisher noch nie gehalten worden.“ Und der vlgö Marxen (Bauer Pripfl) aus Neuhofen sagte dem Abte nach dem Sonntagsamt: „Herr Abt, dös habens ober gut ausgesucht heute.“ Von einer Auswahl konnte natürlich keine Rede sein, denn diese Texte wurden in der ganzen Kirche Gottes am 3. Sonntag nach Ostern verkündet. Auf diese Texte kommen wir noch einmal zurück.

Am Samstag, den 13. April, verläßt der Treuhänder mit seiner Sekretärin Fr. Käthe Pfeiffer zum Wochenend das Haus. Von der Kommission bleiben die Herren Auer und Buchmaier, sowie der am Freitag erschienene SS-Mann Mirtl, Angestellter für religiöse Angelegenheiten in Steiermark. Zwickl war schon mit Dr. Hillinger am Donnerstag abgereist.

Sonntag, 9. April 1940

3. Sonntag nach Ostern

Um $\frac{3}{4}$ 9 Uhr sind alle ins Kapitel gerufen. P. Prior Maurus Neuhold nimmt mit der ganzen Assistenz in Paramenten gegenüber dem Abtsthron Platz. Abt Benedikt spricht kurz von jener Stelle aus, von der er seit mehr als 14 Jahren so oft in den Sonntagskonferenzen und in den Kapitelsversammlungen gesprochen hatte. Er erwähnt in seiner Ansprache die Gelübdeerneuerung am Laetare-Sonntag nach den Exerzitien, die uns P. Prior Theodor Bogler aus der Abtei Maria Laach über die Apokalypse gehalten hatte. In der Matutin des heutigen Tages war in der 1. Nokturn der Beginn der Apokalypse verlesen worden. Jetzt hat Gott uns selbst die besten Exerzitien gehalten, die besten, die wir je mitmachten, sagte Abt Benedikt. Wir erneuern das Gelübde des Gehorsams. Dieses Mal haben wir alle, angefangen vom Abt bis zum jüngsten Professoren, den Willen anderer zu erfüllen. Wir erneuern das Gelübde der Armut, jetzt, da uns alles genommen wird. Wir erneuern das Gelübde der stabilitas. Die stabilitas loci wird zerschlagen, denn alles ist uns beschlagnahmt . . . Was aber nicht beschlagnahmt werden kann, das ist der Geist und das Leben. Die stabilitas des Geistes und des Lebens und der Liebe bleiben und werden durch das gemeinsame Leid nur noch wachsen.

Nun erinnert Abt Benedikt an das Herrenwort: „Gehst Du zum Altare und fällt Dir ein, daß Dein Bruder etwas wider Dich hat, so gehe zuvor hin und versöhne Dich mit Deinem Bruder.“ Im Anschluß an dieses Wort bat Abt

Benedikt alle um Verzeihung für jedes lieblose Wort, das in den 14 Jahren gefallen ist und für alles andere, was sonst nicht in Ordnung war. Allen stehen die Tränen in den Augen. Nun forderte er selbst alle auf, sich zu erheben, sich gegenseitig die Hände zu reichen und sich auch gegenseitig zu verzeihen. „Heute wollen wir einen vollkommenen Ablaß gewinnen, wenn wir zum Altare treten. Wie oft haben wir in der Basilika das Meßopfer gefeiert, wie oft haben wir schöne Pontifikalämter gesungen und jedes Mal legten wir unsere kleinen Opfer auf den Altar. Heute hat jeder wirklich etwas zu opfern! Jeder trägt die Heimat, die ganze Abtei in den Händen und legt sie hinein in das Opfer Christi.“²⁹

Die Ansprache beschloß der Abt mit den Worten: „Surgite eamus“. Unter dem Geläute der „Annuntiata“, der größten Glocke unseres Südturmes, zogen wir in die Basilika ordine prozessionali, Abt Benedikt als letzter in die Kukkule mit Stab und Mitra.

Das Amt der Gelübdeerneuerung

„Jubilate . . . Allelujajubel und Freude mitten im großen Leid der Vernichtung!“ Das war tatsächlich die Stimmung, wie sie der Hymnus am Feste des hl. Josef am feinsten ausspricht: „Miscens gaudia fletibus.“

Zweiter Allelujavers: „Oportebet pati Christum et resurgere a mortuis, et ita intrare in gloriam suam.“

Beim Frühamt um 8 Uhr war die Basilika wie an den höchsten Festen bereits dicht mit Gläubigen aus nah und fern gefüllt. Die Beichtstühle waren umlagert: Der Kirchenchor vermochte kaum am Schluß zu singen, so ging allen die Tatsache von der Aufhebung tief zu Herzen. Der Pfarrer P. Vinzenz Silva-Tarouca hielt das Amt. Zum Schluß bestieg er die Kanzel, die er so oft als Prediger seiner Gemeinde bestiegen hatte; man erwartete eine zu Herzen gehende und zu Tränen rührende Schlußpredigt. Aber er verliest die Sonntagsepistel und das Sonntagsevangelium, die für diesen Tag wie zugeschnitten waren.

Ebenso im Konventamt bestieg er nach dem Evangelium den Ambo und mit gespannter Aufmerksamkeit vernimmt das Volk, das ebenso zahlreich wie im Frühamt erschienen war, die Epistelworte des hl. Petrus (1 Petr. 2. 11—19): „Meine Teuren! Ich ermahne Euch gleichwie Fremdlinge und Pilger, enthaltet Euch der fleischlichen Gelüste, die gegen die Seele streiten. Führt einen ehrbaren Wandel unter den Heiden, damit die, welche Euch als Übeltäter verleumden, Eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tage der Heimsuchung durch die Gnade. Seid jeder menschlichen Obrigkeit untertan um Gottes willen: sei es dem König, als dem obersten Herrn, sei es den Statthaltern, die von ihm abgeordnet sind, die Übeltäter zu bestrafen, und die Guten zu belohnen. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr durch einen guten Wandel unwissende, törichte Menschen zum Schweigen bringt. Ihr seid ja frei, aber nicht, um die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit zu gebrauchen, sondern als Knechte Gottes. Achtet alle, liebet alle brüderlich, fürchtet Gott und ehret den König. Ihr Knechte, seid in aller Ehrfurcht den Herren untertan, nicht allein den gütigen und sanften, sondern auch den launenhaften, denn das ist Gnade: in Christus Jesus unsrem Herrn.“

Schwer fällt jeder Satz in die Menge und in unsere Seelen. So dürfte heute keiner predigen! Petrus predigt für uns.

Das Evangelium des 3. Sonntages nach Ostern ließ nicht nur in uns Mönchen, sondern in allen, die mit uns fühlten, die Hoffnung aufkeimen, daß die so harte Verwaisung unserer heißgeliebten Abtei nur ein „Modicum“, eine kleine Weile, sein werde. Wir alle und das ganze Volk sind davon überzeugt. „Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch: Ihr werdet weinen und wehklagen; aber die Welt wird sich freuen . . .“

Man sieht viele Taschentücher in der Basilika und hört das leise Weinen des Volkes. Den Herrn, der zu uns sprach, haben alle verstanden. Wenn schon die Liturgie

eines jeden Tages sich unmittelbar an uns wendet, so haben wir die Gegenwartsbedeutung des göttlichen Wortes noch nie so erfahren wie an diesem Sonntag. Beim Offertorium tritt Abt Benedikt an den Altar, um mit dem ganzen Konvent die Gelübde zu erneuern. Als man ihn den lateinischen Text vorlegt, kommt ihm blitzartig der Gedanke: Das Volk weiß nicht, was hier vorgeht. Rasch entschlossen spricht er die Gelübdeerneuerung mit kräftiger Stimme deutsch.

„Hier ist mir aber auch klar geworden,“ so schreibt Abt Benedikt, „wie notwendig es ist, daß wir mit der Zeit zu einer Verdeutschung der Liturgie kommen müssen. Bisher vertrat ich den Standpunkt: Der belchrende Teil, der sich an das Volk wendet, unbedingt in der Landessprache. Aber von heute ab denke ich noch weiter, ohne die Grenze klar zu sehen.“³⁰

Wohl selten haben wir alle so aus tiefster Seele gesungen und unseren Dank in die herrlichen Melodien des Chorals gelegt.

Nach dem Amte fanden sich viele Leute in der Sakristei ein: Seckauer, Knittelfelder, Gaaler und St. Mareiner, um vom Vater Abt Abschied zu nehmen. Hier aber mußte der Abt selbst sich als Tröster zeigen, um die vielen mit uns Fühlenden und Weinenden aufzurichten und zu ermuntern. Der alte 86jährige Lamplbauer ist der Sprecher für alle. Auch unser ehemaliger Oberlehrer, Leutnant d. R., z. Zt. beim Wehrkommando in Murau, kam ebenfalls mit Tränen in den Augen und sagte zu Vater Abt: „Wie so etwas während des Krieges getan werden konnte, ist ganz unverständlich!“

Die Vesper um 4 Uhr hält der neue Pfarrvikar P. Engelbert Köck. Fast der gesamte Dekanatsklerus hatte sich eingefunden. Die Kirche war voll von Menschen. Die zum Tage wie abgestimmte herrliche Vesperantiphon: „Amen dico vobis: quia plorabitis et flebitis vos, mundus autem gaudebit: vos vero contristabimini, sed tristitia vestra convertetur in gaudium, alleluja.“ (Ich aber sage Euch: „Ihr werdet weinen und wehklagen, die Welt aber wird

sich freuen, ihr aber werdet traurig sein, aber eure Trauer wird in Freude verwandelt werden, Alleluja“.) Mit solcher Begeisterung wurde selten gesungen. Nach dem Segen stimmten die Kantoren das Te Deum an. Es ist unser Dank für alle Gnaden, die Gott uns an dieser Stätte schenkte, auch für die vielleicht größte Gnade, daß wir jetzt Seckau verlassen müssen. „Digni habiti sumus pro nomine Jesu contumeliam pati.“

Hernach zogen wir, wie an jedem Sonntag gewohnt, zum Gnadenbild „Unserer Lieben Hausfrau von Seckau“ in die Bischofskapelle. Abwechselnd mit dem Vers des Magnifikat sangen wir mit dem Volk das alte Seckauer von P. Gregor Freytag vertonte Mariengebete des Dompropstes Johannes Dürnberger (1480–1510): „Ave spes mea, Jesus et virgo Maria“ (Sei gegrüßt, o, Hoffnung mein, Jesus und Maria rein). Als Abschlußlied sangen wir das von F. W. Weber stammende und von P. Dominikus Johner OSB (Beuron) vertonte Marienlied: „Maria, Mutter, reine Magd, all' unsre Not sei Dir geklagt, denn Du bist voll der Gnaden.“

Um 1/2 6 Uhr abends trafen wir uns gemeinsam auf dem Friedhof zur Verabschiedung von unseren Toten. Wir schreiten die Reihe entlang an all' denen, die Abt Benedikt seit 1926 hier zur Ruhe gebettet hatte, zuletzt noch Br. Andreas Tschiderer im Jänner 1940. Es ist aber nicht der letzte Tode des Konventes. Am 6. Februar 1940 wurde unser Br. Gerhard Rettenmaier, der seit 1914 in der Anstalt Rottenmünster/Württemberg wegen Geistesstörung lebte, in Münsingen-Grafeneck nach der bekannten Nazi-Methode umgebracht und die Leiche eingäschert. Der Tod wurde seinem Bruder mitgeteilt und er veranlaßte die Überführung der Urne an die „Friedhofsverwaltung“ Beuron. P. Leander von Beuron kam im März nach Seckau, um uns persönlich die Tatsache zu melden. Bisher hatte Abt Benedikt dem Konvente davon keine Mitteilung gemacht. Erst nach dem 8. April verkündete er im Refektorium den Tod des Mitbruders. Wir verrichteten die üblichen Suffragien.

Nach der gesungenen Komplet ziehen wir in die

Gnadenkapelle. Hier verlas Abt Benedikt allen ein Gelübde, auf das wir uns an den vorhergehenden Tagen geeinigt hatten. Der Wortlaut ist folgender:

„Zu Ehren der heiligsten und unteilbaren Dreifaltigkeit, zum Lobe der Mutter Unseres Herrn, der Hausfrau von Seckau! Wir Benedikt, Mönche und Brüder, geloben feierlich, im Falle der Rückkehr in diese Abtei U. L. Frau: Fünf Jahre hindurch an jedem ersten Monatssamstag zu fasten; an jedem Gründonnerstag, ebenfalls fünf Jahre hindurch, die zwölf Armen — aus dem Dekanat Knittelfeld gewählt — zu kleiden (Anzug und Schuhe); alljährlich an einem später zu bestimmenden Tage eine Wallfahrt nach St. Marein zu machen, solange ein Mitglied der heutigen Kommunität am Leben ist. Diesem Gelübde fügt jeder noch ein kleines persönliches Opfer bei.“

*Benedikt Reetz OSB, Abt von Seckau.
Seckau, 14. April 1940.*

P. Placidus Wolf schrieb den Text auf Pergamentpapier. Abt Benedikt setzte seinen Namen auf dem Gnadenaltar nach Verlesung des Textes darunter. Seit Donnerstag lag die Urkunde im Refektorium auf, wo sich jeder unterschreiben konnte. Das Original ist heute in Beuron.³¹

Montag, 15. April 1940

Verschiedene Wachtposten gehen auf den einzelnen Gängen auf und ab. Im Westtrakt sind alle Räume versperert. Um 9 Uhr feierten wir das letzte Pontifikalrequiem für alle verstorbenen Mitbrüder der vergangenen 56 Jahre. Nach dem Requiem fand im Habsburger-Mausoleum und dann vor der Gruft des † Abtes Suitbert in der Bischofskapelle die feierliche Absolution statt.

Der ganze Tag wurde mit Einpacken und Verbrennen von wertlosem Zeug verbracht. Der ganze Huldigungssaal gleicht mit Betten, Tischen, Stühlen, Bänken und Kästen einem Bazar. In Küche und Refektorium geht der Betrieb weiter. In den ersten Tagen waren die Honigtöpfe für alle geöffnet worden. Als dies der Gestapo ruchbar wurde,

verfielen sie der Beschlagnahme. Eier und Fett wurden rationiert, aber es ist uns mit dem Essen bis zum letzten Tage sehr gut gegangen. Zur Erhaltung der Nervenkraft war das eine Notwendigkeit. In der Sakristei war zu jeder Stunde Gästebetrieb, denn von vielen Seiten kamen Freunde und Bekannte, um uns zu helfen. Die Oblatin Frieda von Mikola, die gleich da war, ohne zu jammern, stellte die erste Frage: „Wo kann ich helfen?“ Abt Benedikt bat sie, bei Dr. Rintelen in Graz vorzusprechen. Das hat sie auch getan. Dr. Rintelen schickte auf eigene Kosten die Oblatin Stark, der Abt Benedikt Post mitgeben konnte. Dr. Rintelen zeigte sich äußerst interessiert und bat Abt Benedikt, er solle sich in einem Brief an den Führer auf ihn berufen. Einige Oblaten ließ Abt Benedikt in den Wochen der Aufhebung zum Noviziat und Oblation zu. Der erste, den er als Novizen unter die Oblaten aufnahm, war der Fliegersoldat Werner Müller, den Abt Benedikt am 13. April vor dem Martinusaltaar einkleidete. An diesen Einkleidungen und Oblationen sieht man, wie das Leben der Abtei weitergeht.

P. Thomas von Neresheim kommt als Bote des Abtpräses Molitor, der von München aus nach Seckau telephonierte hatte. Man ließ aber Abt Benedikt nicht an das Telephon kommen. Abt Benedikt hatte an den Präses telegraphiert, er möge sich nicht nach Seckau bemühen. So sandte er P. Thomas. Auch P. Leander von Beuron, der sich in Pertlstein aufhielt, kam heute zu uns und konnte uns manchen Dienst erweisen. Von München kam P. Chrysostomus Baur, um die letzten Tage mit uns zu verbringen. P. Subprior Virgil Redlich, der in Wels eine religiöse Woche hielt, wurde gleich telegraphisch verständigt. Zuerst kam ein Kaplan von Wels, dem Abt Benedikt dann die Botschaft mitgab, P. Subprior möge sofort kommen. Dieser hat die religiöse Woche verkürzt, um heimzufahren. Die Namen der Geistlichen und Laien, die uns in diesen Tagen aufsuchten, können hier nicht angeführt werden.

Der ganze übrige Tag wurde benützt, um die eingeschriebenen Bücher unter Aufsicht eines SS-Mannes und

Liebhart und des künftigen „Burghausmeisters“ (Spornsohn) in die Bibliothek aus den einzelnen Patreszellen zu schaffen. Als Bibliothekar unterhielt sich P. Benno mit dem SS-Mann, der schon sehr ungeduldig war, daß das Büchertragen schier gar kein Ende nehmen wollte. Als von ihm mehrere Körbe Bücher gebracht wurden, sagte er zum P. Benno: „Haben Sie aber viele Bücher!“ Die gehörige Antwort blieb nicht aus. Dann erklärte ihm P. Benno, daß die Benediktiner seit der Besiedlung 1883 jedes Buch angeschafft hätten; es sei ja nichts da gewesen, als wir kamen; daß wir eine solch' wertvolle Bibliothek mit wertvollen Handschriften, wie sie Vorau besitzt, nicht hätten. Darauf sagte er mir, wohl um mich ein wenig auszufragen, ob ich es schon wüßte: „Vorau hat wertvolle Handschriften, Vorau besteht aber noch.“³² Im weiteren Gespräch sagte er zu mir: „Als die Benediktiner 1883 gekommen seien, haben die Bauern geflucht und jetzt weinen sie.“ Dann sind wir nicht umsonst hier gewesen, dachte ich mir. Im übrigen erlaubte ich mir ihm zu sagen: „Mein Herr, da irren Sie sich! Die Pfarrchronik weiß zu berichten, daß die Bauern mit Böllern geschossen haben, als die Benediktiner kamen; Musik haben's gemacht, ein Freudenfest war es. Sie können den alten Lamplbauer fragen, der hat noch den Einzug der Benediktiner miterlebt, der wird Sie eines anderen belehren.“ Er schwieg.

Dann bat ich ihn, einige Bücher, die ich als Geschenk erhalten hatte, mir zu gestatten mitzunehmen. Dies erlaubte er auch.

Schon am 2. Tage nach der Aufhebung hatte Vater Abt allen, was sie auf der Zelle zum persönlichen Gebrauch und Verbrauch hatten, als Eigentum erklärt, um allen Schwierigkeiten vorzubeugen. Außer der jeweils persönlichen Wäsche wurde von der Aufhebungskommission jedem zugestanden: 4 Leintücher, 2 Kopfüberzüge, 2 Servietten, 2 Garnituren Kelchwäsche für die Priester, eine Albe, zwei Zingula, eine Bettdecke und die einzelnen Primizgeschenke (Kasel, Kelch usw).

Dienstag, den 16. April 1940

Heute sind wir zum letztenmal alle in der Gemeinschaft beisammen, denn Morgen, am 17. April soll die erste Gruppe abreisen. Um 6 Uhr abends stehen die ersten gepackten Kisten, die zuvor um 1/2 6 Uhr im Kapitelsaal, der von nun an Lagerstätte und Kontrollraum für die SS-Leute Liebhart und Harrer geworden war, frachtfertig bereit. Zum Teil war die Kontrolle ziemlich genau. So wurden dem Bruder Florian 2 Büchsen Waschseife, die er sich selbst hergestellt hatte, und 2 Stück Waschseife — auf Seife waren sie sehr aus — weggenommen.

Am Abend sangen wir die letzte Komplet der vollzähligen Gemeinschaft. Wegen der Verdunkelungsvorschriften brennt nur die Osterkerze, die in der Mitte vor dem Hochaltar aufgestellt war. Abt Benedikt verglich in wenigen Worten das Chorgebet mit einem großen Feuer, das hier an dieser Stätte gebrannt hatte. „Wenn man ein großes Feuer löschen will, dann nehmen die Leute Schürhaken zur Hand und reißen alles auseinander. Es kann dann ein Doppeltes geschehen. Entweder geht dann das Feuer wirklich aus oder es fängt rundherum an zu brennen. Das Letztere wird bei uns zutreffen. Bisher beteten wir an einer Stelle, von jetzt ab an acht verschiedenen Stellen. Das wird zusammenströmen zu einem großen Feuer. Christus, dessen Symbol in der Osterkerze hier steht, wird uns vorangehen und uns voranleuchten“ (B. Reetz, S. 46). Wir singen den großen Reisesegen. Jeder legt wohl einen ganz besonderen Akzent auf die Worte: *et Angelus Raphael comitetur nobiscum in via, ut cum pace, salute, et gaudio „revertamur ad propria!“*

Abt Benedikt hatte schon Monate vorher die Verteilung der einzelnen Patres und Brüder *secundum equitatem* auf die einzelnen Abteien der Beuroner Kongregation vorgenommen. Jetzt, da es ernst war, nahm er noch einige Umstellungen vor, bevor er bekannt gab, wohin die einzelnen hinkommen sollten. Die Abteien Neuburg bei Heidelberg und St. Matthias in Trier a. d. Mosel schloß er deshalb

aus, weil sie so nahe an der Front lagen und man mit einer eventuellen Räumung rechnen mußte. So blieben die Abteien Beuron, Weingarten, Neresheim, Gerleve, Grüssau und Maria Laach.

Beuron: 1. Vater Abt Benedikt³³ 1. Br. Georg
 2. P. Prior Maurus 2. „ Simon
 3. P. Bonaventura 3. „ Ulrich
 4. P. Chrysostomus 4. „ Modest
 5. P. Suitbert 5. „ Adalram
 6. P. Laurentius 6. „ Roman
 7. „ Caspar
 8. „ Innozenz
 9. „ Blasius 15

Maria Laach: 1. P. Johannes 1. Br. Burchhard
 2. P. Leopold 2. „ Anton
 3. P. Placidus 3. „ Sebastian
 4. P. Benedikt 4. „ Bernward 8

Weingarten: 1. P. Ildephons* 1. Br. Benno
 2. P. Martin 2. „ Gabriel
 3. P. Athanasius 3. „ Hermann
 4. P. Paul 4. „ Moritz
 5. P. Sanktin 5. „ Vitus
 6. P. Bonifatius 6. „ Altmann 12

* kam als Kranker ins Haus der Barmherzigkeit nach Graz.

St. Josef: 1. P. Odo 1. Br. Philipp
 2. P. Willibald 2. „ Dominikus
 3. P. Benno 3. „ Franz
 4. P. Amandus 4. „ Tarsitius
 5. P. Ansgar 5. „ Josef 10

Neresheim: 1. P. Virgil 1. „ Isidor
 2. P. Leo 2. „ Altfried
 3. P. Bernhard 3. „ Ägydius
 4. P. Rafael 4. „ Baptist
 5. Fr. Sales 5. „ Lukas
 6. „ Emmanuel 6. „ Joachim
 7. „ Erhard 7. „ Angelus

8. Fr. Matthias	8. Br. Jakob	
9. „ Heinrich		17
Grüssau: 1. P. Vinzenz	1. Br. Magnus	
2. P. Basilius	2. „ Wenzel	
3. P. Damian	3. „ Konrad	
4. P. Stefan	4. „ Florian	8

Die anderen:

1. P. Hartmann, Rom	1. Br. Kasimir, Graz	
2. P. Leonhard, Schotten	2. „ Didacus, Kremsmünster	
3. P. Gregor, Seckau	3. „ Robert, Seckau	
4. P. Jakob, fugitivus	4. „ Romuald, Seckau	
5. P. Engeibert, Seckau	5. „ Rupert, Brasilien	
6. Fr. Streit, Wien	6. „ Gottfried, Jerusalem	
	7. „ Pirmin, Rom	13
		<u>86</u>

Die gesperrt gedruckten Patres bestellte Abt Benedikt zu Dekanen für die einzelnen Dekanien mit der Aufgabe, alle an das Ziel zu bringen und sie dort als Seckauer Dekanie zusammenzuhalten.

Es folgen hier die fünf Gruppen, wie sie der Reihe nach Seckau verlassen haben:

Am Mittwoch, den 17. April 1940

1. Gruppe: Laurentius, Martin, Athanas, Amandus, Emanuel, Leonhard, Georg, Ulrich; Gabriel, Moritz, Vitus, Philipp, Franz, Odo.

2. Gruppe: Johannes, Placidus, Ansgar, Raphael, Matthias, Burchard, Anton, Sebastian, Bernward, Dominikus, Ägydius, Baptist, Joachim, Angelus.

Am Freitag, den 19. April 1940

3. Gruppe: Ildefons, Virgil, Leo, Isidor, Altfried, Lukas, Jakob, Kasimir.

Am Samstag, den 20. April 1940

4. Gruppe: Suitbert, Vinzenz, Stephan, Simon, Roman, Blasius, Benno, Altman, Wenzel, Florian.

Am Montag, den 22. April 1940

5. Gruppe: Prior, Bonaventura, Chrysostomus, Leopold,

Paul, Sanktin, Bonifaz, Willibald, Benno, Bernhard, Basilius, Damian, Modest, Adalram, Tarsitius, Josef, Magnus, Konrad, Streit.

Montag nachmittag: Rms und P. Clemens.

86 zählte der Konvent; 86 — 12 Auswärtige, bleiben 74. Von den 74 bleiben in Seckau 4 = 70. Von den 70 reisen 66 ab = 4. Marian, Benedikt, Ambros waren schon in Beuron. Fr. Sales und Fr. Heinrich beim Militär.

Stand am 1. Juni.

Beuron: (Rms Vater Abt)	Br. Georg	
R.D.P. Prior	„ Simon	
R.P. Bonaventura	„ Ulrich	
„ Chrysostomus	„ Modestus	
„ Suitbert	„ Roman	
„ Laurentius	(„ Caspar)	
(„ Clemens)	(„ Innozenz)	
„ Marian	(„ Blasius)	
„ Ambrosius		17
Maria Laach: R.P. Leopold	Br. Burchard	
„ Placidus	„ Anton	
„ (Benedikt)	„ Bernward	6
Weingarten: R.P. Paul	Br. Benno	
„ Martin	„ Gabriel	
„ Gregor	„ Vitus	
„ Sanktinus	„ Mauritius	
„ Bonifatius	„ Hermann	
	(„ Altmann)	11
Neresheim: RP. Subprior Virgil	Br. Isidor	
„ Leo	„ Lukas	
„ Rafael	„ Ägydius	
(Fr. Sales)	„ Altfried	
(„ Emmanuel)	„ Joachim	
„ Erhard	„ Angelus	
„ Matthias	„ Baptist	10
St. Josef: R.P. Willibald	Br. Philipp	
„ Odo	„ Franz	

	R.P. Amandus	Br. Tarsitius	
	„ Ansgar	„ Josef	8
St. Matthias/Trier:	R.P. Athanasius	Br. Dominikus	
	„ Benno	„ Adalram	
		„ Sebastian	5
Grüssau:	R.P. Basilius	Br. Magnus	
	„ Vinzenz	„ Wenzel	
	„ Petrus Damiani	„ Konrad	
	„ Stefan	„ Florian	9
Seckau:	R.P. Engelbert	Br. Robert	
	„ Johannes	„ Romuald	4
Rms Vater Abt:	Berlin, Oldenburgerstraße 46 (bis auf unbestimmte Zeit).		

R.P. Ildefons: Graz, Riesstr. 35, Haus der Barmherzigkeit.

R.P. Hartmann: Roma, San Paolo fuori le mura.

R.P. Bernhard: Prag II 320, Benediktinerabtei Emaus.

R.P. Hildebrand: Barr i. E.

R.P. Leonhard: Wien I, Freyung, Schottenabtei.

R.P. Michael: Studenice pri Poljaccanah.

R.P. Clemens: Berlin, Bellermannstraße 92.

Fr. Sales: Feldpost 09079 B.

Fr. Emmanuel: Wien I, Freyung, Schottenabtei.

Br. Caspar: Feldpostnummer noch unbekannt.

Br. Innozenz: Kanonier Clemens Böhm, 2. L.Art.Ers.Abt. 5, Pilsen, „durch deutsche Dienstpost Böhmen-Mähren.

Br. Blasius: ebenso . . .

Br. Altmann: Ungarisch Hradisch.

Dieser Aufstellung vom 1. Juni folgen kurz die Veränderungen, die vorgefallen sind.

In Beuron: P. Clemens war am 1. Juni noch mit Abt Benedikt in Berlin; die Brüder Caspar, Innozenz und Blasius sind beim Militär, Br. Adalram kam als Gärtner nach Trier.

Maria Laach: P. Johannes kam für P. Gregor als Kaplan nach Seckau; Br. Sebastian zuerst nach Trier, dann als Koch nach St. Josef/Gerleve.

Weingarten: P. Athanas kam als Gärtner nach Trier. P. Ildephons nach Graz. P. Gregor kam von Seckau nach Weingarten. Br. Altmann rückte ein.

St. Josef: P. Benno kam nach Trier, Br. Dominikus auch nach Trier.

Neresheim: Fr. Sales beim Militär; Fr. Emmanuel bei den Schotten. Br. Jakob von Trier geht heim.

Trier: Abt Basilius bat um Hilfe und erhielt die Patres Athanas und Benno und die Brüder Dominikus, Adalram, Philipp; Sebastian geht über Laach nach St. Josef/Gerleve.

Mittwoch, den 17. April 1940

Erster Reisetag (nach B. Reetz, S. 50 ff.)

„Die erste Gruppe ist marschbereit und steht lange vor 9 Uhr (Sommerzeit) an der Pforte. Die SS-Leute kontrollieren noch die Koffer der Einzelnen, dann beten wir das Ave Maria mit dem Seckauer Gruß: „Sei gegrüßt o Hoffnung mein, Jesus und Maria rein!“ und ich segne noch einmal alle Scheidenden. Vor der Pforte steht der schöne große Omnibus der Firma Kaufmann. Von der Schule her sieht die Jugend von Seckau dem schändlichen Schauspiel zu, auf der anderen Seite stehen die Soldaten und gaffen, viele Seckauer stehen am Autobus zum Abschied, einer von der Gestapo photographiert diese Heldentat an wehrlosen Ordensleuten, um sie zu verewigen. Die Koffer werden rasch aufgeladen, alle steigen ein, ich als Letzter, da ich jede Gruppe selbst zur Bahn begleiten will. Ein letztes Grüßen und Winken! In stiller Besinnung schweigen alle im Omnibus bis zum Bahnhof. Es geht in die Verbannung.

Am Bahnhof packte alles an, auch die Knittelfelder Freunde, die jeden Tag getreu sich einfinden und jedem noch etwas zustecken. Der Zug fährt ein. Alles schaut und schaut und alles schweigt — selbst die PG sind ganz ruhig — aus Ehrfurcht wohl, denn alle fühlen, hier geschieht Unrecht. Den Ältesten der Gruppe packe ich selbst unter den Arm und bringe ihn in den Zug. Neben dem goldenen Abtskreuz trage ich das Eiserne Kreuz. Man soll es nur

sehen, wie Menschen behandelt werden, die für Volk und Vaterland mit dem Einsatz des Lebens gekämpft haben. Und dazu stehen noch einige von uns im Soldatenrock im Felde (heute, am 14. September, da ich das niederschreibe, sind es zehn), während in der Heimat, hinter der Front ihr Heim zerstört wird.

Der Zug fährt ab. Ich schaue nach und grüße und winke, bis der Zug in einer Biegung verschwindet. Ich schicke einen letzten Segen nach, damit die Fahrt für alle gut gehe, damit alle stark seien in dieser schweren Prüfung.

Von der Bahn eile ich gleich zur Post und telegraphiere nach Wien und München, damit bei den Schotten und in St. Bonifaz Quartiere besorgt werden können. Über 40 sind durch St. Bonifaz hindurchgegangen und haben dort viel Liebe erfahren. Das wird der Herrgott den Mitbrüdern reichlich lohnen.

So wiederholt sich der Abschied fünf Mal. Nach einigen Besuchen in Knittelfeld fahre ich mit einem Taxi wieder nach Seckau hinauf.

Nachmittag ziehe ich mich für gewöhnlich auf ein Stündchen in die Wohnung des Herrn Dr. Zaversky zurück. Er und seine Frau sind mehr geschlagen und gedrückt als wir und ich muß sie erheitern und aufrichten. Bei einigen Familien, die uns besonders treu waren, machte ich Abschiedsbesuche.

Heute überreiche ich dem Treuhänder den Bericht über den Stand der Orgelangelegenheit. Sache der Firma Rieger ist, den begonnenen Bau zur Vollendung zu führen.

Seckau, am 17. April 1940

Die Seckauer Orgelangelegenheit.

Im Herbst des vergangenen Jahres hat die Abtei Seckau laut Kapitelbeschuß vom 5. Oktober 1939 die Anschaffung einer großen neuen Orgel für die Basilika in die Wege geleitet. Die Verhandlungen wurden geführt mit der Firma Rieger in Jägerndorf (Schlesien) und es kam zu einem definitiven Abschluß und zur Bestellung. Mit der Arbeit dieser neuen Orgel wurde mit Beginn des neuen Jahres

angefangen und bis zum August wäre diese Orgel fertig geworden.

Die Orgel war deshalb eine Notwendigkeit, weil nach Aussage aller Organisten mit der alten Orgel zu viele Störungen auftraten, jeden Augenblick mußte ein Orgelbauer herkommen und Reparaturen vornehmen, wodurch immer neue Unkosten entstanden. Die Finanzierung dieser neuen Orgel war vollständig geklärt und geregelt. Wir hatten seit einigen Jahren in unserem kleinen Wald (150 ha) keine Schlägerungen vorgenommen wegen der schlechten Holzpreise vor dem Jahre 1938. Eine größere Schlägerung im vergangenen Jahr, von der das Holz auf der Säge vorhanden ist, war für die Bezahlung der Orgel bestimmt.

Für die Bestätigung der Aussage kann der ganze Konvent angeführt werden und vor allem die beiden Organisten: Dipl.-Ing. Laurentius Hora und Dr. Rafael Rosmann.

Samstag, den 20. April 1940

Erst in den letzten Tagen ist der Monteur erschienen, um das Elektrizitätswerk zu übernehmen. Er scheint dem Br. Anton sehr auf die Finger zu schauen und ihm Schwierigkeiten machen zu wollen. Br. Anton begeht die Ungeschicklichkeit, dem Hartleb mit seinen vielen Kindern ein paar alte Kleidungsstücke und andere Kleinigkeiten zuzustecken. Das wird aufgedeckt und hätte schlimme Folgen haben können. Bisher war eigentlich alles ziemlich reibungslos verlaufen und wir können uns über besondere Grobheiten nicht beklagen. Nun kommt unmittelbar vor Torschuß dieser Fehltritt von unserer Seite. In Abwesenheit von Erhart meldet der SS-Mann Auer die Sache an die Gestapo Graz und erhält den Auftrag, alles zu Protokoll zu nehmen. Br. Anton legt mir noch am Abend den Fall auseinander. Am nächsten Morgen gehe ich mit ihm auf die Prokuratur zum Verhör. An der Schreibmaschine die Sekretärin. Wir beide am Tisch vor Herrn Auer.

Auer: „Die Gestapo Graz verlangt Protokollaufnahme. Erzählen Sie also nochmals den Hergang!“

Br. Anton: „Ich habe Mitleid mit dem armen Mann gehabt und ihm ein paar Kleidungsstücke, die mir persönlich gehören, geben wollen. Dazu eine Kanne und ein paar Bleistifte.“

Auer: „Hätten Sie doch etwas gesagt! Es ist ja wirklich nur eine Bagatelle. Warum waren Sie auch so dumm. Gerade am letzten Tag muß so etwas passieren.“

Ich: „Es ist ja kaum der Mühe wert, daß man davon rede . . .“

Auer überlegt hin und her: „Wie soll man das nur zu Protokoll geben? So eine dumme Geschichte. Wie soll man nur sagen? Wie soll man das machen? . . . Wissen Herr Abt, am besten Schwamm drüber. Auf meine eigene Verantwortung. Lassen wir die Sache gehen.“

Ich: „Das ist auch meine Meinung usw.“

Br. Anton strahlt. Wir verlassen beide das Zimmer und Br. Anton dankt und dankt wieder und entschuldigt sich. „Wir beide,“ sage ich ihm, „werden heute Mittag bei unserem letzten Mittagmahl den Tischdienst versehen.“

Noch ein anderes Intermezzo von diesem Samstag. Herr von Matsch, akademischer Maler aus Wien, der mich früher einmal konterfeit hatte, kommt am Nachmittag zu Besuch und ist ganz entsetzt von der Aufhebung der Abtei. Er war in Kärnten auf Skifahrt gewesen und hatte keine Ahnung von dem, was in Seckau vor sich ging. Er wollte ein Gelübde einer Wallfahrt nach Seckau einlösen und 100 RM opfern. Er legt das Geld auf den Tisch und meint treuherzig: „Mir scheint, Sie können aber jetzt noch mehr brauchen. Hier haben Sie 200 RM.“ Am nächsten Tag spendiert er für unser letztes Mittagmahl noch 4 l Likör.

Zum Abschluß dieser Woche setze ich noch die Jahresbilanz der Abtei aus dem Jahre 1939 her, aus der unser Vermögenstand ersehen werden kann:

Aktiva		Passiva	
Grundstücke	113.172,—	Darlehen	70.172,94
Gebäude	318.838,—	Kreditoren	2.119,15
tech. Anlagen	49.872,—	Durchlauf	140,91

Maschinen	45.078,—	Wertberichtig.	4.110,—
Einrichtungen	73.721,—	Verbindlichkeiten	3.012,24
Festwerte	10.000,—	trans. Posten	4.686,01
Beteiligungen	40,—	Kapital	
Vorräte	121.111,56	v. 1. 1. 1939	
Kassen	5.565,70	688.449,44	
Postscheckten	3.300,16	Verlust	
Banken	620,—	7.591,79	680.857,65
Sparbücher	5.000,—		
Debitoren	18.785,48		
tech. Wirtschaftsg.	95,—		
	<u>765.098,90</u>		<u>765.098,90</u>

* * *

Die Gewinn- und Verlustrechnung im Jahre 1939 ergibt folgendes Bild:

Land- u. Forstwirtsch.	1.341,80	Hofwirt	4.187,11
Tischlerei	1.570,43	Mühle	1.461,73
außerordentl. Aufwand	185,37	Säge	165,56
Konvent	17.625,04	Elektr. Werk	1.969,18
		Druckerei	2.351,09
		Buchhandl.	1.821,08
		Miethäuser	1.175,10
		Verlust 1939	7.591,79
	<u>20.722,64</u>		<u>20.722,64</u>

Der Verlust ist durch die außerordentlichen Abschreibungen (kurzlebige Wirtschaftsgüter) zu erklären.

Außerordentl. Abschreibungen, Konvent	7.359,—
„ „ Land- und Forstwirtschaft	<u>6.440,43</u>
	13.799,43

* * *

Das Privatvermögen der Laienbrüder ist durch die Beschlagnahme nicht getroffen. Es mag interessant sein, zu sehen, welches der Stand dieses Vermögens 1920 am 30. Juni gewesen ist. S. 58 bietet die Aufstellung aus dem Inventar. Das wird der eine oder andere später noch

geltend machen können. Wenn auch die Inflation dieses Geld hinwegschwemmte, so ist doch zu bedenken, daß es im Betrieb der Abtei erhalten blieb.

Der Stand betrug am 8. April 1940 1753,24 RM.

**Privatvermögen der Laienbrüder von Seckau
(1920, Juni 30.)**

Br. Ägydius Jakob	Kr	120,—
Adalram Kogler		200,—
Blasius Thoma		819,01
Burchard Fürst		5.254,27
Franz Buck		165,20
Benno Dietz		1.444,80
Bernardin Hauser		4.149,—
Clemens Kleiner		608,40
Clemens Frischau		8400,—
Damian Müllner		430,—
Didacus Veit		420,—
Dominikus Kranz		1.214,71
Ephräim Borst		400,—
Gabriel Dotter		523,26
Gallus Höss		4.330,17
Georg Mauthe		585,80
Gerhard Rettenmaier		2.340,—
Hermann Kling		591,15
Joachim Ertmer		37,94
Isidor Kräutle		2.390,25
J. Kerngast		7.406,—
Kolumban Kurray		5.333,—
Magnus Drexler		14.788,—
Melchior Weißhaupt		4.999,90
Modestus Joos		6,87
Norbert Maly		268,—
Paschal Tauscher		4819,26
Paul Selzle		11.673,23
Philipp Buchholz		668,27
Romuald Hengherr		4816,70

Br. Severin Klinger	Kr	50,—
Simon Kottmann		10.595,08
Titus Ummenhofer		4.548,50
Ulrich Ummenhofer		4.000,—
Wilhelm Klingenmaier		15,74
Wenzel Pogerth		5.551,03
		<hr/>
	Kr	113.964,34

Donnerstag, den 18. April 1940

Am Donnerstag, den 18. April, erschien im Auftrag des Landeskonservators und des Direktors vom Joanneum, um nochmals die Kunstgegenstände zu überprüfen, Pg. Weinlich. „Prof. Riehl,“ so sagt Weinlich wörtlich, habe bei der Aufhebungskommission zu wenig Verständnis gefunden. Pater Benno wurde sofort auf das Rentamt gebeten, wo man ihm Herrn Weinlich vorstellte. Zuerst wollte er die Sakristei mit den beschlagnahmten Kelchen und sonstigen Pretiosen besichtigen.

P. Suitbert als Sakristan überreichte ihm die Liste der Primizkelche und sonstigen Geschenke. Herr Weinlich sagte P. Benno, daß er den allerhöchsten Auftrag habe, die gotischen Glasfenster — die Albanuslegende aus dem Anfang des 15. Jh., um 1420 — mitzunehmen. Sie waren bislang in den Fenstern des ehem. Radmeistersaales im 2. Stock des Westflügels (Abteigymnasium) eingelassen. Ferner müsse er auch zwecks Sicherung die „Gregoriusmesse“, gotisches Tafelgemälde, 1486, nach Graz bringen. Herr Weinlich blieb bis zum Samstag-Nachmittag, um seine Aufgabe zu erledigen.

Der Treuhänder verließ am selben Nachmittag mit Liebhart Seckau. Wir sollten ihn nicht mehr wiedersehen! Angeblich wurde dem SS-Obersturmbannführer Erhart telephonisch mitgeteilt, daß eine „Auerhahnjagd in St. Johann stattfinden sollte.“

Wahrscheinlich war das nur ein Deckname für die schon längst geplante Aufhebung Voraus.³⁴

Freitag, den 19. April 1940

Am Freitag, den 19. April, erscheint auch P. DDDr. Chrysostomus Baur aus München, um noch seine Ansprüche bei der Aufhebungskommission geltend zu machen. Der Vormittag und Nachmittag waren ausgefüllt mit der Räumung des Huldigungsaaes, die in vorbildlicher Weise die Brüder besorgten. Die von Herrn Weinlich als wertvoll angesehenen Kunstobjekte: Pranker Totenschilde, ein gotischer Kasten, Glasschränke mit diversen Resten aus der Augustinerchorherrenzeit, die bereits 1939 beschlagnahmte Münzensammlung, ein Erbstück unseres P. Konstantin Hohenlohe-Schillingsfürst, weiland Universitätsprofessor i. R. in Wien, wurden in der Abtskapelle sichergestellt. Dorthin gelangten auch die von Weinlich beschlagnahmten Kelche und Meßgewänder.

In der Früh starb der uns durch Jahrzehnte nahe-stehende Dechant i. R. und persönlicher Freund des Abtes Benedikt, Monsignore Eduard Gürtler von Knittelfeld im Haus der Barmherzigkeit. Sein Sterben hatte er noch für Seckau aufgeopfert. R. i. p. — Im Refektorium beteten wir gemeinsam ein „De profundis“.

Am Nachmittag erhält jeder gegen Unterschrift in der Ursprungskapelle (Pontifikalsakristei) die jeweiligen Primizgeschenke, die der Sakristan P. Suitbert und Br. Robert hergerichtet hatten, vom Beamten ausgehändigt. Abt Benedikt mußte inzwischen dem Beamten sogar die Ziborien im Tabernakel des Sakramentsaltares zeigen, um sie von ihm auf Altertumswert überprüfen zu lassen. Weinlich wollte nun unbedingt die einzige Monstranz, die die Beuroner bei der Besiedlung 1883 als Eigentum der Pfarre vorfanden, als Musealgegenstand beschlagnahmen. Auf wiederholte Vorstellungen, daß diese Maßnahme der Beschlagnahme ein bitteres Unrecht der Pfarrgemeinde gegenüber bedeute, ließ er sich doch endlich bewegen, davon abzusehen, obwohl er immer betonte, daß noch eine andere Monstranz hier wäre. Diese Monstranz hatten die Beuroner

anfertigen lassen, während die Pfarrmonstranz aus der Barockzeit stammt.

Am Nachmittag desselben Tages erschien gegen 15 Uhr vom Knittelfelder Krankenhaus ein Rettungsauto, das R.P. Ildephons Veith und Br. Kasimir Ptok als schwerkranke und reiseunfähige Mitbrüder nach Graz bringen sollte. Die Hausglocke rief zum letztenmal die noch anwesenden Mitbrüder unmittelbar vor dem Lagerplatz beim Glashaus zusammen, um sich von unseren Kranken zu verabschieden, die wir nie mehr im Leben sehen sollten. Der hochw. Herr Kaplan Schneiber (Graz), der gerade an diesem Tage noch einmal zu uns gekommen war, um Abschied zu nehmen, begleitete unsere Mitbrüder nach Graz. R.P. Ildephons wurde ins Haus der Barmherzigkeit gebracht, während Br. Kasimir der Nervenklinik überstellt wurde und schließlich nach Feldhof kam.³⁶ Es war für uns der bitterste Abschied.

Am Abend mußten die letzten Kisten und Koffer in den Kapitelsaal zur Kontrolle gebracht werden. R.P. Basilius besorgte mit Br. Josef die Beförderung mittels Traktor nach Knittelfeld. Wegen der akuten Kriegereignisse im Norden und Westen wurde für einige Zeit eine Frachtsperre verhängt. Die Kisten und Koffer wurden einstweilen dem Spediteur Zinegger in Knittelfeld übergeben.

Samstag, 20. April 1940

Am Vormittag übernahm P. Benno mit Herrn Weinlich die Sichtung und Verpackung der in mehreren größeren Kisten enthaltenen volkskundlichen Gegenstände. P. Benno hatte die Absicht, die im Laufe von mehreren Jahren von den Bauern der Pfarre Seckau gesammelten, z. T. entliehenen Objekte für ein geplantes Volkskundemuseum aufzustellen. Sie wurden einstweilen ebenfalls in der ehemaligen Abtskapelle sichergestellt.

Am Nachmittag fuhr Herr Weinlich mit SS-Mann Harrer nach Graz, um, wie man sagte, an einer Besprechung teilzunehmen. Vermutlich ist er in gleicher Eigenschaft nach Vorau gereist. Weinlich nahm die gutverpackten Glas-

scheiben der „Albanuslegende“ und die „Seckauer Gregoriusmesse“ im Auto gleich mit.

Um 1/2 6 Uhr abends fand die Vesper statt, die für uns zum letztenmal die große Annuntiata-Glocke kurz dreimal einläutete. Abt Benedikt selbst hielt die Vesper, die ohne Gesang und Orgel — es war ohnedies kein Organist mehr anwesend — gefeiert wurde.

Es folgt der Bericht von Abt Benedikt (a. a. O., S. 64ff.):

Die Briefe, die uns in diesen Tagen zuzingen, sollen unseren Nachkommen erhalten bleiben und sind in einer eigenen Mappe. Alle konnten nicht aufbewahrt werden. Sie sind nach dem Datum geordnet.

Vor der Abreise habe ich alle unsere Kranken und Gebrechlichen durch unseren Hausarzt Dr. Wippel untersuchen lassen. In dreifacher Ausführung stellte er allen ein Zeugnis aus, mit dem ich Ansprüche geltend machen kann.

Br. Romuald hat die eine Gruppe dieser Zeugnisse.

Die 2. Gruppe befindet sich in der Mappe des Archivs mit der Aufschrift „Personalstand“.

Die 3. Gruppe habe ich später, am 31. Mai, bei der Gestapo in Berlin abgegeben. Von dort soll sie nach Graz geschickt worden sein.

1. Br. Georg Mauthe wurde „zu jeder Arbeit unfähig“ erklärt.
2. P. Stefan Müller vollkommen arbeitsunfähig.
3. Br. Benno bedarf großer Schonung.
4. P. Bonaventura vollkommen arbeitsunfähig.
5. Br. Gabriel Dotter „ „
6. „ Wenzel Pogert, verminderte Arbeitsfähigkeit.
7. „ Franz Gmeiner, vollkommen arbeitsunfähig.
8. „ Burkhard Fürst, „ „
9. „ Magnus Drexler „ „
10. „ Florian Unterluggauer, „ „
11. P. Damian Müllner, „ „
12. Br. Ägyd Jakob, „ „
13. „ Baptist Kerngast, „ „
14. P. Leo Thoma, „ „

15. Br. Simon Kottmann, vollkommen arbeitsunfähig.

16. „ Bernhard Herlt, „ „

17. „ Isidor Kräutle, „ „

18. „ Philipp Buchholz, „ „

19. „ Ulrich Ummenhofer, „ „

20. „ Kasimir Ptok, geistesgestört.

21. P. Ildelfons Veith, vollkommen hilflos.

Die Untersuchung all der Genannten fand am 16. April statt.

(Nach einer Pause von 6 Tagen, 16.—21. September, kann ich heute am 21. September die Aufzeichnungen weiterführen.)

Am Samstag, den 20. April, überlegte ich mir noch die Gestaltung des Gottesdienstes für Sonntag, den 21. April, unseren letzten Sonntag in Seckau und damit das Ende des hl. Offiziums. An der Kirchentür ließ ich die Gottesdienstordnung anschlagen, wie folgt:

Letzter Gottesdienst des Konventes der Benediktiner
in Seckau

am Sonntag, den 21. April 1940.

6 Uhr stille hl. Messe

3/4 8 „ Kindermesse

1/2 9 „ Pfarrmesse

10 „ letzte Konventmesse, gehalten vom
Hochwürdigsten Herrn Abt Benedikt Reetz

4 „ letzte Vesper, Prozession zur Gnaden-
kapelle, gehalten vom Hochwürdigsten
Herrn Abt

9 „ letzte Komplet

„Damit in allem Gott verherrlicht werde.“

Pfarrvikar P. Engelbert fügte noch die Gottesdienstordnung der folgenden Woche bei.

Mit der ersten Vesper, die wir zum Zeichen der Trauer nicht mehr singen, beginnen wir den letzten liturgischen Tag in Seckau. Ich selber bin Hebdomadarius.

Heute verfasse ich den Rundbrief an die Hochwürdigsten Väter, Mitbrüder und Mitschwester der Beuroner Kongregation, der hier folgt.

† Pax! Abtei Seckau, am 20. April 1940.
 An die Hochwürdigsten Väter, Mitbrüder und
 Mitschwestern der Beuroner Kongregation!

Sie haben alle schon von dem großen Leid, das über uns gekommen und von dem schweren Schlag, der uns getroffen hat, gehört. Am 8. April wurde meine Abtei Seckau beschlagnahmt und alle Mitglieder des Konventes aus dem Gau Steiermark verwiesen. Nur vier, P. Engelbert Köck als Pfarrvikar, P. Gregor Freytag als Kaplan, Bruder Robert als Sakristan und Br. Romuald als Koch, dürfen in Seckau zurückbleiben. Die anderen haben in Gruppen den Auszug aus der Steiermark am 17. April begonnen. Am 23. April wird er beendet sein. Ich selbst verlasse Seckau als Letzter, um mich zu überzeugen, daß alles ordnungsgemäß und in sauberem Zustand übergeben wird. Über Graz, Wien und Berlin werde ich dann meine Schritte zu Ihnen lenken, um Ihnen genau von dem zu berichten, was der Herr Großes an uns getan hat, denn seine Güte hat sich nie so offenbar an uns gezeigt, wie in diesen Tagen. Denn denen, die Gott lieben und ihn allein suchen, kann alles nur zum Besten gereichen.

Wir fragen uns zunächst, wodurch wir dieses Leid von Gott verdient haben. Erstens sind unsere Sünden daran schuld und die zu geringe Liebe, mit der wir Gott gedient haben. Zweitens aber hat uns der Herr auserwählt, um Seines Namens willen Schmach zu leiden und daher sangen wir ein jubelndes Te Deum nicht nur für alle Gnaden und Wohltaten, die Er uns in Seckau in so vielen Jahren spendete, sondern auch vor allem für die jetzige Stunde, in der wir für ihn Zeugnis ablegen dürfen.

Kaum war die Mitteilung von unserer Verbannung an die Klöster der Kongregation hinausgedrungen, da liefen schon die Telegramme und Briefe ein, die uns einluden zu kommen. Es boten Platz an:

Beuron	für 20 Patres und 20 Brüder
Emaus	„ 10 „ „ 10 „
Maria Laach	„ 8 „ „ 17 „

Weingarten	für 6 Patres und 6 Brüder
St. Josef	„ 6 „ „ 17 „
Neresheim	„ 6 „ „ 15 „
St. Matthias	„ 7 „ „ 7 „
Grüssau	„ 8 „ „ 8 „
St. Ehrentraud	„ 1 Pater.

Im ganzen also für 172 Personen, 72 Patres und 100 Brüder. Wäre mein Konvent so groß, dann hätte ich alle Wünsche befriedigen können. Nun aber zählt der Konvent nur 86 Mitglieder, von denen 4 hier bleiben und 8 auswärts sind. Zur Aussendung kommen also nur 72. Die Aufteilung war schon vorgenommen, als die Angebote und Nachfragen hier einliefen und ich konnte keine Änderung mehr vornehmen. Ich habe vor allem die Nähe der Heimat, die Arbeitsfähigkeit, Alter und Krankheit berücksichtigt und von jedem etwas jedem Kloster zugeteilt. Ich bedaure sehr, daß ich nicht alle Wünsche erfüllen konnte und nicht allen Gelegenheit geben kann, ein so schönes Werk der Liebe zu üben. Aber das eine muß ich Ihnen sagen, meine lieben Mitbrüder und Mitschwestern: wir waren zu Tränen gerührt, als wir von dieser Hilfsbereitschaft erfuhren, die wir freilich auch von der Kongregation erwartet hatten. Das kam schon im Juli auf der Äbtekongregation zum Ausbruch, als ich mit Bestimmtheit behauptete, Seckau werde das erste Kloster sein, über das dieses Unheil hereinbrechen werde. Gott der Herr möge Ihnen alles vergelten, was Sie uns in diesen Tagen an Liebe und Gebet und Opfer schenken und in Zukunft schenken werden.

Schon sind meine geliebten Söhne zum Teil bei Ihnen eingetroffen und haben näheren Bericht gegeben. Bitte, nehmen Sie alle wie Christus auf, besonders aber die Alten und Gebrechlichen, unsere kostbaren Schätze, die ich Ihrer Liebe besonders empfehle, denn für die Kranken soll man ja vor allem und über alles Sorge tragen, damit ihnen in Wahrheit wie Christus gedient werde. Und reiches Verdienst kann dabei erworben werden.

Meinen Hirtenstab und meine Mitra übergebe ich vor

dem Abschied von Seckau der Hausfrau von Seckau. Sie wird sie bewahren und sie mir wiedergeben. (An den Rand geschrieben: „Erfüllt 1945“).

Unterdessen werde ich mit allen Kräften ans Werk gehen und nicht ruhen, bis hier in Seckau das officium divinum wieder zu Gott emporsteigen kann. Sie alle, meine lieben Mitbrüder, bitte ich um viel Gebet, damit ich nicht erliege auf dem Weg des Kreuzes, den ich nun mit meinem ganzen Konvent beschreiten werde. Wenn Gottes Ehre dadurch gefördert werden soll, dann kommen wir zurück und wir werden zurückkommen. Ich weiß es, denn in diesen Tagen sind Zeichen und Dinge geschehen, die ans Wunderbare grenzen. Davon zu reden ist jetzt nicht die Zeit. Aber später werden Sie hören, wie groß und gut der Herr ist.

Das Leid dieser Tage opfern wir auf für unsere heilige Mutter die Kirche und den hl. Vater, für unseren Orden und die Kongregation und nicht zuletzt für unser liebes deutsches Volk und seine Führung. Christus ringt um die Liebe dieses Volkes und wir werden Ihm helfen, daß Er es bezwinde mit Seiner Liebe.

Der Herr selbst sprach zu uns am 3. Sonntag nach Ostern und mit diesem Worte schließe ich, denn es ist uns Trost und Kraft und sichere Zuversicht: „Amen dico vobis: quia plorabitis et flebitis vos, mundus autem gaudet: vos vero contristabimini, sed tristitia vestra convertetur in gaudium, alleluia. Wahrlich ich sage euch, ihr werdet weinen und wehklagen, aber die Welt wird sich freuen. Aber eure Trauer wird sich in Freude verwandeln. Alleluja.“

In dieser Freude und Liebe XPI begrüße ich Sie dankbaren Herzens

Sigillum

† Benedikt
Abt von Seckau

Sonntag, den 21. April 1940 **unser letzter Sonntag in Seckau**

In vier Gruppen sind die meisten unserer Mitbrüder abgereist. Es bleiben für den letzten Tag noch 26 übrig,

auch die vier, die dazu bestimmt sind, in Seckau zurückzubleiben.

Vor dem Refektorium habe ich die Tagesordnung für heute angeschlagen:

5 Uhr Aufstehen

1/4 6 „ Matutin, Laudes, Prim. Hebdomadard Rms
Alles rezitiert, die Osterkerze brennt bei allen Horen.

10 „ Terz, letzte Konventmesse

Celebrans: Rms

Assistentes: R. P. Prior, Br. Modest, Br.
Innozenz an der Kredenz.

Ankleiden am Altar; der Chor rezitiert das, was sonst im Amte gesungen wird, also nicht das Staffegelbet. Kantoren beten vor.

1 „ Mittagessen. Tischdiener: Rms, Br. Anton
Tischleser: P. Bernhard, P. Basilius.

4 „ Letzte Vesper; Segen, Celebrans: R. P. Prior.
Wir knien alle vor dem Hochaltar; 5 Minuten stille Anbetung. Tantum ergo rezitiert. Adoremus rezitiert.

Zur Prozession in die Gnadenkapelle:

Rms mit Stab und Mitra,

Assistenten: P. Sanktin und P. Bonifaz.

Prozessio sub silentio. Stilles Beten vor dem Gnadenbild, Auszug.

7.40 „ Abendessen.

Tischdiener: P. Prior, Br. Adalram

Tischleser: P. Clemens, P. Leopold

9 „ Letzte Komplet

Et sic finitur divina laus, quae fuit incepta die
8. Septembris 1883.

Ut in omnibus glorificetur Deus.

† Benedictus, Abt

Bei der Konventmesse und bei der Vesper sind die Brüder im Chor (untere Reihe).

Die Kantoren beten das, was sonst gesungen wird und alle mögen dann schön mitrezitieren.

(Das Original dieses Anschlages liegt bei den Akten.)

* * *

Warum schweigt die Orgel an diesem unseren letzten Tag in Seckau? Warum rezitieren wir alles, ohne auch nur einen einzigen Ton zu singen? Warum schweigen die Glocken bis auf die große Annuntiataglocke, die allein zu allen Gottesdiensten läutet? Im Volke heißt es: Heute ist es in Seckau wie am Karfreitag. Warum das alles? Es soll der Ausdruck unserer tiefen Trauer sein über das Geschehen dieser Tage, über das schreiende Unrecht, das uns geschieht, über den tiefen Schmerz, der uns alle erfüllt, zugleich mit der heutigen Freude, die uns der Herr mitten im Leid in Seiner Güte schenkt.

Wegen der Verdunkelung beten wir die Matutin, die Laudes und die Prim in der Chorkapelle.

Um 1/2 9 Uhr (1/4 Stunde früher) läutet die große Glocke und ruft alle zur Pfarrmesse. Ich sitze inzwischen auf der Zelle: Jakobus maior und schreibe einen Abschiedsbrief an die Pfarrgemeinde. Er folgt hier. P. Clemens schrieb ihn dann für die Pfarrei. P. Engelbert las ihn der Pfarre am Sonntag nachher vor. Die Kreuze, von denen in diesem Brief die Rede ist, waren sofort verteilt und bald kam an mich die Bitte, ich möge auch denen noch ein Kreuz verschaffen, die leer ausgegangen waren.

Abtei Seckau, den 21. April 1940
Obersteiermark

Meine lieben Seckauer!

Abschiedsworte zu Euch reden konnte ich deshalb nicht, weil Christus unser Herr und König selber im Evangelium des 3. Sonntags nach Ostern für mich das Wort des Abschieds gesprochen hat. Doch muß ich Euch ein paar Zeilen zurücklassen, die ich heute Sonntag, den 21. April 1940, nachdem die große Glocke Euch gerade zur Frühmesse gerufen hat, niederschreibe.

Mit dem heutigen Tage beschließen wir den feierlichen Gottesdienst und das Chorgebet, das am 8. September 1883 in Seckau begonnen hat. Ihr dürft aber nicht glauben, das Gebet gehe nicht weiter. O nein! Der Seckauer Mönchschor ist in sechs Richtungen hin aufgeteilt worden und wird also nicht nur an einer Stelle, sondern an sechs verschiedenen Orten das Chorgebet weiterführen.

Für Euch, meine lieben Seckauer, habe ich nun ein Wort des Dankes für alle Liebe, Treue und Gewogenheit, die meiner ganzen klösterlichen Familie, meinen Vorgängern und meiner Person durch so viele Jahre entgegengebracht worden ist. Das möge derjenige Euch allen vergelten, von dem jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt.

Nun darf ich Euch ein paar große Bitten vorlegen, von denen ich weiß, daß Ihr sie mir gerne erfüllen werdet.

Stehet fest im Glauben, in jenem Glauben, der das kostbarste Erbe Eurer Väter ist. Sie bauten diesen schönsten Dom der Steiermark wie eine Burg aus steirischem Sandstein, der immer fester wird, je älter er ist. So möge Euer Glaube an den Sohn Gottes, Christus Jesus, ununterbrochen in Euch wachsen und fester und härter werden. Schenkt und vererbt diesen Glauben Euren Kindern, denen Ihr gar nichts Besseres geben könnt, als den kath. Glauben. Für die Eltern ist es heute die dringendste Pflicht und schwerwiegendste Aufgabe, diesen Glauben hinüberzuretten in die neue Zeit.

Behütet dieses Heiligtum während jener Tage, da wir abwesend sind. Ich kann Euch als Pfarrer den P. Engelbert Köck und als Kaplan den P. Gregor Freytag zurücklassen. Sie sind mit den beiden Brüdern Robert und Romuald ein kleiner Überrest der großen Seckauer Klosterfamilie. Schließt Euch fest mit Ihnen zusammen und hütet in der Basilika das hl. Feuer, das bisher hier groß und mächtig aufloderte, nun aber nur in kleinem Maßstabe weiterglühen wird. Hütet es solange, bis es wieder mächtig aufflackern wird.

Auch den Ruf und die Ehre unseres Hauses, meiner Mitbrüder und meiner Person lege ich in Eure Hände. Ihr kennt

uns seit Jahren und wißt, daß wir kein anderes Ziel kannten, als Gebet und Arbeit zur Ehre Gottes und zum Wohle des Volkes.

Die Treuhandverwaltung der Abtei hat mir erlaubt, die Kreuze aus den Mönchszellen und anderen Räumen fortzunehmen. Die Kreuze lasse ich Euch zurück und schenke sie jenen Familien, die eines haben wollen. Ich knüpfe daran die Bedingung, daß der Hausvater persönlich das Kreuz in der Kirche abhole und dann dreimal mit der ganzen Familie der schmerzhaften Rosenkranz vor diesem Kreuz gebetet werde in meinen Sorgen und Anliegen.

Was wir jetzt und in den kommenden Tagen leiden, das opfern wir auf für den Hl. Vater Papst Pius XII., für die ganze Diözese Seckau und ihren Oberhirten Ferdinand Pawlikowski, für die ganze Pfarre Seckau mit ihrer geistlichen und weltlichen Leitung und nicht zuletzt für unser liebes deutsches Volk und seine Führung. Christus ringt um die Liebe dieses Volkes und wir werden Ihm helfen, daß er es erobere mit Seiner Liebe.

Jetzt nehme ich für eine kleine Weile Abschied von Euch. Begleitet mich mit Eurem Gebete auf dem dornenvollen Wege, den ich zu gehen habe. Euer Gebet wird mir Trost und Kraft sein.

Zum Abschied segne Euch der Vater, dieser große und mächtige und gütige Gott; Christus, der Sohn, der für uns in den Tod ging aus Liebe; der hl. Geist, der unsere Herzen entzündet mit Seiner Liebe. Ich befehle Euch dem Schutze der gnädigen Hausfrau von Seckau und grüße Euch noch einmal dankbaren Herzens mit allen Patres und Brüdern.

*Euer verbannter Abt und treuer Freund
Benedikt Reetz OSB.*

(a. a. O. S. 72)

Einen Kontrast, wie er stärker nicht ausgedrückt werden konnte, verkündete uns an diesem letzten Sonntag, am 21. April 1940, in Seckau die Benediktus-Antiphon in der Laudes, Fest des hl. Anselm: „Beatus Anselmus saeculi principes docebat dicens: Nihil amplius diligit Deus in

hoc mundo quam Ecclesiae suae libertatem, alleluja!“ (Der hl. Anselm lehrte die Mächtigen dieser Welt: Nichts liebt Gott mehr in dieser Welt als die Freiheit der Kirche).

Nur die große Annuntiata-Glocke, die schon einmal am Annatag 1782 die erste Aufhebung unter Kaiser Josef II. mit ihrer ehernen Stimme verkündete, läutet klagend weit hin über Berg und Tal. Seckau soll nicht mehr sein!

Die Kirche war bereits zum Pfarrgottesdienst gefüllt wie an den höchsten Festen. Eine unheimliche Stille herrscht im wuchtigen Raum der Basilika. Es ist Karfreitag für Seckau geworden! Kein Glöcklein, keine Orgel, kein Wort der Frohbotschaft erklingt an die versammelte Gemeinde, die sichtlich ergriffen und traurigen Herzens dem stummen Gottesdienst beiwohnt. Die Beichtstühle waren umlagert; sehr viele wollten noch einmal die Sakramente empfangen. Stumm und ernst verlassen die Gläubigen mit Tränen in den Augen die Basilika. Es war ein herrlicher Frühlingmorgen bei strahlender Sonne. Die Fliegersoldaten lärmten im 2. Stock des Westflügels, lehnen auf der Brüstung und sind mit wenigen Ausnahmen ohne Verständnis für die trauernden Seckauer. Alle hatten heute aus dem Munde von Abt Benedikt noch ein letztes Abschiedswort erwartet, aber er sagte des öfteren: „Wir reden am besten durch unser Schweigen.“

Um 10 Uhr ziehen die noch wenigen Mönche zur Terz in die Basilika ein. Die noch restlichen Brüder sind in Cappa mit den wenigen Patres im Chor. Abt Benedikt stimmt die Terz an. Nach der Terz schreitet er zum Hochaltar, legt die Gewänder an und beginnt die missa recitata, bei der ihm P. Prior Maurus assistiert. Auch bei dieser letzten Konventmesse war die Kirche gut besucht; viele aus nah und fern waren noch einmal gekommen, um nachher in der Sakristei Abschied zu nehmen.

Um 12 Uhr geht Abt Benedikt zu unserem Freunde Dr. Max Zaversky, ehemaliger Chefredakteur der Grazer Tagespost, von dem er wußte, daß er Rheinwein im Keller hatte. Dr. Zaversky läßt für unser letztes Mittags-

mahl 10 Flaschen Wein herunterbringen und der Maler v. Matsch seinen Likör. (B. Reetz, a. a. O., S. 73ff.)

Das Mahl beginnt wie immer mit dem Tischsegen, nur haben sich die 26 Mitbrüder in dem oberen Teil des Refektoriums zusammengesetzt. P. Bernhard beginnt mit der Tischlesung, der hl. Schrift, die Fortsetzung aus dem 9. Kapitel des Propheten Daniel (Dan. 9, 17-19): „Nunc ergo . . . super populum“. Ich komme zu den Patres in die Re-creation und frage nach dem Inhalt der letzten Schriftlesung. Nicht einer hatte die Worte bemerkt. Nun ziehe ich den Zettel aus der Tasche und lese den erstaunten Mitbrüdern den Text vor. Er lautet zu deutsch: „Nun aber höre, unser Gott, auf das Gebet und das Flehen deines Dieners! Laß dein Antlitz leuchten über dein verwüstetes Heiligtum um des Herrn willen! Neige, mein Gott, dein Ohr und höre! Öffne deine Augen und sieh an die Verwüstung, in der wir uns befinden, und die Stadt, über die dein Name angerufen ward! Denn nicht im Vertrauen auf unser gerechtes Tun bringen wir unser Flehen vor dich, sondern im Hinblick auf deine große Barmherzigkeit. Herr, höre; Herr, vergib! Herr, merke auf und handle ohne Zögern um deiner selbst willen, o Gott; denn dein Name wird über diese Stadt und über dein Volk angerufen.“

P. Chrysostomus photographierte uns noch auf dem früheren Spielplatz im Garten.

Auch die letzte Vesper in Seckau zählt viele Besucher. Alles recto tono rezitiert. P. Prior setzt das Allerheiligste aus. Alle verlassen das Chorgestühl. Wir knien im Halbkreis vor dem Allerheiligsten im Presbyterium nieder. Da fällt mir plötzlich ein, daß ich den Danieltext in der Tasche habe. Ich hole ihn hervor und bete laut vor, mache diese Worte zu den unsrigen. Heute beten hunderte diesen Text mit uns für das ganze deutsche Volk. Ich ließ viele tausend Exemplare drucken und alle Seckauer Freunde und viele andere haben das Gebet zur Hand. Es ist mein Gebet am frühen Morgen, wenn ich vor der Matutin coram Sanctissimo knie. Und am Abend ist es mein Gebet, wenn ich nach

der Komplet die Kirche verlasse. — Wir beten das Tantum ergo und neigen uns vor dem Segen des Herrn, der uns aussendet . . .

Jeden Sonntag nach der Vesper zogen wir singend zur Hausfrau von Seckau. Heute ziehen wir sub silentio durch die volle Kirche. Ich trage Stab, Mitra und Kukululle. Wir stellen uns um den Gnadenaltar auf. Das Volk drängt nach und füllt beide Kapellen. Wir knien nieder zum stillen Gebet. Als Abschluß bete ich dreimal:

„Sei begrüßt, o, Hoffnung mein,
Jesus und Maria rein!“

Dann steige ich den Altar hinan, wende mich um und segne still alle Anwesenden. Dann fasse ich den Stab mit beiden Händen, lege ihn auf den Altar; dann nehme ich die Mitra vom Kopf, lege auch sie auf den Altar. In den Händen der Seckauer Hausfrau sind sie wohlbehütet! Alle Pontificalien ließ ich dort in Ihrem treuen Schutze. Ich steige vom Altar hinab und werfe mich auf den Stufen des Altares nieder zur prostratio. Es kam mir in diesem Augenblick vor, als würde mich jemand mit innerer Gewalt zu Boden werfen. Drei Minuten mag dieses Gebet gedauert haben. Unter den Anwesenden war ein Weinen und Schluchzen ausgebrochen, wie man es sonst nur bei Begräbnissen erlebt. — Ich erhebe mich wieder und schreite mit dem kleinen Konvent durch das weinende Volk dem Ausgang zu.

In der Sakristei wieder langes Abschiednehmen. Auch Burschen und Männer geben weinend die Hand. Ich bin voller Kraft und Freude und richte alle auf. Ein Wort habe ich oft wiederholt und setze es deshalb hierher: „Ich glaube nicht, daß wir zurückkommen, ich hoffe nicht, daß wir zurückkommen, denn ich weiß, daß wir zurückkommen.“ Diese Sicherheit stützt sich auf das deutliche Sprechen Gottes, der mir diese innere Sicherheit gibt. Auf die Frage des Zeitpunktes konnte ich nur sagen: „Modicum, eine kleine Weile“.

Christus der Herr und Seine Mutter, die Hausfrau von

Seckau, werden dafür sorgen, daß diese kleine Weile auch uns als kleine Weile erscheinen wird.

Beim letzten Abendessen ist P. Leopold Lektor. Er liest aus der hl. Regel den 2. Teil des 64. Kapitels: *De ordinando Abbate* „. . . cogitet semper quale onus suscipit.“ Dieses onus (Last) fühle ich wohl heute mehr denn je und was die Zukunft noch bringen wird? *Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum*: Aber hilf, o Herr, denn die eigene Kraft vermag es nicht. Du aber kannst alles in mir, deinem Werkzeug. Der Lektor liest weiter die Passion nach Johannes. „*Consummatum est.*“ Wir sprechen es heute mit dem Herrn. Es wird auch der Anfang des 20. Kapitels gelesen, wie Petrus und Johannes in das leere Grab hineinsteigen . . . „Er sah und glaubte.“ Nach diesen Worten klopfe ich.

Nach der letzten Rekreation ziehen wir um 9 Uhr zur letzten Komplet in die Basilika. Als einziges Licht brennt in der Mitte vor dem Hochaltar die Osterkerze auf ihrem hohen Leuchter. So habe ich noch nie eine Komplet gebetet, diesen Abschluß und die Vollendung jenes Hymnus, der seit dem 8. September 1883 ununterbrochen durch diese Hallen flutete. Den Mitbrüdern wird es ähnlich ergangen sein.

Ein solches Confiteor! Und der Psalm 90: „*Qui habitat in adiutorio altissimi . . . Visita quaesumus Domine . . . habitent in ea . . .* So bleibt das Heiligtum dem Schutze der Engel anvertraut . . .

Der letzte Segen. Das gebetete *Salve Regina*. *Divinum auxilium maneat semper nobiscum, et cum fratribus nostris absentibus. Amen.*

Br. Robert tritt in schwarzer Kappe vor den Osterleuchter, nimmt die Kerze herunter und trägt sie mitten durch die Kirche hinaus. *Tenebrae factae sunt super terram*. Tiefes Dunkel in der Kirche. Wie beim *Triduum sacrum* stimme ich das *Miserere* an, das wir *submissa voce* wie in der Karwoche beten. Ich schließe mit dem laut gesprochenen Gebet: „*Respice, quaesumus Domine super hanc familiam tuam, pro qua Dominus noster Jesus Christus*

non dubitavit manibus tradi nocentium et crucis dormire tormentum . . .

Da öffnet sich weit das große Tor der Kirche. Ein Diakon, der Osterdiakon (P. Leopold), tritt ein in der *Exultet-Dalmatika* und trägt das Osterlicht, die Osterkerze, das *lumen Christi* durch die Kirche, durch den Chor ins *Presbyterium*, auf den Leuchter. Symbol der Auferstehung. So wird es einmal sein! Dann gehen die Getreuen aus Seckau hinaus. Ich bitte alle Mitbrüder zu einem kurzen Wort an den Altar des Hl. Sakramentes. Dort weise ich darauf hin, daß wir wunderbare Dinge in diesen Tagen erlebt haben. Unsere Heimkehr soll das Zeichen dafür sein, daß Gott gesprochen hat. Aber indessen haben wir einen Kreuzweg zu gehen und eine Aufgabe zu erfüllen durch unser Leiden. Letzte gute Nacht in Seckau. *In pace in idipsum dormiam et requiescam, singulariter in spe, constituisti me* (Psalm 4).

Montag, den 22. April 1940

Abschied von Seckau

Die Zeit des Aufstehens ist heute dem Belieben des Einzelnen überlassen.

Noch einmal feiere ich das hl. Opfer vor der Seckauer Hausfrau.

Am Morgen dieses Tages schrieb ich auch den heiliegenden Brief an alle meine Söhne. Ich schrieb den Brief in einem Zug. Er kommt mir heute selbst etwas eigenartig vor, aber damals kam er ganz aus der seelischen Situation heraus und gilt mir heute noch. Vom damaligen hellen Licht führte mich Gott bisher durch manches dunkle Tal, aber er weiß wohin.

Seckau, 22. April 1940

In Christo geliebte Söhne!

Gestern abend ist mit der Komplet das Gotteslob der hl. Kirche in unserer Basilika für eine kleine Weile erloschen, jenes Gotteslob, das seit dem 8. September 1883 im Dome der Hausfrau von Seckau nach 100jähriger Unter-

brechung seinen Anfang genommen hat. Dieses Mal wird die Unterbrechung nicht so lange dauern und die meisten von Euch werden den frohen Tag der Wiedereröffnung sehen.

Heute um 9 Uhr verläßt die letzte Gruppe das Haus. Ich begleite auch sie zur Bahn, komme dann wieder zurück, erkundige mich bei der Treuhandverwaltung, ob alles ordnungsgemäß übergeben wurde und gehe dann mit meinem Begleiter P. Clemens als letzter fort. So haben wir dann die uns gestellte Frist von 14 Tagen genau eingehalten. Mit dem Gesang der großen Glocke fahre ich um Punkt 3 Uhr fort und lasse nur P. Engelbert als Pfarrvikar, P. Gregor als Kaplan und Br. Robert und Br. Romuald als Gehilfen zurück. Sie sollen unser Heiligtum hüten, während wir in der Verbannung leben.

Ich selbst reise heute noch bis Graz, nehme dort morgen die Beerdigung des Herrn Dechanten Gürtler vor, dessen Lebensopfer mit dem Tode Seckaus verbunden wurde, ordne einiges in Graz, begrüße die Mitschwester in Pertlstein und trete dann über Wien jenen Kreuzweg an, den mir Gott z. T. schon vorgezeichnet hat.

In diesen Tagen der Gnade, in dem Augenblick, da ich auf der Abtei das Wort sprach: „Es lebe Christus der König!“, hat mich der Geist Gottes gepackt und er läßt mich nicht mehr los. Er kam über mich den Unwürdigsten unter allen und den größten Sünder und ich bat den Herrn, einen anderen auszuwählen. Aber er will mich nicht mehr loslassen und so beuge ich mich in Demut vor Seiner Macht und Seiner Liebe und sage ein frohes Ja zu allem, was Er mit mir vor hat. Vieles liegt in hellem Lichte vor mir, vieles noch im Dunkeln, doch lasse ich mich dorthin treiben, wohin ich nicht will, aber wohin der Geist Gottes mich führen wird.

Seckau mußte zerschlagen werden und Ihr alle, meine geliebten Söhne in die Verbannung ziehen, damit ich und Ihr mit mir die Freiheit der Kinder Gottes erfahren und erleben solltet. Ich muß frei werden, um Gottes Auftrag zu erfüllen.

Ihr alle, meine geliebten Söhne, lebt nun in der Verbannung, aber Ihr habt die Harfe nicht aufgehängt, um zu weinen und zu klagen, sondern um mit den Mitbrüdern der Kongregation im Chore zu stehen und zu beten. Wenn ich nun Seckau verlasse, so weiß ich, daß Ihr alle wie ein Mann hinter mir steht, daß Ihr alle durch Euer Beten und Opfern und Arbeiten und Leiden mich unterstützt. Denn das ist Eure Aufgabe, während ich herumwandere: Beten, viel und innig beten, opfern, alle Eure Leiden in Christi Opfer hineinlegen, arbeiten, den Mitbrüdern in Euren Gastklöstern in treuer Hingebung helfen, leiden, da nur das Leiden den Himmel öffnet und als letztes: Schweigen. Jeder behüte das Geheimnis dieses Briefes, so wie ich mein Geheimnis des Königs zu hüten habe.

In der Zeit der Trennung bete jeder täglich einmal und öfters jene Worte des Propheten Daniel, die gestern bei unserem letzten Mittagmahle in Seckau den Abschluß der Schriftlesung bildeten: „Nunc ergo exaudi. . . (Dan. 9, 17-19). An dieser Stelle setzen wir bei der Heimkehr die Lesung der hl. Schrift fort.

Was ich Euch bei meiner letzten Ansprache im Kapitel sagte, wiederhole ich hier: Das Leid dieser Tage opfern wir auf für die Kirche und den hl. Vater und alle Bischöfe, für den Orden unseres hl. Vaters Benediktus und besonders für unsere Kongregation und die Heimatabtei, für unser Volk. Christus ringt um die Liebe dieses Volkes und ich kann mir nichts Größeres vorstellen, als IHM zu helfen.

Geliebte Söhne! Dieser Brief wird manchem von Euch sehr merkwürdig vorkommen und wäre ich an Eurer Stelle, so hätte ich wahrscheinlich das gleiche Empfinden. Wir wollen es auf den Ausgang ankommen lassen, aber unterdessen bitte ich Euch, mir zu glauben und zu beten, bis Ihr dann sehen werdet.

Von Beuron wird P. Prior diesen Brief allen zuschicken. Mein Auftrag ist, daß alle in den für sie bestimmten Klöstern bleiben und dort ihre Pflicht tun, bis ich jemand brauche oder ihn rufe. Ich möchte nicht noch einmal an

schon Gesagtes erinnern: In anderen Klöstern sage man nie: in Seckau war es so, außer man wird gefragt; man arbeitet, was einem aufgetragen wird; man betrachte sich immer als Gast, der wie Christus aufgenommen sein soll; man gehorche den jeweiligen Lokaloberen, so wie mir und höre auf die Weisungen der bestellten Dekane wie auf die meinigen; die Korrespondenz geht gemeinsam über den Dekan ab. Und vergessen Sie nie das Seckauer Gebet: „Ave spes mea, Jesus et Virgo Maria.“

Und jetzt wollen wir mit der ganzen hl. Kirche wie am 4. Sonntag nach Ostern beten: O Gott, Du machst die Herzen der Gläubigen eines Sinnes; so laß Dein Volk das lieben, was Du befehlst, das ersehnen, was Du versprichst, auf daß unsre Herzen inmitten des Wechsels der irdischen Dinge dort verankert seien, wo die wahren Freuden sind. Durch unsern Herrn.

Ich empfehle Euch alle, geliebte Söhne, der Macht des Vaters, der Weisheit des Sohnes, der Liebe des Hl. Odem und der mütterlichen Fürsorge der guten Hausfrau von Seckau. Vor ihr legte ich gestern Stab und Mitra nieder: sie wird alles gut aufbewahren, bis wir wiederkommen.

Ich segne und grüße Euch alle

mit Christus, durch Christus, in Christus
und bin immer und überall Euer treuer Vater

† Benedictus.

In den letzten Tagen habe ich allen Freunden der Abtei (mehrere hundert) eine Karte geschrieben: „Letzte frohe, herzliche und dankbare Grüße aus Seckau“ mit dem sigillum abbatiae Seccoviensis. Die letzte Karte ging am 22. April an den Abt Primas in Rom.

Vor 9 Uhr ist an der Pforte die letzte Kontrolle der Koffer. Viele Seckauer stehen zum Abschied beim Omnibus. Heute reist die größte Gruppe weg.

Ich setze alle Namen her:

Nach Beuron: Maurus, Bonaventura, Modest, Adalram, Innozenz.

Rms und P. Clemens erst am Nachmittag.

Weingarten: Paul, Sanktin, Bonifaz, Hermann.

St. Josef: Willibald, Benno, Tarsitius, Josef.

Grüssau: Basilius, Damian, Magnus, Konrad.

Emaus: Bernhard.

Wien: Streit.

Sub silentio und Sonnenschein geht es zum Bahnhof, wo sich zum 5. Male die bekannte Szene abspielt. Rasch nehme ich Abschied von Familie Enzinger, Zaversky, Pfarrhof, evangl. Pfarrer, Kapuziner, Hofer. Auf der Post gebe ich die letzten Telegramme auf. — Nicht ohne Absicht ging ich auch zum unbekanntem Pastor Brand von Knittelfeld. Wir haben uns bald verstanden, denn ein Verstehen ist dort leicht, wo zwei Menschen an Christus, den Sohn Gottes glauben.

Ein Auto bringt mich um 12 Uhr in die leere Abtei. Gut, daß zum Nachdenken nicht viel Zeit ist. P. Clemens hilft mir rasch einpacken. Um 1 Uhr treffen wir zwei uns mit den vier Hütern des Heiligtums im Speisesaal, um noch einiges von dem zu essen, was am vorherigen Tage übrig geblieben war. In der Küche sind schon Frauen mit dem Putzen und Aufräumen beschäftigt. Ich grüßte sie und sah, daß alle weinten. Den SS-Mann Auer, der die Verwaltung, d. h. die Buchführung übernahm, besuchte ich noch zum Abschied, um ihn zu fragen, ob alles ordnungsgemäß übergeben sei. Er bejahte das. Ich hatte noch angeordnet, daß jeder seine Zelle im sauberen Zustand zurücklasse. Das war geschehen.

Auch den Oblt. Hardt besuchte ich, übergab ihm zu seiner größten Überraschung RM 50.— für die Kompanie. Er hatte sich uns gegenüber nicht sehr fair benommen und von seiner Frau, die im Hofwirt wohnte, sagte man, sie hätte tüchtig vom Leder gezogen über die „Pfäfferei“.

Ich begrüßte auch noch den hochw. Herrn A. Roßmann und die Familie Wagendorfer, die Familie Hübler. Dort begegnete ich dem Ortsgruppenleiter der NSDAP, Max Pall, dem ich die Hand reiche und sage: „Auf Wiedersehen“. Einige Minuten gehören noch Herrn Dr. Zaversky und seiner Frau.

Um 1/3 Uhr bin ich wieder in der Abtei. P. Clemens läßt die Koffer untersuchen und in das Auto bringen, das schon draußen wartet. Um 1/4 vor 3 Uhr treffen wir uns in der Basilika vor dem Altar des Allerheiligsten. Es geht gegen 3 Uhr und wir beten zusammen, P. Engelbert, P. Clemens und ich, die Non.

„Vide humilitatem meam et eripe me“ . . . Mit der Kukulle bekleidet besuchte ich noch einmal die Altäre der Kirche, um sie durch ein Gebet und Kuß zu ehren. Schließlich stehen wir vor dem Hochaltar. Dort bete ich zum zweitenmale das Gebet des Daniel: „Nunc ergo exaudi“. Ich steige auf den Altar, küsse ihn und dann ziehen wir durch das Mittelschiff der Kirche in die Vorhalle. Ich lege die Kukulle ab, ziehe den Reisemantel an, während die große Glocke im Turm schon schwingt. Einige von den Allertreuesten aus Seckau waren dabei. Ich warte noch einige Augenblicke, bis die große Glocke zum ersten Male anschlägt. Sie begleitet mit ihren Klagen die ersten Schritte unserer Wanderfahrt.

Vor dem Auto tritt mir die Frau des Kompanieführers Hardt (Fr. Rosa Geyer, die Verwalterin des Hofwirtes, hat mir am 24. September 1940 in München gesagt, es sei nicht die Frau des Oblt. H. gewesen, sondern die Nachfolgerin, die für den Hofwirt bestimmt war) entgegen mit der Bitte, ob sie und ihre Freundin mit unserem Auto auch zur Bahn fahren könnten. Da habe ich wohl zuerst einmal auf die Zähne gebissen, mir dann aber gedacht, wir sind Christen und gesagt: „Bitte, steigen Sie ein“.

Die Kompanie war gerade zum Exerzieren angetreten und marschiert am Auto vorbei. Rasch noch einigen Leuten die Hände zum Abschied, der Motor läuft, die Glocke klagt, die Menschen weinen und rasch geht es an der Front entlang . . . in die Verbannung. — Die letzten, die noch grüßen, sind die Neuhofener, die an der Straßenbiegung stehen.

Wir schweigen bis Knittelfeld, wenden uns aber noch einmal um an einer Stelle, wo man die Abtei zum letzten

Male sieht. Sie liegt im hellen Sonnenschein . . . eine trauernde Witwe.

Wir sind zu früh am Bahnhof, besorgen die Karten. Langsam kommen die Freunde herbei aus dem Dechanthof, aus dem Kapuzinerkloster, die Zaversky, Hofer, Zellnig, Enzinger usw. P. Guardian, Dr. Hofer und Dr. Rinder (später in Leoben Kaplan Jaklitsch) fahren mit nach Graz zur Beerdigung des früheren Dechanten von Knittelfeld, Msgr. Eduard Gürtler.

P. Clemens und ich wollen zunächst allein sein. Bei der Abfahrt des Zuges grüßen wir, solange wir die Freunde sehen. Blumen und andere Dinge wandern mit als Zeichen der Treue. An zwei Stellen sehen und grüßen wir Seckau zum letzten Male (?) — *modus dicendi*. Dann beten wir die Montagsvesper. Ps. 113: „In exitu Israel de Aegypto . . . auch heute das Magnifikat zum Abschied von Seckau.

Nach der Vesper lehne ich mich an und schlafe nach wenigen Augenblicken fest ein. Der gute Schlaf ist neue Stärkung für die Nerven. In Bruck müssen wir umsteigen. Wir steigen mit unseren Knittelder Freunden jetzt in das gleiche Coupé und unter anregenden Gesprächen sind wir bald in Graz.

Im Dompfarrhof bin ich bei Kan. Tomschitz untergebracht. Ich begeben mich bald nach St. Leonhard zum H. Stadtpfarrer Haas, um wegen des Begräbnisses von Msgr. Gürtler zu sprechen. Prälat Haring soll am nächsten Morgen das Requiem halten, ich die Absolution und den Kondukt. Pf. Haas überreichte mir einige Kuverts, die für mich abgegeben worden sind. Ich öffne das erste. Es fallen lauter 50 Markscheine heraus. Ich zähle 1, 2 . . . 11, 12, 20, 21, 24. Also 1200 RM. Von wem? „Die Person will nicht genannt sein.“ Ich bringe es aber doch in Erfahrung und gehe am nächsten Tag hin, um zu danken. Da gibt die Frau mir noch ein Kuvert mit 1000 RM. So sorgt die Vorsehung weiter. 10 Prozent von den Spenden lege ich beiseite für die Armen, denen ich manche Hunderte zustecken kann.

Von St. Leonhard gehen wir zum Haus der Barmher-

zigkeit an die Bahre meines lieben Freundes Gürtler. Blau und tief eingefallen liegt er friedlich da mit dem violetten Birett. Ruhe froh in Gott! Unter dem ganzen steirischen Klerus war Dechant Gürtler derjenige, mit dem mich die intimste Freundschaft verband. Bei meiner Priesterweihe am 14. 9. 1924 durch den damaligen Nuntius von Wien H. Sibia (jetzt Kardinal) war Dechant Gürtler Presbyter Assistens. Als ich dann schon am 5. März 1926 zum Abte postuliert wurde, hat Gürtler sich darüber gewundert, daß die Seckauer so einen jungen Abt wählten. Wir lernten uns bald gut kennen, wurden intime Freunde, trotz der Altersdifferenz von 30 Jahren. Gürtler kam oft und gern nach Seckau und ich war oft und gern in seinem Pfarrhof, wo jeder sich daheim fühlte. Jede Bitte, in Knittelfeld zu predigen oder einen Vortrag zu halten, nahm ich an. 1934 mußte Dechant Gürtler dann in Pension gehen, weil sein Herz den vielen Anstrengungen nicht mehr gewachsen war. Gürtler war ein Kind seiner Zeit, ein tüchtiger Priester und ein guter Politiker mit vielen Erfolgen. Das Leid fehlte in seinem öffentlichen Leben. So mußte es kommen und es kam durch ein schmerzliches Blasenleiden. So reifte er durch sechs Jahre des Leidens seiner Vollendung entgegen. Seit Januar hütete er meistens das Bett. Am 9. April überbrachte ihm Fürstbischof Pawlikowski, der die Verbindung Gürtlers mit Seckau kannte, persönlich die Nachricht von der Beschlagnahme Seckaus. Ob das ihm den Todesstoß gab? Er ließ mir noch schreiben und seine Anteilnahme aussprechen (Der Brief liegt bei den Akten). Meine Antwort schrieb ich erst am 17. April in Knittelfeld bei Hofers, als die erste Gruppe abgereist war. Ich bat ihn, mir noch einen Wunsch zu erfüllen: Sein Leben für meine Abtei zu opfern. Den Wunsch sollte er mir als letzten gewähren. Donnerstag, den 18. April, telephonierte ich nach Graz, um mich nach seinem Befinden zu erkundigen. „Wir glaubten heute schon, es gehe zu Ende.“ „Heute? Vielleicht, aber sicher stirbt er morgen früh und ich komme, um ihn am Dienstag zu beerdigen.“ So geschah es am Freitag, den 19. April 1940.

Wohl meinte ich dann, der Fürstbischof würde das Begräbnis halten, aber Sonntag hörte ich, der Fürstbischof sei zur Kur nach Bad Gastein gefahren. So kam es dann, daß ich meinem Freunde Gürtler den letzten Liebesdienst auf dieser Erde erweisen durfte.

Von der Bahre des Toten besuchte ich dann den Pater Ildefons Veith, der in einem großen Saal des Hauses der Barmherzigkeit bei 15 Männern untergebracht war. Mit diesen Verhältnissen fand er sich bald ab, denn Schwestern sind zur Bedienung da. Ein zweiter Besuch gilt dem Bruder Kasimir Ptok im Landeskrankenhaus, der mich nicht mehr erkennt. Schon am nächsten Tag brachte man ihn zum Feldhof.

Abends erzähle ich Can. Krenn und Can. Tomschitz von den Seckauer Erlebnissen. Am anderen Morgen sind die Oblaten in der Barbarakapelle bei meiner Messe. Im Dom leihe ich mir eine Mitra aus, fahre nach St. Leonhard zum Requiem, halte die Absolution und anschließend das Begräbnis. Auch Dr. Rintelen ist am Grabe zu sehen. Der Himmel blau in blau; die Sonne übergießt uns und den Friedhof — und das Grab mit ihrem Lichte. Symbol der lux aeterna.

Propst Thir tritt an das Grab zur Rede. Er geht die einzelnen Seiten des Lebensbuches durch und schließt mit der letzten Seite: Requiescas in pace!

Da gibt es mir einen Ruck. Ich trete an das Grab, auf den Hügel: „Nein, das letzte Wort in Dein Lebensbuch habe ich Dir zu schreiben. Ich habe Dich am letzten Mittwoch gebeten, Du mögest Dein Lebensopfer mit dem Opfer meiner Abtei verbinden. Diesen Wunsch hast Du mir erfüllt. Dafür danke ich Dir mein lieber Freund. Hier hast Du meine Mitra (ich nehme die Mitra und werfe sie ins Grab hinab), Du wirst sie mir wiedergeben.“ Die Wirkung war die einer Bombe. Man meinte: Das sei der gewaltigste Protest gegen die Aufhebung der Abtei. Wenn ich das auch nicht beabsichtigte, so war es objektiv doch so. Das Faktum machte bald die Runde im Lande und darüber

hinaus, mit vielem Beiwerk versehen, wie das für gewöhnlich geschieht.

Vom Pfarrhof St. Leonhard besteige ich mit P. Clemens ein Auto nach Pertlstein. Die Sext beten wir gemeinsam, sowie eine Nokturn und die Laudes des Totenoffiziums für den † Dechanten Gürtler. Dann lege ich mich zur Seite und schlafe, bis wir zum Bergabhang von Pertlstein kommen.

P. Norbert, der Spiritual, ist sprachlos. Ich bitte, man möge alle Frauen und Schwestern in den Chor rufen. Es mag halb 1 Uhr gewesen sein. Mit Kukulke gehe ich zum Allerheiligsten, dann zum Hochaltar. „Meine lieben Mitschwestern! Wie oft habe ich an diesem Altar das heilige Opfer gefeiert. Wie viele schöne Pontifikalämter wurden hier gesungen. Und jedes Mal habe ich gebetet und gesungen: Es ist würdig und recht, billig und heilsam, daß wir Dir immer und überall Dank sagen. Immer, also auch heute. Überall, also auch hier. Daher bitte ich die Organistin, an das Harmonium zu gehen und Sie alle bitte ich, mit mir zum Dank ein Te Deum zu singen, wie Sie bisher noch nie gesungen haben.“ Ich stimme das Te Deum an. P. Clemens und P. Norbert lassen zuweilen aus, wie übrigens auch ein Teil des Chores. Ich bin frisch und bei guter Stimme. — Im Konferenzzimmer spreche ich dann eine gute Stunde zu den Frauen. Dann besuche ich die Frau Äbtissin auf dem Krankenlager und sage ihr, wenn ihr nicht das gleiche Los wie uns beschieden sei, dann werde sie selbst das Lebensopfer für die Abtei zu bringen haben. In Emaus essen wir und treten dann die Rückreise nach Graz an.

Im Pfarrhof Feldbach kehren wir zu kurzem Besuch ein. Wieder am Auto an der Straße, steht die Polizei da und will den Beweis für die Nowendigkeit der Fahrt. Auf meine Veranlassung wird an die Gestapo nach Graz telephoniert. Nach Darlegung des Sachverhaltes läßt man uns nach einer einstündigen Verzögerung weiterziehen.

In Graz besuche ich Dr. Rintelen, der als Jurist mein Memorandum begutachtet, einige Verbesserungen anbringt

und überhaupt das größte Interesse zeigt. Auch später steht er mir immer mit seinem Rat zur Seite.

Mittwoch, den 24. April 1940 **Abschied von Graz**

Schon sehr früh am Morgen ist die Barbarakapelle mit Jugend gefüllt. Nach dem Morgengebet liest einer einen Abschnitt aus dem 1. Korintherbrief 4, 9. Oder war es eine andere Stelle? Sie paßte zum Augenblick. Die Messe ist vom deutschen Martyrer Fidelis v. Sigmaringen. Messe: Protexisti . . . Epistel: Stabant iusti in magna constantia . . . Evangelium: Ego sum vitis vera . . . Über diese Worte lege ich in der Homilie einige Gedanken vor. Alle nehmen am Opfermahl teil.

Mit einem Auto werden an diesem Tage etwa 20 Abschiedsbesuche gemacht. Um 7 Uhr geht der Abend-schnellzug nach Wien.

Damit soll der Bericht über die letzten 14 Tage von Seckau abgeschlossen sein. Was dann folgte, kann aus den Akten ersehen werden. Ich füge hier nur die Daten bei. Es folgen die Daten vom 23. April bis 23. September 1940 (S. 84—88): ausführlicher sind sie enthalten im Kurzbericht des Herrn Abtes Dr. Benedikt Reetz über die Zeit 1939 bis 1945 (Seckauer Archiv, Nr. 140). — Daher habe ich die Daten auf S. 84—88 nicht angeschrieben.

* * *

Den Bericht über die zweite Aufhebung Seckaus kann der Haushistoriker als Augen- und Ohrenzeuge nur mit denselben Worten beschließen, die der Exkanonikus und letzte Pfarrer des ehemaligen Augustiner- und Chorherrenstiftes Ignatius Fuchs an den Schluß der Aufhebungsgeschichte am 12. Mai 1782 setzte:

„Omnis consummationis vidi finem“
(Aller Vollendung Ende sah ich. Ps. 118,96).

Protokoll der Unterredung mit den Herren Dr. Roth und Dr. Schönfeld

in Berlin (Gestapo), Prinz Albrecht-Straße
am 31. Mai 1940

Um 11 Uhr vormittags fragen wir wegen einer Vorgesprache an und wir werden verständigt, daß wir nachmittags um 1/2 4 Uhr kommen können. Ich überreiche als erstes Herrn Dr. Roth das Memorandum über die Beschlagnahme Seckau und dazu 18 ärztliche Zeugnisse über Krankheit und Arbeitsunfähigkeit der alten Patres und Brüder.

Dr. Roth: „Glauben Sie, die Entscheidung über Seckau könne rückgängig gemacht werden?“

Ich: „Welche Entscheidung? Am 8. April ist die Beschlagnahme erfolgt und eine Entscheidung steht noch aus.“

Dr. Roth: „Die Entscheidung fiel am 30. April und Seckau wurde enteignet. Es ist in Staatsbesitz übergegangen.“

Ich: „Das ist mir noch nicht mitgeteilt worden.“

Ich versuche nun die Gründe herauszubringen, warum wir als Staatsfeinde betrachtet werden. Dr. Roth holt eine Aktenmappe. Er wundert sich darüber, daß mir von der Grazer Gestapo keine Gründe mitgeteilt worden sind. Nun erfahre ich einige oder auch alle Anklagepunkte. Es handelt sich hier eigentlich um eine freundschaftliche Mitteilung, denn die Entscheidung ist ja schon vor einem Monat gefallen, ohne daß wir gehört worden sind, ohne daß man uns überhaupt einen Grund angegeben hätte.

Dr. Roth: „Hier ist die Rede von legitimistischen Umtrieben.“

Ich: „Von solchen ist mir nicht das Geringste bekannt.“

Dr. Roth: „Herr Abt, Sie können nicht alles wissen, was in so einem großen Hause vor sich geht.“

Ich: „Mir ist nichts bekannt und ich kann von meinen Leuten das gleiche sagen und trete für alle ein.“

Dr. Roth: „Das ist aber sehr gewagt.“

Dr. Roth blättert in den Akten weiter und kommt auf

einen 2. Punkt. „Die Exerzitenkurse waren getarnte Versammlungen verbotener katholischer Organisationen, besonders Neuland.“

Ich: „Alle Kurse wurden bei den Behörden angemeldet. Dazu sind die Teilnehmer persönlich an drei Stellen gemeldet worden: bei der Ortspolizei, beim Landrat in Judenburg und bei der Gestapo in Graz.“

Dr. Schönfeld: „Trotzdem wäre eine Tarnung möglich.“

Ich: „Die Anmeldung der Kurse und der Teilnehmer ist doch ein Beweis dafür, daß wir gar keine schlechte Absicht hatten.“

Dr. Roth: „Das Singen von weltlichen Liedern bei Exerziten.“

Ich: „Bei Exerziten ist das nie vorgekommen. Bei Theologen mag das vorgekommen sein, wenn sie nicht zu Exerziten, sondern zu theologischen Kursen nach Seckau kamen.“

Dr. Roth: „Staatsfeindliche Äußerungen. In einer Predigt in Innsbruck haben Sie gegen die HJ gesprochen.“

Ich: „In Innsbruck bin ich wegen einer Predigt vor die Gestapo geladen worden, ich wurde verwahrt und damit betrachtete ich die Sache als erledigt.“

Dr. Roth liest vor, was ich gesagt haben soll, und ich muß erklären, daß der Wortlaut gar nicht stimmt.“

Dr. Roth: „Systematisches Abhören ausländischer Sender.“

Ich: „Hier protestiere ich ganz energisch, denn zu Beginn des Krieges am 2. 9. 1939 habe ich die beiden Radioapparate so versiegeln lassen, daß man mit dem einen nur Wien und mit dem anderen nur Graz hören konnte.“

Dr. Roth: „Das ist uns bekannt, aber vorher haben Sie gehört.“

Ich: „War das damals schon verboten?“

Dr. Roth führt als Letztes an: „Die Mißwirtschaft in Wäldern. Man sagt, Sie seien mitschuldig an der großen Überschwemmungskatastrophe in der Steiermark.“

Ich: „Wir haben nur 150 Hektar Wald. Nach Aussage der Gestapo war unser Betrieb mustergültig geführt.“

Dr. Roth: „Es liegt uns aber das Gutachten eines Fachmannes vor.“

Ich: „Den Fachmann möchte ich gerne kennen. Was liegt sonst noch vor?“

Dr. Roth: „Das sind die angeführten Gründe.“

Ich: „Sind diese Gründe, selbst wenn sie wahr sind, Grund genug, um 27 Leute, die über 60 Jahre alt sind, auf die Straße zu setzen?“

Dr. Roth: „Es ist für sie gesorgt.“

Ich: „Nur solange der Krieg dauert, denn wir nehmen in den Klöstern die Plätze derjenigen ein, die eingerückt sind.“

Dr. Roth: „In dieser Sache werde ich noch einmal mit den höheren Stellen sprechen.“

Ich: „Warum werden die Schuldigen, wenn es solche gibt, nicht genannt (gewarnt)? Warum hat keine Untersuchung stattgefunden?“

Dr. Roth: „Das hat die Gestapostelle Graz besorgt.“

Ich: „Dann weiß ich genug, denn die Quelle, aus der die Berichte stammen, ist mir bekannt.“

Dr. Schönfeld: „Sie werden doch zugeben, daß die Grazer Stellen sich überzeugt haben.“

Ich zuckte mit den Achseln . . . „Man hat uns nie etwas gesagt. Es handelt sich hier um ein Prinzip: In Steiermark verschwinden die Klöster.“

Dr. Roth: „Jeder Einzelfall wird geprüft.“

Ich: „Dann möchte ich nur wissen, wieso die Karmeliterinnen in Graz Staatsfeinde sind. Sie wohnen hinter den vier Mauern, haben nur gebetet und gearbeitet. Jede Woche verschwindet ein anderes Kloster. So zuletzt noch die Franziskaner.“

Dr. Schönfeld: „Das wissen wir noch nicht.“

Ich: „Ich habe die Nachricht durch einen Brief erhalten (Es war aber eine Falschmeldung). . . . Wäre wirklich ein Gesetz da, dann würde man sich abfinden. Aber unter

solchen Umständen gelten wir als Staatsfeinde und ziehen so durchs Land.“

Dr. Roth: „Herr Abt, wir wissen wohl, daß Sie kein Staatsfeind sind. Sie haben das Eiserne Kreuz, Sie haben für das Volk gekämpft. Sie sind kein Staatsfeind, aber die „Sache“ als solche ist staatsfeindlich.“

Ich weiß nun nicht genau, ob Dr. Roth den Ausdruck „Sache“ oder „Institution“ oder „Gemeinschaft“ gebrauchte. Das ist ja schließlich auch nebensächlich, denn es ist ein und dasselbe gemeint. Dadurch ist klar gesagt, warum Seckau beschlagnahmt und enteignet wurde.

Ich: „Ich werde noch andere Wege gehen und auch zum Führer kommen, mit dem ich im gleichen Regiment Soldat war.“

Dr. Roth: „Der Führer ist nicht in Berlin.“

Ich: „Das weiß ich, ich kann warten, aber ich werde hinkommen.“

Dr. Roth sagte beim Abschied noch: „Die Entscheidung kann nicht rückgängig gemacht werden. Sie ist endgültig.“

Darauf antwortete ich: „Herr Doktor! Nichts ist in dieser Welt endgültig.“

Dann verlasse ich mit dem deutschen Gruß das Zimmer. Dr. Roth begleitete mich bis zur Tür. Beide Herren waren überaus höflich und zuvorkommend bei der ganzen Unterredung.

Protokoll der Unterredung mit Reichsstatthalter

und Gauleiter von Steiermark Uiberreither

am Mittwoch, den 25. September 1940, in der Burg in Graz

Wie kam es zu dieser Audienz? Da Gauleiter Uiberreither im April nicht in der Steiermark, sondern an der Front war, da man ihn mir geschildert hatte als einen Mann, mit dem man reden kann und der Sinn für Gerechtigkeit hat, so bemühte ich mich durch das Seckauer Ordinariat, einmal zu ihm zu kommen. Am 29. August schrieb mir Prälat Kanzler Dr. Steiner, der Gauleiter wolle mich

nach Einsicht der Akten empfangen, Tag und Stunde der Audienz würden rechtzeitig bekanntgegeben.

Indessen lief durch Frau Prof. Bahr-Mildenburg über Winifried Wagner (Bayreuth) eine Anfrage an die Kanzlei des Führers wegen einer Audienz bei diesem. Reichsleiter Bormann läßt dem Gauleiter nach Graz melden, der Führer könne jetzt wegen vieler Arbeit keine Volksgenossen empfangen, aber der Gauleiter möge mich nach meinem Begehren fragen. Die ganze Korrespondenz in dieser Angelegenheit liegt bei den Akten.

Am Samstag, den 21. September, kam von Graz folgendes Telegramm: „Vorsprache Mittwoch 25. September 10 Uhr Ordinariat.“ Am Montag, den 23., reise ich vom Beuron ab, treffe in Ulm mit P. Sanktin zusammen, übernachtete mit ihm in St. Bonifaz München und fahre dann mit ihm über Salzburg nach Graz. Ich erfahre dort im Priesterseminar, daß die Audienz um 11 Uhr statt um 10 Uhr stattfinden soll. Zum Gauleiter kam ich um 12 1/4 Uhr und die Unterredung dauerte bis nach 2 1/4 Uhr.

Herr Gauleiter Uiberreither ist ein Mann Anfang der dreißiger Jahre. Nach freundlicher Begrüßung läßt er mich zum Sitzen ein. Zugewogen ist auch sein persönlicher Dezernent Dr. Engelhardt. Ich danke dafür, daß mir die Möglichkeit zu einer Aussprache gegeben ist und frage, ob der Gauleiter Seckau kenne.

Uiberreither: „Jawohl ich bin ganz im Bilde. Bitte mir den Fall Ihrerseits einmal darzulegen.“

Ich berichte die Beschlagnahme vom 8. April, erzähle von den Alten und Kranken, von den Soldaten, von den Begründungen dieser strengen Maßnahme, die ich in Berlin, längst nach der Enteignung, erfahren habe; ich gebe auch meine Erklärung zu den einzelnen Punkten.

Uiberreither: „Man hat mir berichtet, Sie seien mit allem einverstanden . . .“

Uiberreither läßt nun den Dr. Hillinger rufen, der die Beschlagnahme usw. veranlaßt und durchgeführt hat. Noch im Vorzimmer war mir gesagt worden, ich könne allein mit

dem Gauleiter sprechen und jetzt sitze ich allein 3 Herren gegenüber. Das irritiert mich nicht wenig und trug dazu bei, daß ich nicht ganz in Form war.

Uiberreither: „Sie haben Dr. Hillinger erklärt, Sie seien mit allem einverstanden.“

Dr. Hillinger wiederholt meine Äußerungen ihm gegenüber am 24. April usw.

Ich erkläre, nur dafür gedankt zu haben, daß in den 14 Tagen der Aufhebung alles ohne Reibungen vorstatten gegangen sei: „Wie kann ich die Rechte von 86 Personen preisgeben. Ich hoffte, die Gelegenheit gehabt zu haben, mein Recht zu verteidigen. Dazu war aber keine Zeit, denn die Enteignung erfolgte schon am 13. April.“

Dr. Hillinger klärt dahin auf, daß sie am 30. April stattgefunden habe.

Uiberreither wiederholt für Dr. Hillinger die Gründe, die ich in Berlin erfahren habe und die ich leugne.

Dr. Hillinger sagt, das sei ihm nicht alles bekannt, aber auf die Gründe wird gar nicht weiter eingegangen. Hillinger kommt wieder auf meine Worte vom 24. April, auf den Dankgottesdienst in Seckau usw. zurück.

Ich erkläre wiederum, was damit gemeint war und trete wieder ein für unser Recht, besonders für das Recht der Alten und Kranken.

Uiberreither: „Man hat mir gesagt, Sie seien ein Mann, der weiß, was er will. Das scheint aber nicht der Fall zu sein.“

Als ich das Recht der Alten und Kranken hervorkehre, sagt Uiberreither: „Von einem Recht kann keine Rede sein. Einen Rechtsweg gibt es für Sie nicht.“

Ich antworte mit deutlicher Betonung jeden Wortes: „Herr Gauleiter gestehen also, daß wir kein Recht haben.“

Uiberreither erregt (weil er sich vergaloppiert hatte): „Wenn ich das dem Reichsleiter Bormann melde . . .“

Noch zweimal kommt Uiberreither auf diese meine einfache Konstatierung zurück.

Uiberreither fährt fort: „Übrigens hat es einen merk-

würdigen Eindruck gemacht, daß Sie durch eine Schauspielerin um eine Audienz beim Führer angesucht haben.“

Wie es zur Audienz kam durch Prof. Bahr-Mildenburg, W. Wagner und Reichsleiter Bormann hatte Uiberreither eingangs dargelegt.

Jede sachliche Besprechung der Seckauer Angelegenheit wird schließlich damit unterbunden, daß der Gauleiter erklärt, er könne nichts tun, weil es seine Kompetenz überschreite. Nicht der Gau, sondern das Reich habe Seckau eingezogen.

Ich sehe, daß hier absolut nichts zu machen ist und aus dem Verlauf der Unterredung wird es mir ganz klar:

1. daß es für uns kein Recht gibt,
2. daß wir nur der religiösen Betätigung wegen fort mußten,
3. daß alle Klöster des Reiches denselben Weg gehen werden, wenn die Entwicklung so fortschreitet.

Viele Einzelheiten der Unterredung sind mir leider entschunden.

Ich bringe nun den Gauverweis zur Sprache, für den Uiberreither kompetent ist.

Uiberreither: „Ich sehe keine Notwendigkeit, den Gauverweis aufzuheben.“

Ich begründe: „Wir sind hier mit dem Volke verwachsen und wollen uns dem Bischof zur Verfügung stellen.“

Uiberreither: „Kanzler Steiner hat versichert, daß für die Bedürfnisse der Seelsorge hinreichend gesorgt ist. Man braucht sie ja gar nicht. Gehen Sie nach Berlin, arbeiten Sie dort. Sie können in allen Gauen arbeiten.“

Dr. Hillinger: „Sie sind ohnehin fast alle aus dem Altreich und können froh sein, daß Sie wieder dort sind.“

Uiberreither: „Das spielt keine Rolle, denn nach dem Willen des Führers soll jeder in jedem Gau arbeiten können.“

Ich bringe noch zur Sprache, ob wir das Archiv, die Bibliothek und die Paramente haben können.

Uiberreither erklärt, ich solle mich an den Innen-

minister Frick wenden, denn das Innenministerium habe die Enteignung vorgenommen.

Damit wäre eigentlich die Unterredung ganz ergebnislos nach einer halben Stunde zu Ende gewesen, aber der Gauleiter begann nun von anderen Dingen zu reden, die mit unserer Sache direkt nichts zu tun hatten. Volle 2 Stunden dauerte das Religionsgespräch. Ich kam sehr wenig zu Wort, denn Uiberreither ließ mich nicht reden. Aus dem Gespräch will ich nur einiges hervorkehren.

Uiberreither beginnt damit, daß er scharf den Grazer Fürstbischof kritisiert, der es wage, an Wochentagen zu firmen, der von den Opfern der alten Germanen predige usw. „Es ist übrigens bekannt, daß Sie Bischof von Graz werden möchten.“

Ich: „Herr Gauleiter, können Sie mir eine schriftliche oder mündliche Äußerung in diesem Sinne nachweisen?“

Uiberreither: „Das habe ich ja nicht behauptet. Wir wissen, daß hier in Graz eine Barbaragemeinschaft oder eine sogenannte Neukirche besteht, deren Leiter Sie sind. Was will eigentlich diese Neukirche?“

Die kath. Jugendgruppe in Graz nennt sich „die junge Kirche“ und hat jede Woche eine Messe in der Barbarakapelle des Domes. Die Gestapo weiß davon. Warscheinlich ist man bei Durchsuchungen auf den Namen Seckau gestoßen, mit dem die jungen Christen eine starke religiöse Bindung hatten. Diese jungen Leute sollen oft geäußert haben: Der Abt von Seckau sollte Bischof von Graz werden. So erklärt sich die Äußerung des Gauleiters. Auf die Frage, was diese Neukirche wolle, antworte ich; „Eine Regeneration der Kirche.“

Uiberreither: „Wie stellen Sie sich das vor? Wollen Sie darüber mit dem Führer reden? Sagen Sie mir, worüber Sie mit dem Führer reden wollen, damit ich das dem Reichsleiter Bormann schreiben kann.“

Nach einiger Überlegung sage ich: „Ich will beim Führer Beschwerde führen über die Enteignung meiner Abtei und

die Mithilfe für die Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten.“

Uiberreither notiert sich das und fragt dann: „Halten Sie eine solche Einigung für möglich?“

Ich: „Wer auseinanderging, der kann auch wieder zusammenkommen. Vor allem muß einmal der Haß und die gegenseitigen Angriffe abgebaut werden.“

Den Angriff auf den Bischof hatte ich mit der Erklärung pariert, daß die Bischöfe immer auch an Werktagen gefirmt hätten, denn sonst kämen sie nicht rund in der Diözese.

Uiberreither: „Dann soll er sich einen Weihbischof nehmen. Der Staat, der das Schulmonopol hat, kann es nicht dulden, daß die Kinder von der Schule weggehalten werden.“

Nach dem Angriff auf den Bischof beklagt sich der Gauleiter sehr über den Klerus, der so antideutsch eingestellt sei. Ich antwortete, daß ich mich da weniger auskenne, da ich schon ein halbes Jahr von der Steiermark fort sei, aber es könne doch nur ein ganz kleiner Teil sein, der so eingestellt ist. Das leugnet Uiberreither, indem er verallgemeinert.

Nun beginnt das eigentliche theologische Gespräch über die Erbsünde, Sterilisierung, Wille zum Kind, Gebet und Gebetssturm, Armut und Keuschheit, Kämpfergesinnung der Nationalsozialisten, Todesangst der kath. Soldaten usw.

Ich pariere mit einigen Erklärungen, mit dem Hinweis auf den Kinderreichtum kath. Familien, mit meinen Erfahrungen des Weltkrieges bei den kath. Bayern usw.

Übrigens verdient noch ein Ausspruch des Gauleiters festgehalten zu werden, als ich auf unsere Soldaten aus dem Seckauer Konvent hinwies: „Herr Abt, ich garantiere Ihnen, daß keiner von diesen Leuten zu seinem alten Beruf zurückkehren wird.“

Zum Schluß der Unterredung bitte ich, noch den einen oder anderen Tag in Steiermark bleiben zu dürfen, um nach Pertlstein gehen zu können.

Uiberreither: „Ich habe Sie nur zu dieser Unterredung nach Graz kommen lassen.“

Das war mir deutlich genug und ich bin auch mit dem nächsten Schnellzug nach Wien gereist. Bei der Verabschiedung begleitete mich der Statthalter bis zur Tür.

Ergebnis der Aussprache: Ganz klar zu sehen, daß wir von dieser Seite nichts zu erwarten haben.

Personalstand

der Benediktinerabtei Seckau, Obersteiermark

am 11. April 1940.

Name	Geburt	Gelübde
1. Abt Benedikt Reetz	14. 3. 1897	5. 7. 1921
2. P. Prior Maurus Neuhold	18. 3. 1906	13. 3. 1933
3. P. Subprior Virgil Redlich	16. 4. 1890	13. 11. 1911
4. P. Bonaventura v. Hellrigl	24. 7. 1862	23. 4. 1887
5. P. Ildefons Veith	18. 11. 1868	19. 3. 1889
6. P. Leo Thoma	16. 6. 1869	7. 10. 1891
7. P. Chrysostomus Baur	14. 12. 1876	24. 9. 1896
8. P. Martin Schnell	15. 11. 1868	5. 10. 1897
9. P. Athanas Gerster	4. 8. 1877	9. 9. 1910
10. P. Hartmann Batzill	13. 10. 1887	23. 9. 1907
11. P. Bernhard Herlt	20. 2. 1870	27. 12. 1910
12. P. Paul Batzill	17. 8. 1892	27. 12. 1912
13. P. Odo Leithner	19. 12. 1879	11. 2. 1918
14. P. Vinzenz Silva-Tarouca	24. 10. 1895	11. 8. 1918
15. P. Damian Müllner	27. 9. 1885	26. 7. 1919
16. P. Basilius Pampusch	6. 8. 1900	16. 9. 1921
17. P. Leonhard Ziak	4. 1. 1881	24. 12. 1923
18. P. Willibald Weber	16. 1. 1904	14. 8. 1924
19. P. Benno Roth	25. 3. 1903	2. 10. 1924
20. P. Rafael Rosmann	9. 3. 1897	15. 10. 1924
21. P. Johannes Bonell	11. 9. 1894	27. 12. 1924
22. P. Gregor Freytag	29. 7. 1889	24. 12. 1924
23. P. Sanktin Hammer	1. 12. 1904	24. 2. 1925

Name	Geburt	Profeß
24. P. Bonifatius Hammer	18. 4. 1906	15. 9. 1925
25. P. Amandus Rauen	2. 3. 1906	28. 8. 1926
26. P. Suitbert Mahrer	30. 7. 1904	16. 9. 1927
27. P. Laurentius Hora	3. 10. 1900	19. 12. 1928
28. P. Leopold Soukup	27. 12. 1905	19. 12. 1928
29. P. Ansgar Merten	4. 10. 1905	5. 10. 1930
30. P. Jakob Kraßler	27. 9. 1895	10. 10. 1932
31. P. Clemens Nachtlberger	2. 10. 1909	12. 3. 1933
32. P. Placidus Wolf	12. 8. 1912	13. 12. 1933
33. P. Marian Schoklitsch	14. 4. 1913	3. 10. 1934
34. P. Benedikt Vollmann	27. 4. 1913	3. 10. 1934
35. P. Ambrosius Pruner	8. 3. 1914	2. 10. 1935
36. P. Engelbert Köck	8. 1. 1902	30. 11. 1935
37. Fr. Sales Ivancich	17. 12. 1916	30. 11. 1936
38. Fr. Emanuel Kronsteiner	13. 4. 1915	13. 12. 1938
39. Fr. Erhard Rohrer	2. 9. 1920	27. 12. 1939
40. P. Stefan Müller, Oblate	11. 6. 1872	21. 5. 1934
41. Fr. Matthias Sladky	11. 12. 1901	Novize
42. Fr. Heirich Windisch-Grätz	5. 1. 1913	„
43. Br. Georg Mauthe	20. 4. 1861	22. 5. 1884
44. Br. Benno Dietz	26. 3. 1866	11. 4. 1887
45. Br. Burkhard Fürst	1. 5. 1859	11. 4. 1887
46. Br. Magnus Drexler	13. 2. 1863	11. 11. 1890
47. Br. Gabriel Dotter	28. 3. 1874	16. 4. 1895
48. Br. Philipp Buchholz	2. 4. 1874	16. 4. 1895
49. Br. Isidor Kräutle	1. 3. 1874	16. 4. 1895
50. Br. Simon Kottmann	25. 10. 1863	10. 9. 1895
51. Br. Lukas Reicht	16. 1. 1875	15. 10. 1898
52. Br. Dominikus Kranz	11. 2. 1877	15. 10. 1898
53. Br. Wenzel Pogerth	18. 2. 1879	1. 5. 1902
54. Br. Ulrich Ummenhofer	4. 11. 1875	20. 1. 1903
55. Br. Modest Joos	30. 1. 1881	10. 2. 1904
56. Br. Kasimir Ptok	1. 11. 1876	17. 4. 1909
57. Br. Franz Gmeinder	14. 11. 1873	27. 12. 1910
58. Br. Anton Köllner	7. 10. 1885	21. 3. 1911

Name	Geburt	Profeß
59. Br. Adalram Kogler	8. 1. 1878	14. 6. 1912
60. Br. Ägydius Jakob	22. 12. 1879	27. 12. 1911
61. Br. Didacus Veith	10. 11. 1895	24. 5. 1916
62. Br. Sebastian Innerebner	9. 9. 1889	6. 1. 1920
63. Br. Robert Fekonja	10. 4. 1993	10. 2. 1923
64. Br. Romuald Hengherr	9. 11. 1891	10. 2. 1923
65. Br. Rupert Haidl	11. 5. 1897	27. 12. 1923
66. Br. Roman Schaffer	13. 5. 1977	15. 6. 1924
67. Br. Hermann Dold	21. 10. 1904	19. 3. 1927
68. Br. Vitus Mißbichler	8. 1. 1892	14. 12. 1927
69. Br. Moritz Kerschbaum	18. 6. 1902	16. 9. 1928
70. Br. Kaspar Mattes	17. 2. 1906	16. 9. 1928
71. Br. Tarsitius Unterweger	4. 5. 1907	15. 8. 1929
72. Br. Altfried Buck	22. 5. 1882	15. 8. 1929
73. Br. Gottfried Schmidt	17. 1. 1909	18. 12. 1929
74. Br. Konrad Kohler	1. 7. 1900	18. 12. 1929
75. Br. Pirmin Weißhaar	25. 11. 1905	3. 9. 1930
76. Br. Innozenz Böhm	25. 4. 1911	6. 1. 1932
77. Br. Altmann Bader	24. 5. 1912	6. 1. 1932
78. Br. Blasius Dorer	2. 4. 1910	11. 11. 1933
79. Br. Josef Seibold	29. 12. 1910	2. 10. 1935
80. Br. Bernward Schmid	14. 6. 1920	18. 7. 1939
81. Br. Florian Unterluggauer	20. 6. 1900	28. 2. 1932
82. Br. Baptist Kerngast	11. 7. 1862	Oblate in Seckau seit 1915
83. Br. Joachim Nagel	31. 1. 1901	Novize
84. Br. Angelus Meyerl	17. 1. 1923	„
85. Br. Jakob Heinrichs, geb. am 19. 11. 1915; Profefß seit 9. 12. 1937, gehört nicht nach Seckau, sondern nach St. Matthias, Trier.		
86. Kandidat Oskar Streit, geb. am 13. 1. 1899; seit 17. 9. 1938 in Seckau.		

In memoriam
R. P. Athanasius Gerster OSB.

P. Athanasius Gerster kam zunächst nach der Aufhebung mit 4 anderen Patres und 6 Laienbrüdern nach Weingarten, von wo er am 1. Juni 1940 schließlich nach St. Matthias in Trier a. d. Mosel versetzt wurde, um dort mit P. Benno und den Brüdern Dominikus, Adalram und Sebastian auszuweichen. Als auch St. Matthias im April 1941 von der Gestapo enteignet wurde, gelangte er über Maria Laach nach St. Josef in Gerleve (Westfalen). Nach dessen Aufhebung half er den Mitbrüdern in Neuburg bei Heidelberg aus.

Gelegentlich einer Aushilfe machte der sonst schweigsame Pater in der Eisenbahn in der Nähe von Wimpfen einem Werkmeister gegenüber eine Bemerkung über die HJ, ferner daß das Heil für Deutschland nicht vom Nationalsozialismus und nicht vom Kommunismus, sondern vom praktischen Christentum zu erhoffen sei.

Diese Äußerungen denunzierte der Werkmeister. Am 24. Juli 1944 wurde daher P. Athanasius zur Staatspolizeileitstelle in Karlsruhe vorgeladen und anschließend in Haft genommen, nachdem er schon acht Tage zuvor von der Außenstelle der Geheimen Staatspolizei in Heidelberg einvernommen worden war.

Kloster Neuburg bei Heidelberg und das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg unternahmen sofort bei Bischof Wienken in Berlin Schritte zwecks Freilassung des betagten und kränklichen Paters (67 Jahre alt), die leider keinen Erfolg hatten.

Über sein Schicksal erfuhren wir erst aus Kloster Neuburg am 5. Juli 1945.³⁶ Konsistorialrat Dr. Eugen Gerstenmeier — heute Bundestagspräsident der DBR —, ein Mitgefangener des P. Athanasius, gab Abt Benedikt Reetz einen ausführlichen Bericht über das Schicksal und Ende unseres lieben Mitbruders.

Wir lassen ihn hier im Wortlaut folgen:

Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland
Der Leiter Stuttgart S, den 19. Dezember 1946
Stafflenbergstraße 20 Dr. G/W

Sr. Hochwürden
Herrn Abt Benedikt Reetz
Abtei Seckau / Steiermark

Hochwürdiger Herr Abt!

Nach der Rückkehr von längeren Auslandsreisen ist es mir ein Anliegen, auf Ihr Schreiben, das im Oktober hier angelangt ist, zu antworten. Erlauben Sie mir, daß ich in der Fülle der Arbeit, die mich augenblicklich umgibt, den Versuch mache, in wenigen Worten zu sagen, was als unvergeßliches Bild Ihres heimgegangenen Mitbruders, des R. P. Athanasius Gerster, mir immer gegenwärtig sein wird.

Zum ersten Mal sah ich ihn Anfang Februar 1945 auf einem Elbekahn, in dem mehrere politische Gefangene über die Brandenburgische Seenplatte vor den heranrückenden Russen nach Süden gebracht werden sollten. Ich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß sich in dem Gewühle noch ein katholischer Geistlicher befinde, den ich mich zu suchen anschickte. In der Ecke des Kahns fand ich ihn. Mit wenigen Worten hatte er mir sein Schicksal dargelegt, das sich von dem vieler anderer vielleicht nur dadurch unterschied, daß die Voruntersuchungen länger dauerten als bei den meisten ähnlichen Fällen. Während wir sprachen, brachen Mitgefangene, die den Strapazen des Augenblicks nicht gewachsen waren, ohnmächtig zusammen und Pater Athanasius eilte sogleich, um sich um sie zu kümmern.

Ich weiß, daß er in diesen Tagen auf dem Schiff und auch später unter noch trostloseren Umständen in überfüllten Viehwagen oft Beichte gehört hat und eine stille, aber rege seelsorgliche Tätigkeit entfaltet hat. — Gegen Ende des Transports war er der Gegenstand heftiger Angriffe von Seiten Berliner Kommunisten, die mich dann veranlaßt haben, zum ersten Mal energisch für ihn, der der unberechenbaren Reaktion der Masse nicht gewachsen war,

einzutreten. Unbeirrt ist er durch alle Schwierigkeiten hindurchgegangen.

Im Zuchthaus Bayreuth, wo wir schließlich eingeliefert wurden, waren wir dann für einige Tage getrennt, bis wir — vermutlich durch den Zusammenhang unserer Namen in alphabetischer Reihenordnung — wieder zusammen in die gleiche Arbeitsgruppe kamen. Mit einem ehemaligen preußischen Landrat, der zu gleicher Strafe wie P. Athanasius (meiner Erinnerung nach 3 Jahre Gefängnis) verurteilt war, kam ich, der sehr viel schwerer Verurteilte (7 Jahre Zuchthaus) in die gleiche Zelle, die zunächst nur für einen Mann vorgesehen war, aber mit uns Dreien belegt wurde. Wir kamen auch zum gleichen Arbeitseinsatz erst in der Strickerei und dann in der Weberei, so daß ich Gelegenheit hatte, für den bald schwer Leidenden einzutreten. Ein hartnäckiger Blasenkatarrh, der durch die große Kälte in den Eisenbetonzellen ohne Heizung und ohne auch nur einigermaßen ausreichende Decken und Kleidung garnicht heilbar war, und dem außerdem durch die immer schlechter werdende Nahrung noch Vorschub geleistet wurde, brachte P. Athanasius so von Kräften, daß ich von Mitte März an die größten Befürchtungen hatte, ob er die Sache überstehen würde.

Ich bin in einer, wie mir unablässig vorgehalten wurde, für einen Zuchthausgefangenen unerhörten Weise immer wieder vorstellig geworden, damit Pater Athanasius eine sachgemäße Pflege erhalte. Schließlich gelang auch seine Überführung in das Lazarett, aber 24 Stunden später war er bereits wieder bei uns in der Zelle, weil er in seiner Bedrängnis die wahrscheinlich richtigen ärztlichen Maßnahmen nicht strickte befolgte oder befolgen konnte. Ich glaube, daß dem Arzt des Lazaretts daraus kein unmittelbarer Vorwurf gemacht werden konnte, wohl aber war die Polizeiaufsicht im Lazarett frei von tieferem menschlichen Verständnis.

Ich habe dann in den Wochen, in denen wir zwischen Bombenangriffen und in großem Hunger auf die Befreiung

gewartet haben, mich seiner etwas anzunehmen versucht, habe mir aber den fortschreitenden Zerfall nicht verbergen können. — Die Bemühungen des katholischen Gefängnisgeistlichen, Oberpfarrer Sailer, mit dem ich mich wiederholt ebenfalls in Verbindung gesetzt habe, um seine Lage zu verbessern, sind erst im allerletzten Augenblick zu einem Erfolg gekommen.

Pater Athanasius lag in dem Bettgestell unmittelbar unter mir. Ich habe in den Nächten immer wieder nach ihm gesehen, soweit das ohne Licht möglich war. Meist lag er apathisch da, war aber doch auch noch in den letzten Tagen für kürzere Zeit bei klarem Bewußtsein. Eigentümlich war sein zäher Optimismus, daß es nur eine Frage von Tagen sei, bis es wieder aufwärts gehe. Seine Lieblingsidee, die er immer wieder auseinandersetzte, war, in den wärmer werdenden Tagen auf ein sogenanntes Außenkommando geschickt zu werden, bei dem er Gelegenheit hätte, seine gärtnerischen Kenntnisse vor allem in der Baumzucht anzuwenden.

An Sonntagen und wenn es der harte Dienst irgendwie erlaubte, habe ich mich häufig mit ihm über geistige und geistliche Fragen unterhalten, so daß ich auch einen ganz anschaulichen Eindruck von seinem Leben gewonnen habe. Selbst in der größten Hungerzeit war er noch im Besitz eines erstaunlich frischen Gedächtnisses, was ich vor allem bei der gelegentlichen Erörterung theologischer Fragen mit Bewunderung feststellte. Im übrigen war er ein wenig auf theoretische oder gelehrte Erörterungen eingestellt, besaß dafür aber eine — wie mir schien — sehr solide pädagogisch-praktische Begabung, die ihm auch noch im Umgang mit den oft schwer überreizten und infolge der Misere nicht mehr klar urteilsfähigen Mitgefangenen zustatten kam.

Mitte oder Ende März (die Zeit vermag ich nicht mehr anzugeben) war der Kräfteverfall so rapid, daß er — obwohl zum Arbeitskommando gezwungen — in der Weberei saß, ohne arbeiten zu können. — Der ständige Hauptwachtmeister bemühte sich auf mein Betreiben ernsthaft,

seine Lage zu verbessern. Als er aber schließlich in das Invalidenspital überführt wurde, starb er schon wenige Stunden nach der Einlieferung, wie ich gehört habe, still und ohne Kampf.

Ich habe mich persönlich davon überzeugen können, daß er, so oft es ihm irgend möglich und erlaubt war, an der hl. Messe teilgenommen hat und auch von Oberpfarrer Sailer, wenn ich mich recht erinnere, zum Altardienst herangezogen wurde.

An der Beisetzung teilzunehmen, wurde mir versagt, so daß mir nichts übrigblieb, als nach der Befreiung Mitte April bei erster Gelegenheit den Herrn Abt von Stift Neuburg persönlich von seinem Heimgang in Kenntnis zu setzen.

Außer Pater Athanasius habe ich während der Tage meiner Gefangenschaft meinen Freund, Pater Delp S.J., neben mir sterben sehen. An beiden ist mir dieselbe Kraft und Gnade Gottes gegenwärtig geworden, die ich selber erfahren habe.

Mit der Bitte, meinen späten Bericht in seiner Kürze mit gütiger Nachsicht aufzunehmen, bin ich

Ihr in Christus verbundener
Dr. Eugen Gerstenmaier (e.h.)
Konsistorialrat

* * *

Albert Sailer, Pfarrer Bayreuth, den 12. August 1946
Markgrafenallee 47.

Hochwürdigster Vater Abt!

Ich schätze mich glücklich, P. Gerster, einen heiligen Märtyrer kennen und schätzen gelernt zu haben. Ich gehe daran, eine Gruft und ein Denkmal zu errichten. Gott helfe mir und gebe mir die Mittel und das Material. Eingehend Aufschluß über den unvergeßlichen Toten und treuen Fürsprecher bei Gott können geben:

Dr. Grimm, Landrat in Bamberg,

Dr. Gerstenmaier, Konsistorialrat, Leiter der evangelischen Kirche in Deutschland, in Stuttgart.

Pater Kampe, Vikar des Karmeliterklosters St. Therese in Regensburg.

In tiefster Ehrfurcht

ganz ergebenst
Albert Sailer, Pfarrer (e.h.)³⁸

* * *

P. Johannes Gualbertus Kampe (Karmelit): Meine Gefängnis-Tagebuchblätter eines im „3. Reich“ Eingekerkerten, 32 Seiten. Veröffentlicht 1949 im Echter-Verlag Würzburg; 2. unveränderte Auflage. Druck: Fränkische Gesellschaftsdruckerei, Würzburg.

Seite 23: . . . Ich lerne kennen . . . einen Benediktinerpater von Seckau (der erste von uns, der bald darauf verhungerte) . . .

Seite 29: . . . Der Pfarrer (A. Sailer) zeigt mir auch das Grab des Benediktinerpaters aus Seckau. Er saß neben mir im Arbeitssaal und ist sozusagen in den Seelen gestorben, buchstäblich verhungert. Der Pfarrer setzte es durch, daß er hier und nicht auf dem Zuchthausfriedhof bestattet wurde.

Anmerkungen

- 1 Wahllakten zum 10. April 1938, bzw. Stimmzettel: Kloster 67 abgegebene Stimmen; davon 62 Ja-Stimmen, 4 Nein-Stimmen, 1 ungültig; die Stimmen der vier reichsdeutschen Staatsbürger (Nein-Stimmen) nicht einbezogen: Archiv der Marktgemeinde Seckau.
- 2 Authentischer Augen- und Ohrenzeuge Abt Dr. Benedikt Reetz.
- 3 Schulchronik 1938—1945, in: Jahresbericht des Abteigymnasiums Seckau 1945/47, S. 20 ff.; vgl. Roth B., Seckau — Geschichte und Kultur (Festschrift), 1964, S. 412.
- 4 Vgl. die Biographie der Seckauer Mönche, in Roth, B., Seckau — Geschichte und Kultur, a. a. O., S. 546—548.
- 5 Reetz, B., Bericht über die Beschlagnahme und Enteignung der Benediktinerabtei Seckau in Obersteiermark am 8. April 1940, S. 1 (Archiv der Erzabtei Beuron Hohenzollern); zitiert = Reetz, B.
- 6 Wie mir P. Engelbert Köck, der 1940—1946 Pfarrvikar in Seckau war, versicherte, sind diese beschlagnahmten Akten dem Pfarramt Seckau nicht zurückgestellt worden. Auch später wurden sie nicht ausgehändigt — also verloren!
- 7 Leider war an diesem Tage der Verfasser wegen einer Seelsorgsaushilfe in St. Oswald bei Oberzeiring und so entging ihm eine Besichtigung der Habsburgergruft, die seit der Restaurierung des Mausoleums unter Abt Ildephons Schober, 1880—1894, nicht mehr geöffnet wurde; vgl. Roth, B., Die Restaurierung der Seckauer Basilika unter Abt Ildephons Schober, 1887—1908, in: SGST, Heft 12, 1956, S. 123 ff.
- 8 P. Jakob Kraßler hat sich nach dem Krieg laisieren lassen.
- 9 P. Pius Widerhofer starb am 30. Mai 1935; über ihn s. P. Vinzenz Silva-Tarouca, P. Pius Widerhofer OSB — 50 Jahre Pfarrer von Seckau, 48 Seiten, 1935; Druck und Verlag: Abtei Seckau.
- 10 Nach dem liturgischen Kalender wurde das Fest des hl. Benedikt, das ansonsten am 21. März gefeiert wird, auf den 3. April verschoben.
- 11 Br. Innozenz Böhm gilt bis heute als vermißt; dürfte in den Kampfhandlungen im Osten gefallen sein.
- 12 Abt Benedikt hatte bei Verhandlungen 1939 in Graz Dr. Hillinger bereits kennengelernt; vgl. Reetz, a. a. O., S. 9.
- 13 Reetz, B., S. 10.
- 14 Nach der Enthebung vom Lehramt im Mai 1938 bekleidete der Verfasser das Amt eines Bibliothekars.
- 15 Anlässlich des Gestapobesuches am 13. Dezember 1939 wurden alle Kunstgegenstände des Hauses — die in der Basilika waren ausgenommen — mit dem „Hoheitsvogel“ besiegelt. Inventarlisten wurden angefordert.
- 16 P. Willibald Weber hörte diesen Ausspruch.
- 17 Übernahmebestätigung vom 8. April 1940, a. a. O. S. 13/14; im MS hat Abt Benedikt an dieser Stelle 1945 im Oktober vermerkt: „Alles zurückerhalten Oktober 1945“ und zwar durch fb. Ordinariat Seckau in Graz.
- 18 Dieses einfache Kreuz schenkte der Erzbischof Vikari von Freiburg Abt Ildephons Schober. Abt Benedikt trug mit Vorliebe dieses Kreuz des Bekennerbischofs; es sollte ihn, wie er sagte, an die Bereitschaft erinnern, ähnliche Wege gehen zu müssen.
- 19 Wegen Einbrüchen wurden der Hauptfeldwebel mit 3 Unteroffizieren in den nächsten Tagen strafversetzt und später sogar degradiert. Im Zusammenhang mit diesen Wein-Bierdiebstählen lief in Knittelfeld das Gerücht, daß sich am Tage der Aufhebung etliche Brüder aus Freude, endlich das Joch der Regel abgeschüttet zu haben, betrunken und dazu den Habit abgelegt hätten. Der uns durchaus nicht wohlgesinnte protestantische Pastor Brandt in Knittelfeld, ein überzeugter Nationalsozialist, erkundigte sich, ob dies wahr wäre. Am Tag der Aufhebung, 8. April, war Pastor Brandt bei der Försterfamilie Munniger im Steinmühlgraben — die Frau des Försters war protestantisch — und soll angeblich gesagt haben, daß er am 8. April mit Seckau zum erstenmal aufrichtig gefühlt habe. — An weiteren Diebstählen wären zu erwähnen: Aus einer Vitrine (Glaskasten) im Huldigungssaal verschwand eine Kasette (gotisch?); die Soldaten holten sich ohne Erlaubnis 14 Wagen Holz aus dem Holzschuppen; das Siegel zum Archiv war verletzt und das Schloß erbrochen. Aus dem Handfertigungssaal wurden einige Werkzeuge entwendet und bei einer Kastenvisite der Flieger wieder sichergestellt.
- 20 P. Ildephons Veith starb im „Haus der Barmherzigkeit“ in Graz am 17. Oktober 1940 und ist auf dem St. Leonhard-Friedhof in Graz begraben. Br. Kasimir Ptok starb am 5. Januar 1941 in Feldhof bei Graz und ist auf dem Zentralfriedhof Graz begraben.
- 21 P. Jakob Kraßler ließ sich vom 8. April 1940 an nicht mehr in der Gemeinschaft blicken. P. Johannes Bonell und P. Ansgar Merten bemühten sich ohne Erfolg um ihn. Auch ein Brief, den Abt Benedikt an ihn richtete, tat seine Wirkung nicht (S. 20, B. Reetz a. a. O.), wie aus dem Antwortschreiben des P. Jakob hervorgeht. Beide Briefe liegen in den Akten. P. Jakob versicherte, er will Mönch und Priester bleiben, aber nicht zu un-

- serer Gemeinschaft gehören. „Seinen Aufenthalt kenne ich,“ so schreibt Abt Benedikt, „bis heute nicht.“ (S. 20.)
- 22 Nach Rücksprache mit P. Engelbert Köck, der nach der Aufhebung als Pfarrvikar in Seckau bleiben konnte, ist die Summe dem fb. Ordinariat in Graz nicht überwiesen worden.
- 23 B. Reetz, a. a. O., S. 30.
- 24 Ebenda, a. a. O., S. 31; wörtliche Eingabe, gez. Benedikt Reetz, m. p. 9. 4. 1940.
- 25 Ebenda, a. a. O., S. 32 ff.
- 26 Die Gruppe erhielt P. Meinrad Hampfner von seinen Eltern aus München geschenkt. Sein Vater war Rechtsanwalt in München und vermachte diese Gruppe seinem Sohne in Seckau.
- 27 Als Schüler von Viktor v. Geramb hatte der Verfasser die Absicht, in Seckau ein kleines Volkskundemuseum einzurichten. 1933 war P. Romuald Pramberger, der bekannte Volkskundler aus dem Stift St. Lambrecht, einige Wochen in Seckau und führte P. Benno in die praktische Volkskunde ein. Leider sind die mühsam aus vielen Bauernhäusern der Pfarre Seckau gesammelten Objekte während der Aufhebungszeit verschwunden oder zugrundegegangen. Eine Anzahl von Hinterglaspildern, die Univ.-Prof. Dr. Häusler (Graz), früher Distriktsarzt in der Gaal, dem Verf. zur Verfügung gestellt hatte, wurden ihm zurückgestellt.
- 28 Ein Gemälde: Anbetung der hl. Könige (Renaissance), das sich ebenfalls unter den Kunstobjekten befand, ist spurlos verschwunden.
- 29 Reetz, B., a. a. O., S. 41 ff.
- 30 Ders., a. a. O., S. 42.
- 31 Ders., a. a. O., S. 44 (Archiv der Erzabtei Beuron).
- 32 Das Chorherrenstift Vornau in Obersteiermark wurde wenige Tage nach Seckau am 19. April 1940 nach einem Bestehen von 777 Jahren ebenfalls aufgehoben. Die Chorherren erhielten Kreisverweis; vgl. P. Fank, Can. reg., Das Chorherrenstift Vornau, zweite erweiterte Ausgabe, Selbstverlag des Stiftes, Druck „Styria“ Graz, 1959, S. 312 ff.
- 33 Reetz, B., a. a. O., S. 46/47 ff.
- 34 Vgl. Anm. 32.
- 35 Vgl. Anm. 20.
- 36 Bericht des P. Prior Lukas aus Neuburg; Abteiarchiv Seckau; Personalakten, Schubert 50 (P. Athanasius Gerster).
- 37 Brief im Abteiarchiv Seckau bei den Personalakten, Schubert 50.
- 38 Brief ebenda, Schubert 50.



Zum Tode von Erzabt Dr. Benedikt Reetz am 28. Dezember 1964

Erzabt Benedikt (Johannes) Reetz, geboren am 14. März 1897 in Ripsdorf i. d. Eifel, Profeß in Seckau am 5. Juli 1921, Priesterweihe in Seckau am 14. September 1924, zum Abt von Seckau postuliert am 5. März 1926, benediziert in St. Matthias/Trier a. d. Mosel am 21. März 1926, zum Erzabt von Beuron postuliert am 18. Juli 1957, installiert am 18. August 1958, zum Abtpräses der Beuroner Kongregation gewählt und bestätigt am 1. Juni 1960, tödlich verunglückt am 28. Dezember 1964 auf der Sigmaringer Landstraße bei Beuron.

Kurz vor Torschluß des großen Seckauer Jubiläumsjahres, in dem wir Seckauer Mönche in ganz besonderer Weise Gottes Segen und Gnade erfahren durften, traf uns mitten in den hl. Exerzitien die schier unfaßbare Nachricht vom tragischen Heimgang unseres ehemaligen Abtes.

Viele im In- und Ausland waren fassungslos, als sie durch den Rundfunk die Nachricht vom plötzlichen Ableben des Beuroner Erzabtes infolge eines Verkehrsunfalles auf der Sigmaringer Landstraße bei Beuron/Hohenzollern hörten. In der Presse und in vielen Zeitschriften und Zeitungen erschienen ehrende Nachrufe, die ihn als einen der bedeutendsten Männer schilderten, die am monastischen und kirchlichen Leben, insbesondere am Vaticanum II mit Sitz und Stimme teilnahmen. Diese Aufgabe war für Erzabt Benedikt Reetz höchste Auszeichnung, ja die Krönung seines Lebens.

Wenn Erzabt Benedikt Reetz der Beuroner Klosterfamilie 7 Jahre, vier Monate und acht Tage als guter Vater, der Beuroner Kongregation vier Jahre als umsichtiger Präses vorstand, so haben wir Seckauer Mönche ihn 31 Jahre als Mönch, Priester und Abt, als einen „Benedictus“, den Gesegneten, schätzen und lieben gelernt.

Der Aufbau unserer Abtei nach dem tragischen Tode des Abtes Suitbert Birkle (1926) ist unzertrennlich mit seinem Namen verbunden. Diese 31 Jahre waren für ihn angefüllt von Freude und bitterem Leid, von Erfolgen und schweren Enttäuschungen.

Sein Verdienst war es, die von seinem Vorgänger Abt Suitbert Birkle ins Leben gerufene Abteischule zu einem „Abteigymnasium“ mit Öffentlichkeitsrecht am 9. Juni 1931 zu gestalten. Als Abt unterzog er sich der Lehramtsprüfung aus Religion, um als Schulerhalter und Direktor von 1932 bis 1938 und von 1945 bis 1946 dem Gymnasium vorzustehen. Bis zu seiner Wahl zum Erzabt von Beuron lehrte er Religion und Französisch als Freifach.

„Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“ – von diesem Leitsatz ließ er sich führen. Mit unsäglicher Mühe und nie versagender Geduld arbeitete er nicht nur am Gymnasium, sondern suchte auch durch das von ihm redigierte und im Seckauer Verlag erschienene „Jahrbuch für katholische Erziehung in Österreich“, 3 Bände, 1933–1936, in die breite Öffentlichkeit zu wirken. Er besaß ein ausgesprochen pädagogisches Talent. Er verstand es, die Jugend zu begeistern, zu packen und zu fesseln. Kein Wunder, daß die Jugend ihn als geistigen Vater verehrte und liebte.

Schwer traf ihn gerade im ersten Maturajahr 1938 die Schließung des Gymnasiums durch die Gestapo. Über seine mannhafte Haltung während der Tage der Aufhebung seiner heißgeliebten Abtei Seckau vom 8. bis 23. April 1940 gibt ein beredtes Zeugnis die Veröffentlichung der Beschlagnahme und Enteignung.

Als Abt Benedikt am 2. September 1945 mit Hilfe der Franzosen aus seiner Verbannung in Baden-Baden nach

Seckau zurückkehren konnte, begann er trotz schweren Verlustes der Klosterfamilie – ein Drittel war während des Krieges gestorben, gefallen oder vermißt – mit dem ihm eigenen Optimismus zielbewußt den Wiederaufbau.

Das Abteigymnasium erstand am 15. Oktober 1945 zunächst mit zwei Klassen. Trotz der schwierigen Nachkriegszeit konnte das Internat mit dem Abteigymnasium aufrechterhalten und weiter ausgebaut werden. Das Jubeljahr 1950 brachte die erste Matura mit „weißer Fahne“.

Ein Trost und Lichtschein in diesen nicht leichten Aufbaujahren war die Feier des silbernen Abtsjubiläums am 10. Juni 1951, an dem neben vielen Gästen aus dem In- und Ausland alle Äbte der Beuroner Kongregation und viele Äbte der österreichischen Stifte in mitbrüderlicher Freude teilnahmen.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel war für viele, die Abt Benedikt nahestanden, die Wahl zum Erzabt von Beuron am 18. Juli 1957. Aber Abt Benedikt sah darin den Willen Gottes und rechtfertigte sich mit den Worten: „Wo der Wille Gottes, da ist meine Heimat“ (Claudius, Columbus).

Am 1. Juni 1960 wählten die in Beuron zum Generalkapitel versammelten Äbte Vater Erzabt Benedikt zum Präses der Beuroner Kongregation in Anwesenheit des Präfekten der Hl. Religiosenkongregation, Valerio Kardinal Valeri.

Trotz der vielen neuen Aufgaben, die ihm in den sieben Jahren als Erzabt von Beuron und seit 1960 als Präses der Beuroner Kongregation auferlegt waren, blieb er mit seiner Heimatabtei Seckau und mit dem von ihm gegründeten Abteigymnasium herzlichst verbunden. Diese Verbundenheit zeigte sich jedesmal, so oft er Seckau besuchte. „Jedesmal“, so äußerte er sich zu den Mitbrüdern, „komme ich mit sehr gemischten Gefühlen nach Seckau.“

Vom 4.–6. September unterbrach er den Deutschen Katholikentag in Stuttgart und eilte zu uns, um mitten unter uns in der Basilika anläßlich des 800 jährigen Weihe-

jubiläums am 5. September 1964 den neuen Hochaltar mit der romanischen Kreuzigungsgruppe zu weihen.

Jeden Tag, wenn wir Seckauer Mönche uns um den Hochaltar scharen zur feierlichen Konzelebration, gedenken wir in Dankbarkeit unseres großen Abtes, der als Benedictus für immer unvergessen bleiben wird!

* * *

Nun ruht er unter der Beuroner Gnadenkapelle in der Krypta neben dem Gründerabt von Seckau und Erzabt von Beuron: Erzabt Ildephons Schober.

Have pia anima!

P. Benno Roth OSB.

Chronik der Schule

Die Jubiläumsfeierlichkeiten zur Erinnerung an die Weihe des „Domes im Gebirge“ vor 800 Jahren: mit der Weihe des neuen Hochaltars am 5. September durch den hochwürdigsten Herrn Erzabt Dr. Benedikt Reetz von Beuron, mit dem feierlichen Festamt am 6. September, das der Hochwst. Herr Erzbischof von Salzburg als früherer Metropolit der Diözese Seckau feierte, mit der Priesterweihe von vier Angehörigen der Klostersgemeinde am 8. September durch den Hochwst. Herrn Diözesanbischof Dr. Schoiswohl, mit den feierlichen Primizen an den folgenden Tagen begingen am Festtag selbst nur die Sängerknaben und einige Schüler, die freiwillig gekommen waren, mit der Klostersgemeinde.

Zu den Wiederholungsprüfungen trafen die Schüler am 14. September ein und bestanden sie zum größten Teil am folgenden 15. September.

Am Tag der eigentlichen Kirchweihe des Domes, dem 16. September, trafen die Schüler für das neue Schuljahr ein. Der 17. September scharte alle Professoren und Schüler um den Altar der Basilika, um für die Arbeit der kommenden Monate gute Vorsätze niederzulegen und um Segen und Kraft für die Arbeit des Schuljahres zu erflehen. Der Tag war auch zugleich der erste Schultag.

Der 5. Oktober, als Namenstag des Hochwst. Herrn Abtes, wurde schon am Vorabend durch eine kleine Feier eingeleitet, bei der die Schüler wieder für die musikalische Einrahmung sorgten. Da der Namenstag des Hochwst. Herrn Abtes auch den Abschluß der Jubiläumsfeierlichkeiten bilden

sollte, waren viele Schüler mit den Vorbereitungen für das Festspiel durch 16 Tage hindurch stark beschäftigt. Die Malkundigen hatten ihren Teil beigetragen, die Spielfreudigen hatten viel freie Zeit geopfert, daß das Spiel trotz der kurzen Zeit der Vorbereitung zustandekam. Mit den vielen Gästen feierten die Schüler und die Klostersgemeinde das feierliche Pontifikalamt in der Basilika. Nach dem Festessen ging das Festspiel mit dem Titel: „Hic secal Hier haue, hier baue!“ über die Bretter, die die Welt bedeuten. Das Stück war von einem Freund des Hauses unter Benützung jenes Stückes, das seinerzeit die Jesuitenschüler von Judenburg zur Feier des 600jährigen Bestehens des Domstiftes aufgeführt hatten, neu bearbeitet und in ein historisches Spiel mit drei Akten umgewandelt worden. Es behandelt die Gründung mit den sich ergebenden Schwierigkeiten und Konflikten, bis endlich die Übereinstimmung des Gründerpaares die Stiftung ermöglicht. Die legendäre Erscheinung des Bildes der Seckauer Hausfrau, umrahmt mit Musik von Prof. Karl Walter/Wien, früher Domorganist von St. Stephan, verfehlte seine Wirkung nicht und verlieh dem Stück die erforderliche religiöse Weihe.

Die Ausstellung in der Landeshauptstadt: „Graz als Residenz“ besuchten am 5. Oktober die 7. und 5. Klasse in Begleitung von P. Willibald und P. Theoderich.

Für die Öffentlichkeit zeigten die Schüler das Festspiel am 10. und 11. Oktober.

Am 18. Oktober hatten die Schüler Gelegenheit, das Orgelkonzert in der Basilika anzuhören, das der steirische Tonkünstlerbund zusammen mit P. Laurentius Hora veranstaltete; es spielten Prof. Franz Illenberger und Ernst Triebel von der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz.

Wegen eines Masernfalles wurde die 1. Klasse vom 23. Oktober an für mehrere Tage der Sicherheit halber abgesondert. Gott sei Dank, konnte eine Epidemie dadurch verhindert werden.

Den Tag der Fahne begingen wir am 26. Oktober wie

in den vergangenen Jahren mit einer Feier im Festsaal und durch Teilnahme an der Fernsehübertragung aus Wien.

Die Tage über Allerheiligen, vom 30. Oktober nachmittag bis zum 2. November abends, verbrachten die Schüler im Elternhaus.

Für die Oberstufe trug am 4. November Herr Kanonikus Joh. Pettauer aus Ferlach lyrische Gedichte von Rilke, Trackl, Zernatto, Suso Waldek und Wildgans vor. Die jeweilige kurze Einführung machte die zwei Hörstunden wirklich fruchtbar.

Die Mitschüler überraschte am 5. November der Schüler der 7. Klasse Georg Pennington mit Lichtbildern, die er selbst auf der Fahrt nach Beirut und bei seinem Aufenthalt dort auf Farbdias gebannt hatte. Ein kameradschaftlich lebendiger Beifall lohnte ihm seine Mühe.

Am Samstag, den 21. November, erschienen zum Elternsprechtag recht viele Eltern. Der folgende Sonntag als Elterntag war wieder ausgezeichnet durch ein Referat des Hochwst. Herrn Abtes über das Thema: „Freizeit – Muße“. Nach den gewohnten Besprechungen versammelten sich die Eltern noch einmal im Festsaal, um das Festspiel: „Hier haue, hier baue!“ anzusehen. Ein ehrlicher, freudiger Beifall für die nicht immer leichten Leistungen war der Lohn für die aufgewandten Mühen und das Opfer an Freizeit.

Wie schon seit mehreren Jahren beging die Belegschaft vom Wasserberg am 28. November den Klementitag wieder in Seckau. Als unterhaltend belehrenden Ausklang zeigten die Schüler noch einmal das Festspiel.

Am Vorabend des 1. Dezember feierten die Schüler mit einer kleinen musikalischen Akademie im Festsaal den 60. Geburtstag des Gym.-Dir. Herrn P. Sanktinus Hammer.

Am 3. Dezember weilten die Herrn Berufsberater hier und gaben sich in dankenswerter Weise mit jedem einzelnen Schüler ab.

Der 4. Dezember war der Tag der Konferenz über das 1. Trimester.

Die Tage über das Wochenende vom 5. bis 8. Dezember verbrachte der größte Teil der Schüler bei den Eltern.

Ein Tag der Ehre war für Schule und Konvent der 12. Dezember, an dem unser Zeichenprofessor und Goldschmiedmeister Br. Bernward Schmid bei der Ausstellung aus Anlaß der 100 Jahr-Feier des Steiermärkischen Kunstgewerbevereines in Graz ein vom Bundesminister für Handel und Wiederaufbau verliehenes Ehrendiplom für sakrale Goldschmiedekunst erhielt.

Den 18. Dezember nützten die 7. und 5. Klasse für eine Lehrwanderung aus. Beide Klassen besuchten das alte Silberbergwerk in Oberzeiring und anschließend das Hallenschwimmbad in Judenburg.

Nach dem Unterricht fuhren die Schüler am 22. Dezember in die Weihnachtsferien.

Die Nachricht vom tragischen Autounfall des Hochwst. Herrn Erzabtes von Beuron am 28. Dezember traf alle alten Schüler und sonstigen Bekannten aus seiner 31jährigen Amtszeit als Abt von Seckau überraschend und hart. Die Schule verdankt ihm ihren Ausbau in der Zeit nach 1926 und die Wiedererrichtung im Herbst 1945. Durch Jahre hindurch leitete er die Anstalt als Direktor und nach 1945 auch für ein Jahr als Rektor. Sein Religionsunterricht spiegelte die Kraft seiner Persönlichkeit wider. Vielen Schülern war er ein wohlwollender Berater. Sein Herz lebte mit den Schülern und nahm an allem Anteil, was die Schüler bewegen konnte. Sei es im Sport, sei es beim Theater oder bei musikalischen Ereignissen in der Schule, er war immer dabei. Wenn er an Sonntag-Abenden mit einer Klasse beisammen saß, waren es nicht nur seine Erlebnisse aus dem Weltkrieg, die die Jugend packten, sondern alle Probleme religiöser, weltanschaulicher oder künstlerischer Natur, für die er den jungen Menschen die Augen öffnete und sie zu einem gesunden und weltoffenen Denken anregte. Sein unerwarteter Heimgang löste ein gewaltiges Echo der Teilnahme unter den Schülern aus, die ihn gekannt und schätzen

gelernt hatten, auch wenn er in mancher Hinsicht viel verlangte.

Am 7. Jänner trafen die Schüler wieder bei uns ein.

Mit Schnee waren wir heuer reichlich gesegnet, sodaß die Schiwochen auf der Hütte St. Bernhard am Zinken ohne jede Schwierigkeit abgewickelt wurden. Die 3. Klasse begann und weilte vom 14.–16. Jänner dort; daran schloß sich die 7. Klasse vom 17.–20. Jänner; die 5. Klasse folgte vom 21.–23. Jänner nach. Die erste Klasse hielt den Kurs vom 25.–27. Jänner hier in Seckau ab, wie das immer schon bei der 1. Klasse Brauch war.

Im Rahmen des Seckauer Lehrerfortbildungskurses für Bildnerische Erziehung 1965, nun schon zum zweiten Mal hier in Seckau, veranstaltet von Mag. A. Böhm, dem Vater eines unserer Schüler, führte unser Zeichenprofessor Bruder Bernward Schmid in die Emailarbeit ein. Als kulturelle Veranstaltung fand am 14. Februar im Festsaal ein Kammermusik-Abend statt, zu dem auch die Schüler geladen waren.

Die Ausführenden waren:

Prof. Dr. Scheit/Musikakademie Wien: Gitarre

Die obersteirische Kammermusikvereinigung:

Karl Frischenschlager/Leoben: 1. Violine

Hildegard Stambader-Oesterwitz/Leoben: 2. Violine

Prof. Walter Tietz/Knittelfeld: Viola

Prof. Rupert Doppelbauer/Leoben-Graz: Violoncello

Das Programm enthielt folgende Stücke:

Josef Haydn: Streichquartett in D-Dur: Allegro di molto – Un poco Adagio – Menuetto (Allegretto alla Zingarese) – Presto scherzando

Josef Haydn: 5 Deutsche Tänze mit Coda (Gitarre solo)

Josef Haydn: Quartett in D-Dur für konzertante Gitarre und Streichtrio: Allegro – Menuetto – Adagio – Menuetto und Finale presto

Heiter Villa-Lobos: Prélude Nr. 1

Guiseppe Torelli: Concerto für Gitarre und Streichquartett

Die Schüler leisteten ihren Beitrag zu den kulturellen Veranstaltungen durch Aufführung des „Eingebildeten Kranken“ von Molière, der für Fasching einstudiert war, aber zu diesem Anlaß am 16. Februar abends einen Vorgeschmack gab.

Das Wochenende über den 20./21. Februar konnten die Schüler im Elternhaus verbringen.

Vor den Schülern der Volksschule fand die eigentliche Generalprobe für das Molière-Stück statt. Die Aufführungen am 27., 28., und 29. Februar und am 2. März ernteten für das gut gestaltete, besonders in der Hauptrolle und in den Frauenrollen nicht ganz leichte Spiel, den verdienten Beifall.

In den Faschingstagen hatte sich eine Grippe angemeldet. Bei der letzten Aufführung des „Eingebildeten Kranken“ waren schon einzelne Schüler wirklich krank. Ihnen folgten besonders aus den unteren Klassen jeden Tag neue Erkrankungen. Da auch mehrere Mitglieder des Lehrkörpers sich zu Bett legen mußten, war ein Unterricht nicht mehr aufrecht zu erhalten. Am 10. März kamen die Schüler zum größten Teil ausgeheilt wieder zurück.

Wegen der Grippe-Epidemie Anfang März wurde der zweite Teil des Schikurses nicht abgehalten.

Mit dem 21. März begannen die von P. Laurentius veranstalteten Frühjahrskonzerte auf der Orgel, deren Besuch den Schülern selbstverständlich freistand. Die Organisten Josef Böck/Wien, Leop. Chr. Peyr/Graz ließen alte und neue Meister erklingen. Das Collegium musicum unter Leitung von Franz Illenberger/Graz trug am 4. April Chöre mit Orgel vor:

Joh. Nep. David: Liedermotette: „Ich wollt, daß ich daheime wär“

Samuel Scheid: Psalmus: „Da Jesus an dem Kreuze stund“ Tabulatura nova 1624, 6 Verse für Orgel; Chorsatz Hans Leo Haßler, 1608

Leonh. Lechner: Das Leiden unseres Herrn Jesu Christi aus dem Evangelisten Johannes. Fünfteilige Chorpassion, 1599.

Der Chor der Franziskanerkirche/Graz sang am 11. April die Matthäus-Passion von Heinrich Schütz (1585–1672); die Leitung hatte Prof. Fritz Haselwander/Graz.

Die Konferenz am 9. April beschloß das zweite Trimester.

Die Einkehrtage vor Ostern hielt am 12. und 13. April Hochw. Herr Militärsuperior Franz Gruber, der es verstand, die jungen Gemüter für ein religiös sittliches Streben zu begeistern.

Die Schüler fuhren am 14. April in die Osterferien und kamen am 26. April wieder zurück.

Den 27. April begingen auch wir als den 20. Jahrestag des Bestehens der Zweiten Republik. Der Übertragung aus Wien ging eine Feier im Festsaal mit einer feurigen Rede unseres Historikers OStR. Dr. P. Benno Roth mit einer musikalischen Umrahmung voraus. Dann haffeten die Blicke der Schüler am Fernsehschirm, um der Feier im Parlament und der großen Parade des Bundesheeres zu folgen.

Am folgenden Tag, den 28. April, beteiligten sich vier Schüler der 7. Klasse an dem Redewettbewerb der UNESCO. Für den weiteren Bewerb in Graz wurden nur zwei für würdig befunden.

Über den 1./2. Mai erhielten jene Schüler die Erlaubnis, nach Hause zu fahren, bei denen es die Eltern trotz der kaum beendeten Osterferien wünschten.

Bei der Ausscheidung im Redewettbewerb am 8. Mai nahmen die beiden Schüler Schwarz und Truger teil und errangen einen 11. und 8. Platz.

Die 7. Klasse war vom 8. bis 16. Mai wieder gerne der Einladung des „Theaters der Jugend“ für einen Wiener Aufenthalt gefolgt. Herr P. Sanktinus und P. Willibald begleiteten die Schüler. Das reiche Programm hatte wieder fast für jeden Tag einen Theaterbesuch vorgesehen. Was die Schüler sehen konnten, war:

- im Theater an der Wien: Dame Kobold, Komödie von Calderón de la Barca
- im Volkstheater: In der Sache J. Robert Oppenheimer, Schauspiel von Heiner Kipphardt
- in der Volksoper: Pique Dame, Oper von P. Iljitsch Tschaikowski
- im Theater im Zentrum: Der Geizige, Komödie von J. B. Molière
- im Raimundtheater: Maske in Blau, Operette von Fred Raymond
- im Theater in der Josefstadt: Unsere kleine Stadt, Schauspiel von Thornton Wilder
- im Theater im Zentrum: Philemon und Baukis, Schauspiel von Leopold Ahlsen
- im Burgtheater: Nathan der Weise, Dramatisches Gedicht von Gotthold Ephraim Lessing
- in der Staatsoper: Der Schwanensee, Ballett von P. Iljitsch Tschaikowsky

Dazu kamen noch die Empfänge im Parlament beim Herrn Präsidenten des Nationalrates Dr. Alfred Maleta, im Rathaus bei Herrn Vizebürgermeister Felix Slavik, im Unterrichtsministerium bei Herrn Bundesminister Dr. Piffl-Percevic; dort sprach Schüler Truger für alle Anwesenden die Dankesworte. Die Führungen durch die Staatsoper, über den Ring vom Parlament zur Universität, durch das Kunsthistorische Museum, das Technische Museum, durch die weltliche Schatzkammer, durch Park und Schloß von Schönbrunn, durch die Universitätssternwarte, durch die Stadthalle gehören zu dem, was allen Schülern gezeigt wird. Die Wiener Sängerknaben erfreuten an einem Sonntag in der Burgkapelle durch ihre glockenhellen Stimmen. Die Fahrt auf den Kahlenberg ließ die Lage Wiens und seine Größe erfassen. Als Zusatz zum sehr reichen Programm kam noch eine Fahrt mit einem Autobus zum historischen Friedhof von St. Marx und dem Zentralfriedhof mit den Präsidenten- und Ehrengräbern; von dort weiter nach Schwechat zum Flugplatz und nach Deutsch-Altenburg mit seinem römischen

Museum und den Ausgrabungen von Carnuntum. Die Zwischenzeiten ließen etwas Spielraum für Unternehmungen eigener Wahl.

Die 5. Klasse hatte die Zeit vom 14. bis 19. Mai zu einem Besuch der Landeshauptstadt verwendet. Gute Theateraufführungen gaben Einblick in das kulturelle Leben der Landeshauptstadt: Der Troubadour, Oper von G. Verdi, Fidelio, Oper von Beethoven, Don Carlos, Oper von G. Verdi, Eulenspiegel, Posse von Nestroy, Das weite Land, Tragikomödie von Arthur Schnitzler, Schloß Eggenberg, die Sehenswürdigkeiten der Altstadt und ein Besuch der Grazer Messe verschafften dem Aufenthalt wertvolle geistige Bereicherung.

Unerwartet kam Herr Fachinspektor für Musikerziehung Dr. K. Schmidt am 14. Mai, um seines Amtes zu walten. Die Oberklassen waren leider in Wien und Graz.

Den 15. Mai, als den Tag der Erinnerung an den Abschluß des Staatsvertrages, feierte die Unterstufe allein durch eine Feier im Festsaal.

Am 19. und 20. Mai weilte der Herr Fachinspektor für Religion Msgr. Dr. Juri bei uns und besuchte die einzelnen Klassen.

Um 17 Uhr des 25. Mai erfreute Schule und Klostergemeinde der Instrumental- und Singekreis am BRG. Leoben durch einen einstündigen Vortrag von hauptsächlich alten Liedern, die in jugendlicher Frische im Huldigungssaal erklangen. Als Themen nannte das Programm: O musica; Frühjahr, Sommer, Wandern; Tanzen immerzu.

Der Elternsprechtag am 29. Mai erfreute sich wieder guten Zuspruches. Der Elterntag am folgenden 30. Mai brachte ein Referat des Hochwst. Herrn Abtes über das Thema: Die heutige Jugend und die Autorität. Der musikalische Ausklang am Nachmittag fiel etwas kürzer aus als sonst, weil Herr Dr. Braun krank darniederlag. Die Schüler führten in eigener „Regie“ auf:

W. A. Mozart: Menuett aus der Symphonie in Es-Dur,
KV. 543

Carl Löwe: Heinrich der Vogler, Ballade op. 56, Nr. 1
W. A. Mozart: Rondo aus der Serenade in G-Dur,
KV. 525.

Über Pfingsten, vom 4. bis 8. Juni, fuhren die Schüler zu ihren Eltern.

Für den Lehrausflug hatte sich die 3. Klasse am 10. und 11. Juni das Salzkammergut mit der Besichtigung des Salzbergwerkes in Altaussee, eines Sudhauses in Aussee gewählt. Der Aufenthalt auf der Schönbergalm mit dem Besuch der Dachstein-Eishöhlen war durch das schlechte Wetter etwas beeinträchtigt. Hallstatt mit seinem Museum, Ischl mit der Kaiservilla, eine Besichtigung des Stiftes Schlierbach füllten den zweiten Tag aus.

Die 1. Klasse besuchte mit P. Plazidus am 10. Juni Mariazell.

Bei der Firmung in der Basilika am 13. Juni waren auch 15 von unseren Schülern dabei.

Am Nachmittag des gleichen 13. Juni erfreute uns der A-Capella-Chor der Musikschule Zeltweg im Verein mit dem Judenburger Musikkreis in Chor- und Instrumentalmusik im Huldigungssaal durch den Vortrag von geistlichen Motetten und Hymnen hauptsächlich aus dem 16. Jahrhundert; die Leitung hatte Herr Kurt Muthspiel aus Zeltweg.

Der 15. Juni führte unsere 7. Klasse zusammen mit dem Berufsberater Herrn Dr. Adam nach Leoben, wo die Schüler im Landesgericht und im Landeskrankenhaus praktische Einblicke erhielten in die Arbeit des Juristen und des Arztes.

Ein Abend besonderer Art war der 20. Juni, an dem Frau Elfriede Rezabek von der Staatsoper Lieder sang. Das Programm sah vor:

Franz Schubert: Das Wandern – Wohin? – Der Lindenbaum – Die Forelle – Aufenthalt

Johannes Brahms: Sapphische Ode – Der Tod, das ist die kühle Nacht – Mädchenlied – Die Mai-
nacht – Der Schmied

Richard Wagner: Wesendonk – Lieder
Der Engel – Stehe still – Im Treibhaus –
Schmerzen – Träume.

Thematisch und stimmlich sich steigernd war der Abend für alle ein schönes Erlebnis.

Am 27. Juni bereitete der Chor von St. Peter/Wien unter Alfred Reimann mit Herrn Prof. Karl Walter an der Orgel eine musikalische Feierstunde. Vorgetragen wurde:

Gir. Frescobaldi, Toccata e Canzona in sesto tono

Jakobus Gallus, Pater noster (achtstimmig)

Antonio Lotti, Crucifixus (achtstimmig)

J. S. Bach, Von Gott will ich nicht lassen

(Chormotette aus den „18 Orgelchören“)

Joh. Nep. David, Nun bitten wir den heiligen Geist

(Chormotette zu vier ungleichen Stimmen)

Anton Heiller, Lobet, ihr Knechte des Herrn

(Zwölftonmotette für gemischten Chor a capella)

Sanktus aus der „Missa brevis in C“

Joh. Brahms: Präludium und Fuge a-moll

Anton Bruckner: Virga Jesse floruit

Ave Maria

Karl Walter: Marianischer Hymnus für 2 Orgeln

(Große Orgel: Horst Böhm

Chororgel: Karl Walter)

Die Jahresabschlußkonferenzen fanden am 2. Juli statt.

Der 9. Juli versammelte noch einmal Professoren, Schüler und Klostersgemeinde zu einem feierlichen Dankgottesdienst in der Basilika.

Danach fand im Festsaal eine kleine Feier mit der Verteilung der Zeugnisse und der Preise für sehr guten Jahreserfolg statt. Dieser langersehnte Tag brachte allen die schönen Ferien.

Der Gesundheitszustand ließ in diesem Jahr manchmal zu wünschen übrig. Neben den kleineren, weniger beachteten Krankheiten bestand im Herbst die Gefahr einer Masernansteckung; sie ging aber gut vorbei. Anfang März

setzte eine starke Grippe-Epidemie ein, die es ratsam erscheinen ließ, die Schüler heimzuschicken, da auch mehrere Mitglieder des Lehrkörpers wegen Erkrankung den Unterricht nicht mehr halten konnten. Ende Mai erkrankte Herr Dr. Braun an einer heftigen Entzündung der Ohrspeicheldrüse. Dafür waren ernstere Arm- und Beinbrüche seltener, da der Winter viel Schnee brachte und der Schikurs nur zur Hälfte gehalten wurde. Zwei Blinddarmentzündungen erforderten einen operativen Eingriff.

Schulnachrichten

Lehrkörper und Lehrfächerverteilung

Abt Dr. Plazidus Wolf OSB., lehrte Englisch in V. und VII. — 5 Stunden.

Dir. Hofrat P. Sanctinus Hammer OSB., lehrte Mathematik in I., III., V. und VII. — 12 Stunden.

P. Hildebrand Fleischmann OSB., lehrte Französisch als Freigegegenstand in V. und VII. — 2 Stunden.

Dipl. Ing. P. Laurentius Hora OSB., Lehrbeauftragter an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz, Kustos der Sammlungen für Physik und Chemie, lehrte Physik in III. und VII., Chemie in V. und als Freigegegenstand darstellende Geometrie in VII. — 9 Stunden.

P. Clemens Nachtlberger OSB., Prior, Klassenvorstand der III. und Kustos der Lehrer- und Schülerbücherei, lehrte Latein in III. und VII. und Griechisch in V. — 14 Stunden.

Dr. P. Basilius Pampusch OSB., Oberstudienrat, Klassenvorstand der VII. und Kustos der naturhistorischen Sammlung, lehrte Naturgeschichte in I. und VII. und Philosophie in VII. — 6 Stunden.

Dr. P. Benno Roth OSB., Oberstudienrat, Mitglied der historischen Landeskommission für Steiermark, Archivpfleger für das Gebiet der Bezirkshauptmannschaft Knittelfeld, lehrte Deutsch in V. und VII., Geschichte in V. und VII., Zeichnen in I. (2 Abteilungen) und III. und Kunstpflege in V und VII — 21 Stunden.

Fr. Bernward Schmid OSB., lehrte als Assistent Zeichnen in I. (zwei Abteilungen) und III., sowie Kunstpflege in V. und VII. — 9 Stunden.

P. Paschalis Schuh OSB., Klassenvorstand der I., lehrte kath. Religion in I., III, V. und VII. — 8 Stunden.

P. Willibald Weber OSB., Subprior, Rektor des Internates, lehrte Deutsch in I. und III. — 9 Stunden.

Dr. Julius Braun lehrte Geschichte in III., Musik in I., III., V. und VII. und als Freifächer Chorgesang und Orchesterübungen — 10 Stunden.

Prof. Josef Hermann-Freibler, Klassenvorstand der V., lehrte Latein in V., Griechisch in III. und VII. und Englisch in I. — 19 Stunden.

Prof. Rudolf Punkenhofer lehrte Geographie und Leibesübungen in I., III., V. und VII. — 23 Stunden.

Dr. Franz Wilfinger, Schularzt.

Stundenübersicht

Pflichtgegenstände	I.	III.	V.	VII.	Summe
Religion	2	2	2	2	8
Deutsch	5	4	3	3	15
Latein	—	5	5	4	14
Griechisch	—	5	5	4	14
Englisch	5	—	3	2	10
Geschichte	—	2	3	3	8
Geographie	2	2	2	2	8
Naturgeschichte	2	—	—	2	4
Chemie	—	—	2	—	2
Physik	—	3	—	2	5
Mathematik	4	3	3	2	12
Phil. Einführungsunterricht	—	—	—	2	2
Kunstpflege	2	2	1*	2*	4+3*
Musik	2	1	1*	2*	3+3*
Leibesübungen	4	3	3	2	14
Summe	28	32	32	32	124

*Wahl zwischen Kunstpflege und Musik

Freigegegenstände

Französisch	—	—	2*	2*	2
Darstellende Geometrie	—	—	—	2	2
Chorgesang	1**	1**	1**	1**	1
Orchesterübungen	—	1*	1*	1*	1
Summe	1	2	2	6	6

* Mehrklassenkurs

** Anstaltskurs

Statistik der Schüler

1. Schülerzahl	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	Zus.
Ende 1963/64	—	45	—	33	—	26	—	27	131
Anfang 1964/65	47	—	39	—	29	—	26	—	141
Während des Schuljahres eingetreten	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Daher im ganzen auf- genommen	47	—	39	—	29	—	27	—	142
Davon neu aufgenommen Aufgestiegen	46	—	—	—	1	—	1	—	48
Repetenten	—	—	—	—	4	—	1	—	5
Wieder aufgenommen Aufgestiegen	—	—	39	—	24	—	25	—	88
Repetenten	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Während des Schuljahres ausgetreten	1	—	1	—	1	—	—	—	3
Ende 1964/65	46	—	38	—	28	—	27	—	139

2. Klassifikation

a) Betragen	I	III	V	VII	Summe
Sehr gut	18	13	9	12	52
d. s. $\frac{0}{10}$	39,1	34,2	32,2	44,5	37,4
Gut	28	19	13	14	74
d. s. $\frac{0}{10}$	60,9	50	46,4	51,8	53,2
Befriedigend	—	6	6	1	13
d. s. $\frac{0}{10}$	—	15,8	21,4	3,7	9,4
Genügend	—	—	—	—	—
d. s. $\frac{0}{10}$	—	—	—	—	—
Nicht genügend	—	—	—	—	—
d. s. $\frac{0}{10}$	—	—	—	—	—
Ohne Note	—	—	—	—	—
d. s. $\frac{0}{10}$	—	—	—	—	—
Summe	46	38	28	27	139
d. s. $\frac{0}{10}$	100	100	100	100	100

b) Äußere Form	I	III	V	VII	Summe
Sehr gut	14	4	1	3	22
d. s. $\frac{\%}{0}$	30,4	10,5	3,6	11,0	15,8
Gut	28	27	20	18	93
d. s. $\frac{\%}{0}$	60,9	71,1	71,4	66,6	67,0
Befriedigend	3	5	6	4	18
d. s. $\frac{\%}{0}$	6,5	13,2	21,4	15,0	12,9
Genügend	1	2	1	2	6
d. s. $\frac{\%}{0}$	2,2	5,2	3,6	7,4	4,3
Nicht genügend	—	—	—	—	—
d. s. $\frac{\%}{0}$	—	—	—	—	—
Ohne Note	—	—	—	—	—
d. s. $\frac{\%}{0}$	—	—	—	—	—
Summe	46	38	28	27	139
d. s. $\frac{\%}{0}$	100	100	100	100	100

c) Fortgang	I	III	V	VII	Summe
Sehr gut geeignet	6	3	3	5	17
d. s. $\frac{\%}{0}$	13,9	7,9	10,7	18,5	12,2
Geeignet	31	27	14	18	90
d. s. $\frac{\%}{0}$	67,4	71,1	50,0	66,7	64,7
Wiederholungsprüfungen	9	8	8	4	29
d. s. $\frac{\%}{0}$	19,6	21,0	28,6	14,8	20,9
Nicht geeignet	—	—	3	—	3
d. s. $\frac{\%}{0}$	—	—	10,7	—	2,2
Unklassifiziert	—	—	—	—	—
d. s. $\frac{\%}{0}$	—	—	—	—	—
Das Lehrziel haben erreicht	37	30	17	23	107
d. s. $\frac{\%}{0}$	80,4	79,0	60,7	85,2	76,9
Summe	46	38	28	27	139
d. s. $\frac{\%}{0}$	100	100	100	100	100

3. Alter der Schüler	I	III	V	VII	Summe
Geburtsjahr					
1945	—	—	—	1	1
1946	—	—	—	7	7
1947	—	—	1	13	14
1948	—	—	6	6	12
1949	—	2	9	—	11
1950	—	2	12	—	14
1951	2	12	—	—	14
1952	—	22	—	—	22
1953	24	—	—	—	24
1954	20	—	—	—	20
Summe	46	38	28	27	139

VERSCHIEDENE ÜBERSICHTEN

Ende 1964/65

a) Geburtsort der Schüler:

Graz	23
Steiermark außer Graz	88
Österreich außer Steiermark	25
Ausland	3

b) Wohnort der Schüler:

Seckau (Interne)	123
Seckau (Externe)	16

c) Religionsbekenntnis der Schüler:

Röm. - kath. 139

Der Religionsunterricht wurde von allen Schülern besucht

d) Staatsangehörigkeit der Schüler:

Österreich	135
Ausland	4

e) Besuch des unverbindlichen Unterrichtes:

Französisch	4
Chorgesang	41
Orchesterübungen	14
Darstellende Geometrie	12

Schülerverzeichnis

Die Namen der sehr gut geeigneten Schüler sind mit einem * bezeichnet.

1. KLASSE

- | | |
|--------------------------|---------------------------|
| 1. Auerböck Christoph | 24. Ott Georg |
| 2. Bleikolm Reinhard | 25. Pagger Wolfgang |
| 3. Ceschi Andreas | 26. Pripfl Anton |
| 4. Ehgärtner Bernhard | 27. Puchleitner Wolfgang* |
| 5. Engelbrecht Helmut | 28. Puster Friedrich |
| 6. Fauster Herbert | 29. Scardelli Willibald |
| 7. Fraydenegg Otto | 30. Schicho Friedrich* |
| 8. Gärtner Horst | 31. Schuchnig Karl |
| 9. Gerold Helmut* | 32. Semlitsch Herbert |
| 10. Grabensberger Peter | 33. Steinhuber Gerhard |
| 11. Haber Werner* | 34. Stocker Gerhard |
| 12. Jeschek Burkhard | 35. Strutzmann Hansjörg |
| 13. Kellner Karl | 36. Summer Manfred |
| 14. Kern Christian | 37. Thaler Hartwig |
| 15. Köck Donatus* | 38. Tockner Peter |
| 16. Kowald Eugen | 39. Ulrich Karl |
| 17. Lasserus Ingo | 40. Ulrich Walter |
| 18. Leitner Bernhard | 41. Wagner Bernhard |
| 19. Liebich Siegfried | 42. Weber Peter |
| 20. Martin Gerhard | 43. Wenemoser Alfred |
| 21. Missmann Ekkehard | 44. Wieland Otto |
| 22. Naredi-Rainer Ernst* | 45. Zarfl Klaus |
| 23. Omaser Franz | 46. Zenz Karl |

3. KLASSE

- | | |
|----------------------|-----------------------|
| 1. Bischof Ernst | 8. Fürmann Herbert |
| 2. Bischof Reinhold* | 9. Fussi Klaus |
| 3. Böhm Roland | 10. Grasl Rupert |
| 4. Csistian Karl | 11. Haselwander Heinz |
| 5. Ehrenreich Johann | 12. Haubmann Johann |
| 6. Eiter Franz | 13. Hofer Werner |
| 7. Fauster Johann | 14. Kaltenegger Ernst |

- | | |
|-----------------------------|-----------------------|
| 15. Kögler Heribert | 27. Schicho Kurt |
| 16. Koroschetz Erich | 28. Schneider Wilhelm |
| 17. Krempl Gerd* | 29. Spenger Ferdinand |
| 18. Legenstein Peter | 30. Stebegg Gerhard |
| 19. Lucchesi-Palli Ferrante | 31. Steinhuber Herwig |
| 20. Mölzer Ulrich | 32. Stockmayer Walter |
| 21. Müller Johann | 33. Strasser Franz |
| 22. Pasquali Rudolf | 34. Summer Fritz |
| 23. Pirker Kurt | 35. Thiel Wolfgang |
| 24. Pirker Werner | 36. Vogel Anton |
| 25. Rauch Manfred | 37. Wabnegger Johann |
| 26. Schicho Franz | 38. Wilfinger Peter* |

5. KLASSE

- | | |
|--------------------------|-------------------------|
| 1. Coreth Peter | 15. Naredi-Rainer Paul* |
| 2. Ebner Franz | 16. Pestitschegg Robert |
| 3. Haber Kurt | 17. Regner Bruno* |
| 4. Hartlieb Günter | 18. Reindl Walter |
| 5. Holzer Josef | 19. Riel Peter |
| 6. Hummer Alfred | 20. Riva Franco |
| 7. Käfer Siegfried | 21. Schicho Johann |
| 8. Kjölbye Waldemar Eric | 22. Schmied Josef |
| 9. Kleinschuster Ernst | 23. Scholz Bernhard |
| 10. Krempl Gustav | 24. Sekyra Maximilian |
| 11. Kübeck Maximilian | 25. Smolnig Peter |
| 12. Lasserus Burghard | 26. Spreitzer Heinz |
| 13. Leitner Kurt | 27. Wolf Leopold |
| 14. Lercher Burkhard | 28. Wurzbach Werner* |

7. KLASSE

- | | |
|---------------------|--------------------------|
| 1. Batthyány Thomas | 7. Galler Friedrich |
| 2. Brigl Thomas | 8. Grisseemann Matthias* |
| 3. Cater Albin | 9. Karnitschnigg Werner |
| 4. Fagner Reinhardt | 10. Kueß Walter |
| 5. Fritz Otto | 11. Maier Ernst* |
| 6. Frühmann Ernst | 12. Marintschnig Gerd |

- | | |
|-----------------------------|----------------------------|
| 13. Mislik Gerhard* | 21. Spenger Franz |
| 14. Pennington Georg | 22. Stockenreiter Johann* |
| 15. Purkarthofer Maximilian | 23. Strutzmann Karlheinz |
| 16. Schittenhelm Raimund | 24. Thierrichter Wolfgang* |
| 17. Schöberl Wolfgang | 25. Truger Werner |
| 18. Schurl Peter | 26. Zeller Gerald |
| 19. Schwarz Reinhard | 27. Zuser Bruno |
| 20. Schweditsch Meinhardt | |

Aufsatzthemen der 5. Klasse

- Zur Wahl: a) Wie es zur Gründung Seckaus kam. Nach dem Festspiel von Dr. Josef Papesch: „Hic secal“ Anlässlich des 800jährigen Weihejubiläums der Seckauer Basilika am 16. September 1964.
b) Vom Kinderlallen zur Muttersprache, von der Muttersprache zur Schriftsprache.
c) Charakterisiere einen vorsichtigen und rücksichtsvollen Menschen.
- Zur Wahl: a) Si prudenter agas, respice finem!
b) Hat es einen Sinn zu sammeln?
- Europäischer Schülerwettbewerb 1965.
Du unterhältst einen Briefwechsel mit einem gleichaltrigen Schüler in einem anderen europäischen Land. Schildere ihm in einem Brief, was euch und eure Länder — trotz feststehender Verschiedenheit — verbindet.
- Übersetzung aus dem mhd Nibelungenlied: XVI. Aventure: Strophe 93—97; 98—103.
- Zur Wahl: a) Die wirtschaftliche Bedeutung unserer Landeshauptstadt Graz.
b) Die geistige und musische Bedeutung unserer Landeshauptstadt Graz.
c) Die geographische Bedeutung von Graz einst und jetzt.

Gemeinsame Klassenlektüre

Aus dem Reichtum der Dichtung. 1. Bd. von W. Sanz (Auswahl). Nibelungenlied in mhd (Auswahl). Walther v. d. Vogelweide (Auswahl). Die Nibelungen von Hebbel.

Redeübungen in der 5. Klasse

- Coreth Peter: Heinrich von Brentano, ein Paneuropakämpfer. Alphons Gorbach, ein Leben für die Politik.
- Ebner Franz: Karl der Große, ein Franzose oder Deutscher?
- Haber Kurt: Alexander der Große. Joh. Wolfg. Goethe.
- Hartlieb Günter: Gerhart Hauptmann und sein Werk.
- Holzer Josef: Ovid, Leben und Werk.
- Hummer Alfred: G. Ephr. Lessing.
- Käfer Siegfried: Leonardo da Vinci. Ferdinand Raimund.
- Kjölbye Eric: Julius Caesar.
- Kleinschuster Ernst: Die Anfänge des Jazz.
- Krempl Gustav: Joh. Seb. Bach.
- Kübeck Max: Prinz Eugen, ein Förderer der Kunst.
- Lasserus Burkhard: China, die gelbe Gefahr.
- Leitner Kurt: Gustav Eiffel.
- Lercher Burkhard: Die Welt Homers.
- Naredi-Rainer Paul: Karl Ritter von Ghèga, der geniale Bezwinger des Semmering. Gerhart Hauptmann als Erzähler und Dramatiker.
- Pestitschegg Robert: Sauerbruch, Begründer der Brustchirurgie.
- Regner Bruno: Prinz Eugen, der Ritter des Abendlandes.
- Reindl Walter: Die Stiftsbibliothek von Admont.
- Riel Peter: Die Landwirtschaft vom Ursprung bis in unsere Zeit. Ulrich von Lichtenstein, der letzte Minnesänger.
- Riva Franco: Karl der Große.
- Schicho Johann: Franz Grillparzer.
- Scholz Bernhard: Europa den Europäern.

23. Sekyra Max: Schädlichkeit des Alkohols. Rubens.
24. Smolnig Peter: Der Blauwal, das größte Lebewesen. Schiller.
25. Spreitzer Heinz: Franz Liszt, Leben und Werk.
26. Wolf Leopold: Hugo Wolf.
27. Wurzbach Werner: Schiller, Leben und Werk.

Aufsatzthemen der 7. Klasse

1. Zur Wahl: a) Welche Kräfte formten den jungen Goethe in Frankfurt, Leipzig und Straßburg?
b) Paneuropa oder Weltunion?
c) Zeige die Ursachen des neuen Weltbildes nach 1492 auf.
2. Zur Wahl: a) Das Weltbild in „Götz von Berlichingen“ von Goethe.
b) Zeige die gegensätzlichen Charaktere in „Götz von Berlichingen“ von Goethe auf.
3. Ist Europa — nach ihrer Meinung — nur ein geographischer Begriff, oder ist er mehr: Eine geistige, eine kulturelle Einheit?
4. Zur Wahl: a) Siege, aber triumphiere nicht!
b) „Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren“ (Goethe, Faust)
c) „Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen,
Der Werdende wird immer dankbar sein“ (Goethe, Faust),
5. Nimm Stellung zu Palackys Satz:
„Wahrlich, existierte der österreichische Kaiserstaat nicht schon längst, man müßte sich im Interesse Europas, im Interesse der Humanität selbst beeilen, ihn zu schaffen.“

Gemeinsame Klassenlektüre

Aus dem Reichtum der Dichtung. 3. Bd. von W. Sanz (Auswahl). Götz von Berlichingen von Goethe. Faust I. Teil von Goethe. Wallenstein von Schiller.

Redeübungen in der 7. Klasse

(1. Thema frei, 2. gestellt)

1. Batthyany Thomas: Theodor Roosevelt. Goethe als Naturwissenschaftler.
2. Brigl Thomas: Das Haus als Urform des Bauens. 2. Redeübung nicht gehalten.
3. Fragner Reinhardt: Soll sich ein junger Mensch politisch betätigen? (UNO-Wettbewerb.)
4. Fritz Otto: Südtiroler Tagebuch. König Ottokars Glück und Ende von Grillparzer.
5. Frühmann Ernst: Jugend und Jazz. Braut von Messina von Schiller.
6. Galler Friedrich: Georg Catlin, der Maler der Indianer. Der Menschenfeind von Molière.
7. Grissemann Matthias: Ludwig van Beethoven. Der goldene Wagen (7 Novellen) von Ernst Wiechert.
8. Karnitschnigg Werner: Deutsche Geschichte 1870/71. Der historische Götz von Berlichingen.
9. Kueß Walter: Christen im Orient. Der Richter von Zalamanca von Calderon.
10. Maier Ernst: Sinnestäuschungen. Die schwarze Galeere von W. Raabe.
11. Marintschnig Gerd: UNO-Generalsekretär U Thant. Der Traum ein Leben von Grillparzer.
12. Mislik Gerhard: Meine Reiseeindrücke in Ungarn (Diasvortrag). Goethes 2. italienische Reise.
13. Pennington Georg: Reise in den vorderen Orient (Dias). Soll ich mich als junger Mensch politisch betätigen (UNO-Redewettbewerb). Goethes erste italienische Reise.
14. Purkarthofer Maximilian: Die Parallaxe. Macbeth von Shakespeare.
15. Schittenhelm Raimund: Goethes Mutter. Hamlet von Shakespeare.
16. Schöberl Wolfgang: Othello, Oper von Verdi. Romeo und Julia von Shakespeare.

17. Schurl Peter: Wer regiert in Österreich. Die Jungfrau von Orleans von Schiller.
18. Schwarz Reinhard: Das Bundesheer, Sinn der Landesverteidigung (UNO-Redewettbewerb). Die Abwehrchancen des österreichischen Bundesheeres. Parzeval.
19. Schweditsch Meinhardt: Erste Hilfe. Maria Magdalena von Hebbel.
20. Spenger Franz: Der junge Österreicher und die österr. Wirtschaft. Das Käthchen von Heilbronn von H. v. Kleist.
21. Stockenreiter Johann: König Lear von Shakespeare. Hans Sachs Leben und Werk.
22. Strutzmann Karl-Heinz: Hat Österreich überhaupt eine Chance? Witiko von A. Stifter.
23. Thierrichter Wolfgang: Venedig. Die Ahnfrau von Grillparzer.
24. Truger Werner: Bundesheer, Sinn der Landesverteidigung (UNO-Redewettbewerb). Angriff auf Pearl Harbour. Don Carlos von Schiller.
25. Zeller Gerhard: Ein kleiner Spaziergang durch Wien. Der Schimmelreiter von Th. Storm.
26. Zuser Bruno: Romantische und gotische Glasmalerei in Österreich (Diasvortrag). Hermann und Dorothea von Goethe.
27. Cater Albin: Leben und Werk Molières. Tartuffe von Molière.

Schularbeiten: 5. Klasse

- Latein: 1. Phaedrus IV. 6 (mit Auslese)
 2. Ovid, Tristien III. 10,5–22 (mit Auslese)
 3. Ovid, Met. II. 260–271
 4. Ovid, Epist. ex ponto I. 3, 51–68 (Auslese)
 5. Ovid, Fasti IV. 38–54
 6. Livius, ab urbe condita III, 26
 7. Livius XXIII, 28
 8. Livius XXVI, 9.

- Griechisch: Xenophon, Kyrupaedie I/III 1
 Homer, Ilias II 1–12
 III 16–28

Klassenlektüre

- Latein: Phaedrus: Auswahl aus den Fabeln
 Ovid: Auswahl aus den Metamorphosen, Tristien, Fabeln
 Livius: Ab urbe condita I, 1–16
 III, 26–29
 XXII, 1–3
- Griechisch: Xenophon, Anabasis, in Auswahl
 Kyrupädie, in Auswahl
 Homer, Ilias A, B 1–320

Schularbeiten: 7 Klasse

- Latein: Cicero, In Verrem IV 72 gekürzt
 79–80 gekürzt
 Laelius, de amicitia VI 20f gekürzt
 De finibus bonorum et malorum I 29f
 Ad familiares XIV 1, 1–20
 Plinius, Ep. I 12, 1–5 gekürzt.
- Griechisch: 1. Platon, Protagoras, XI p. 320C–321
 2. Platon, Phaidon 57D–58E
 3. Xenophon, Memorabilia Socratis
 4. Tyrtaios (Aus den Fragmenten)
 5. Homer, Odysse V, 298–314
 6. Homer, Odysse VIII. 532 541 u. 572-580

Klassenlektüre

- Latein: Cicero, In Verrem IV in Auswahl
 „ Cato Maior, de senectute. in Auswahl
 „ Auswahl aus den Briefen
 Plinius, Auswahl aus den Briefen
- Griechisch: Apologie, Kriton (in Auswahl)
 Auswahl aus der Lyrik der Griechen
 Homer: Odyssee I, VI, IX, XXI (in Auswahl).

Leibesübungen

Es gilt die vitalen Kräfte so zu gestalten, daß sie zum Brennmaterial des Geistes werden.

Diesen Satz von Rochus Spiecker haben wir uns zum Vorbild genommen. So wichtig in der heutigen Zeit die Leibesübungen sind, so notwendig ist es, damit Maß zu halten. Es muß ein günstiges Verhältnis zwischen Körper und Geist angestrebt werden. Der Jugend soll bewußt werden, daß der Sport nicht Selbstzweck sein kann, daß er vielmehr dem Leben und dem Geiste dienen soll. So gesehen sind die Leibesübungen ein wesentlicher Bestandteil in der Erziehung zur Persönlichkeit.

Von den vielen guten Eigenschaften, die durch die Leibesübungen geweckt werden können, möchte ich nur die vier Kardinaltugenden nennen:

Gerechtigkeit – Klugheit – Maß – Starkmut.

Gerechtigkeit, damit meinen wir auch die Offenheit und Ehrlichkeit beim Spiel, ebenso das fair play. Die Klugheit, die besonders bei Gemeinschaftsspielen notwendig wird, schließt das sachgerechte Handeln aus einer Situation heraus mit ein. Im sportlichen Wettkampf bedarf es eines hohen Maßes an Einsatz und Leidenschaft, aber andererseits erfordert er viel Kraft und Kunst maßzuhalten. Jede Übertreibung würde dem Geist des Sportes widersprechen. Nicht zuletzt brauchen wir den Starkmut, um mit gestellten Aufgaben fertig zu werden. Einen Mut, der sich auch über kleinere Gefahren hinwegsetzt. Wo kann er besser geübt werden als im Turnunterricht? So gesehen sind die Leibesübungen und mit ihnen der Sport ein nicht wegzudenkender Teil in der Erziehung unserer Jugend.

Wertvolle Arbeit leisteten unsere Schüler am Ausbau der Sportanlage. Durch ihre Mithilfe sind wir der Fertigstellung etwas näher gerückt. Aber auch unser Turnsaal wurde gründlich renoviert und mit neuen Turngeräten ausgestattet. Damit stehen den Schülern nicht nur schöne Rasenplätze, Hartplätze und Leichtathletikanlagen zur Verfügung, sondern auch ein modern eingerichteter Turnsaal.

Wintersport

Eine Woche nach den Weihnachtsferien begann der Schikurs, der auch in diesem Winter wieder in zwei Teilen abgehalten werden sollte. Wegen Grippeerkrankungen jedoch mußte die zweite Hälfte des Kurses entfallen.

Am 6. Februar 1965 fanden sich 30 Teilnehmer zum 3. „Internationalen Jugend-Langlauf“ in Seckau ein. Mit dieser Veranstaltung wird den Schülern Gelegenheit gegeben, sich auch außerhalb der Schule dem Sport zu widmen.

Vom 22. bis 24. Februar 1965 fanden in Admont die Schiwettkämpfe der mittleren und höheren Schulen statt. Nach vielen Jahren gelang uns mit Bruno Zuser ein erwähnenswerter Erfolg: 3. Platz im Riesentorlauf, 5. Platz im Torlauf und 4. Platz in der alpinen Kombination. Durch diese Erfolge wurde Bruno Zuser in den Landeskader für die Vergleichskämpfe gegen Kärnten, Oberösterreich und Salzburg aufgenommen. Sein 8. Rang in der Kombination ist als Erfolg zu werten.

Raimund Schittenhelm und Peter Riel erreichten beim Speziallanglauf über 3 km einen 3. und 4. Rang.

Spiele

Im Rahmen des Bundes-Turn- und Sportfestes wurden in Seckau Ausscheidungsspiele im Basketball ausgetragen. Unsere Schulauswahl gewann gegen das BG. und BRg. Judenburg mit 26 : 22 Körben und gegen das BG. und BGg. Stainach mit 30 : 8 Körben. Das Viertelfinale fand in Graz statt, das wir gegen das BG. und BRg. Graz mit 45 : 15 Körben verloren haben.

Neben dem Fußballsport erfreut sich das Faustballspiel

immer größerer Beliebtheit. Unsere Unterstufe beteiligte sich mit Erfolg an Turnieren in Fohnsdorf und Seckau.

Leichtathletik

Vergangenen Sommer waren erstmals leichtathletische Wettkämpfe möglich. Die Leistungen waren vielversprechend:

100 m Lauf: Riel Peter, 11,8 Sek.,

Weitsprung: Purkathofer Max, 5,85 m,

Hochsprung: Maier Ernst, 1,65 m,

Kugelstoß: Schöberl Helmut, 11,65 m,

Speerwurf: Strutzmann Hansjörg, 50,10 m.

- 1959 Benno Roth: Der steirische Prinz Erzherzog Johann in Seckau.
- 1960 Benno Roth: Aus mittelalterlichen Bibliotheken der Seckauer Bischöfe.
- 1961 Benno Roth: Spätbarockes Kunstschaffen unter den Seckauer Dompröpsten.
- 1962 Benno Roth: Peter Franz Carlon als Seckauer Baumeister 1658 bis 1682.
- 1963 Benno Roth: Ein Festspiel zum 600jährigen Gründungsjubiläum des Chorherrenstiftes Seckau am Jesuitengymnasium in Alt-Judenburg 31. VII. 1740
- 1964 Benno Roth: Das Gründergrab in der Seckauer Basilika.